Vormerken: Pfingsten zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 12 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 19. März 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Sowjetunion:

Politik in Etappen

Die Option Moskaus auf Deutschland bleibt unverrückbar

Vor wenigen Tagen hatte Kreml-Chef Gorbatschow, der vor dem ZK offen darüber gesprochen hatte, daß seine Reformvorschläge sabotiert werden, Gelegenheit, sich bei einem Treffen mit US-Senatoren, die ihn in Moskau aufsuchten, über die Notwendigkeit einer Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen zu sprechen und davor zu warnen, wieder in die Konfrontation früherer Jahre zurückzufallen.

Gerade im Hinblick auf die Schwierigkeiten, mit denen Gorbatschow nicht nur im Politbüro und Zentralkomitee, sondern in der gesamten Nomenklatura von Partei und Verwaltung und zusätzlich jetzt auch noch durch das in Armenien ausgebrochene Nationalitätenproblem rechnen muß, ist es für den sowjetischen Parteichef von entscheidender Bedeutung, außenpolitische Erfolge vorweisen können.

Eine auf diese Weise erfolgte Stärkung seiner Position würde Gorbatschows Stellung auch gegenüber dem ZK-Sekretär Ligatschew stärken, der, wie Westdiplomaten berichten, sich insbesondere um die „innere Struktur" der Sowjetunion bemüht. Das könnte im Sinne eines „Konkurrenzkampfes" gesehen werden, denn in der Sowjetunion übt letztlich derjenige die Macht aus, der über das unter Stalin geschaffene machtpolitische Korsett des Regimes verfügt. Die durch Gorbatschow verfügte Ablösung von allein fast 5000 Parteikomitees und Parteibüros bedeutet natürlich nur — auf das Riesenreich der UdSSR übertragen — „einen Tropfen auf einen heißen Stein." Solche Eingriffe in den Herrschaftsapparat jedoch können geeignet sein, Unmut auf das Haupt des Generalsekretärs zu häufen. Wie weit sich dieser dann zu artikulieren vermag, wird sich spätestens auf der Parteikonferenz erweisen, die bis Anfang Juli in Moskau stattgefunden haben dürfte.

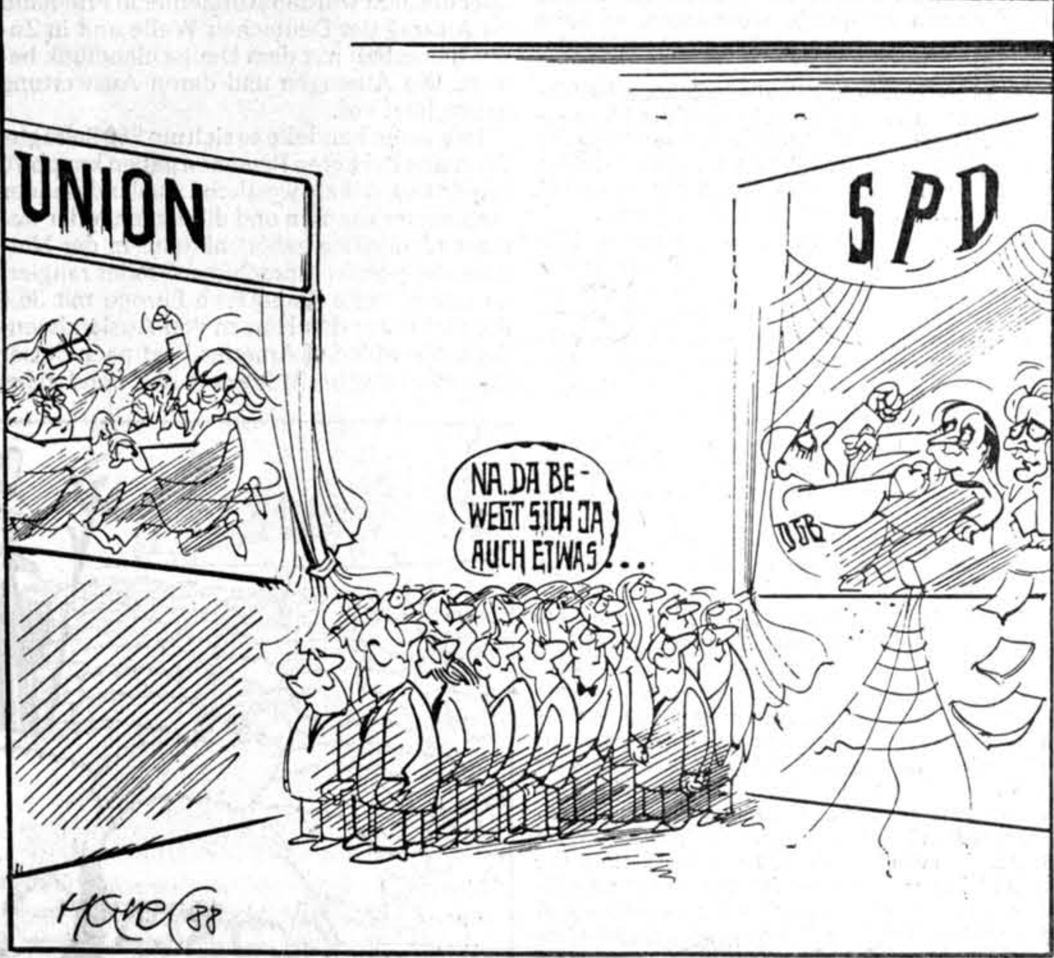
Kremlastrologie hat noch nie viel eingebracht und ein „Machtkampf" hinter den Kulissen mag mehr frommer Wunsch als denn echte Realität sein. Es scheint vielmehr nicht ausgeschlossen, daß Gorbatschow vorrangig den außenpolitischen Part übernommen, während ZK-Sekretär Ligatschew sich der inneren Absicherung der Reformpolitik angenommen hat. Das könnte sein, wenn die Kremlführung erkannt hätte, es sei vorrangig, die Stabilisierung des Verhältnisses zu den USA herbeizuführen und darüber hinaus zu den „Schlüsselindustrieländern", wodurch ermöglicht würde, sich an die weltwirtschaftliche Entwicklung „anzukoppeln".

Diese Gesichtspunkte, die wir bei früherer Gelegenheit bereits vertreten haben, hat nunmehr auch der Präsident des Bundesnachrichtendienstes (BND), Hans-Georg Wieck, angesprochen, als er gelegentlich eines Vortrages vor dem „Arbeitskreis Preußen" in Bonn von der Möglichkeit einer „Arbeitsteilung" im Kreml sprach. Wieck, einst versierter Mitarbeiter des Außenministers Schröder und später auf der Bonner Hardthöhe, betonte in seinem Referat, die Sowjetunion sei aber auch gleichzeitig bemüht, ihre konventionelle Überlegenheit gegenüber Westeuropa zu sichern.

Im Westen ist man leicht geneigt, in Gorbatschow einen reinen Pragmatiker zu sehen, der bereit sei, die Ideologien Lenins und Trotzkis in den Hintergrund treten zu lassen, um durch „Glasnost" und „Perestroika" der Bevölkerung der UdSSR einen größeren Freiheitsspielraum und eine Steigerung des Wohlstandes zu ermöglichen. Soweit solche Gesichtspunkte ein Bestandteil Gorbatschowscher Politik sind, können sie jedoch nicht in dem Sinne gewertet werden, als sei der Kreml bereit, seine dominierende Position in Europa aufzugeben.

An der Erhaltung des Status quo an seiner Westgrenze, d. h. in den Satellitenstaaten besonders interessiert, ist dem Kreml keineswegs gleichgültig, wie sich die Perestroika dort auswirkt und so wird man im Kreml auch die Vorgänge in Ost-Berlin mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Wenn man auch die deutsche Frage möglichst niedrig ansiedelt, so können doch keine Zweifel darüber bestehen, daß Moskau seine Option auf Deutschland nicht in Frage stellen läßt. Indessen versteht es der Kreml bekanntlich vorzüglich, Prioritäten zu setzen. Als solche ist der Arrangement mit den USA und der Anschluß an die technische Entwicklung des Westens zu sehen. Die Erreichung dieses primären Zieles schafft die Ausgangsbasis für einen weiteren Abschnitt sowjetischer Außenpolitik, von der niemand glauben sollte, sie sei als ein Schritt zurück geplant.

Gerhard Scheffler



Wie ANDERE es sehen — Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Korrektur des Geschichtsbildes

H. W. — Gehen wir an den Anfang des 19. Jahrhunderts zurück: Kaiser Napoleon I., auf dem Weg in die Oper, entging knapp einem royalistischen Anschlag. Der Attentäter, nach seinen Hintermännern befragt, antwortete: „Nachdem es schief gegangen ist, niemand, wäre es gut gegangen, wären Sie, Herr Präfekt, auch dabei gewesen!" An diese Szene wurden wir erinnert, als wir Zeitungen aus den Jahren 1938 jene des Jahres 1988 entgegenstellten, die über die „Heimsuchung" Österreichs vor 50 Jahren zu berichten wußten. Hier geht es nicht um den Anschluß, so wie ihn Hitler vollzog, und der in dieser Form selbst nicht die ungeteilte Zustimmung seiner österreichischen Parteigänger fand.

Es geht vielmehr darum, die Geschichte im Sinne von Ranke zu sehen. Nämlich so, wie sie wirklich gewesen ist. Was allerdings zwangsläufig zu einer Korrektur jeden schiefen Geschichtsbildes führen muß, bei dem aus moralisch verbrämten, in Wirklichkeit aber politischen Gründen die Wahrheit ausgespart ist.

Wie war das nun wirklich mit Österreich?

„Wir verwehren uns gegen den Vorwurf, Annexionismus zu betreiben. Wo Teile eines großen Volkes verhindert werden, sich mit dem Stammvolk zu vereinigen, kann von Annexionismus nicht gut die Rede sein, sondern das ist lediglich die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts. Dieser Satz ist sicherlich nicht als Rechtfertigung des „Anschlusses" gedacht gewesen, denn Paul Löbe (SPD), der Präsident des Deutschen Reichstages, sprach ihn bereits im August 1925. Doch er ist deckungsgleich mit den Worten des ersten Reichspräsidenten, Friedrich Ebert (SPD), der am 6. Februar 1919 vor der Deutschen Nationalversammlung erklärte: „Deutschösterreich muß mit dem Mutterland wieder vereinigt werden ... Sie gehören zu uns und wir gehören zu ihnen."

In einer isolierten Sichtweite werden die Ereignisse des März 1938 nun 50 Jahre später als die erste Aggressionshandlung Hitlers gegen einen europäischen Nachbarstaat bezeichnet. In zahlreichen historischen Darstellungen wird der Eindruck erweckt, als sei der „Anschluß" gegen den Willen der Österreicher mittels der deutschen Militärmacht vollzogen worden. Eine derartige Darstellung wird den Tatsachen nicht gerecht. Uns scheint es notwendig, das Geschehen in einem kausalen Zusammenhang zu sehen. Da wäre zunächst anzumerken, daß nach dem Zerfall der Vielvölker-Monarchie der Habsburger die Deutschen in Österreich, in Böhmen und Mähren sowie in Österreichisch-Schlesien sich für ein Deutsch-Österreich ausgesprochen hatten und die Wiener Nationalversammlung am 12. 11. 1918 im Art. 2 des Gesetzes über die Staats- und Regierungsform festlegte: „Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik." Eine Entscheidung, die von den Siegern des Ersten Weltkrieges verboten wurde.

Das zur Selbständigkeit gezwungene Deutsch-Österreich war über 20 Jahre in einer politisch wie wirtschaftlich mehr als schwierigen Situation. In den Lagern des autoritären, ständestaatlichen Re-

Streiflichter:

„Unverbesserliche Geisterbeschwörer"?

SPD: Landsmannschaften — „Verkitschter Blick in die Vergangenheit"

Peinliche Betroffenheit wegen unqualifizierter Polemik löste der SPD-Sprecher im Kulturausschuß der Stadt Winsen/Luhe, Peter Rosenow, nicht nur im Winsener Stadtparlament aus. Ins Rollen kam die Sache, als die Stadt Winsen kürzlich die ersten „Ostdeutschen Kulturtage" eröffnete. Die Kreisvolkshochschule im Patenkreis des Kreises Schloßberg hatte diese Kulturtage geplant und organisiert, „um an die ostdeutsche Kultur und Tradition zu erinnern" und den Kulturausschuß um einen Zuschuß von 6800 DM gebeten.

In einem offenen Brief der SPD-Fraktion an die Kreisvolkshochschule als federführenden Veranstalter der „Ostdeutschen Kulturtage" lehnte der SPD-Sprecher Peter Rosenow die Bezuschussung mit den Worten ab: „Den unverbesserlichen deutschlandpolitischen Geisterbeschwörern sei folgendes gesagt: Im Potsdamer Abkommen der Siegermächte sind 1945 hinsichtlich der deutschen Ostprovinzen Fakten geschaffen worden, die so unveränderlich sind, wie überhaupt etwas im geschichtlichen Ablauf als unveränderlich angesehen werden kann." Teile des Programms („Ostdeutscher Markt", „Ostdeutscher Liederabend", „Schloßberg einst und jetzt", „Trakehnen lebt") verrieten den „Landsmannschaftlichen Drang zu gefühlig-unkritischer Heimatkunde" — so Rosenow. Die von den Veranstaltern beschworene „Erkundung der deutschen Identität" erweise sich bei näherer Betrachtung als der „verkitschte Blick in die Vergangenheit". Das übrige Programm der „Ostdeutschen Kulturtage" vervollständige den Eindruck eines „historisch-politischen Realitäts- und Gedächtnisverlustes". „Landsmannschaftliche Verdrängungsmechanismen" warf der Abgeordnete den Veranstaltern vor anstelle den aktuellen deutsch-polnischen Kulturaustausch zu fördern: „Der SPD ist jede Mark für die Ostdeutschen Kulturtage zu schade."

Da war der Abgeordnete in seiner Profilierungssucht wohl doch zu weit gegangen: peinliches Schweigen herrschte bei seiner Erklärung im Stadtparlament, die dann einer Welle der Entrüstung Platz machte. Bürgermeister Gustav Schröder, Schirmherr der Kulturtage, bezichtigte Rosenow „gemeiner Unterstellungen". Er beschuldigte den SPD-Abgeordneten, viele Mitbürger anzugreifen, denen ihre Heimat noch etwas bedeute und die darüber etwas sehen und hören wollten. Eine von der CDU geforderte namentliche Abstimmung machte es dann deutlich: lediglich sechs SPD-Ratsmitglieder stimmten gegen einen Zuschuß.

C.L.

Aus dem Inhalt — Seite

gimes des christlichsozialen Kanzlers Dollfuß saßen in den 30er Jahren Sozialisten ebenso wie Hitlers Parteigänger.

Selbst nach dem Anschluß an das inzwischen totalitäre Deutschland erklärte der erste sozialistische Kanzler Österreichs (1918—20), Karl Renner, im Hinblick auf die im April 1938 angesetzte Volksabstimmung: „Ich müßte meine ganze Vergangenheit als Vorkämpfer des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen wie als deutschösterreichischer Staatsbürger verleugnen, wenn ich die große geschichtliche Tat des Wiederzusammenschlusses der deutschen Nation nicht freudig begrüßen würde." Tragisch, daß Renner einer der ersten Häftlinge seines Landsmannes Hitler wurde.

Doch der Sozialist Renner stand mit seiner Meinung nicht allein. Sämtliche katholischen Bischöfe Österreichs erklärten zu der Volksabstimmung, es sei für sie eine „selbstverständliche Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen". Und niemand wird Kardinal Innitzer, der als einer der ersten Hitler im Wiener Hotel „Imperial" seinen Glückwunsch aussprach, unterstellen, er habe damit die Auswüchse des Hitlerismus sanktionieren wollen.

Während eine bundesdeutsche Zeitung des Jahres 1988 von „vergossenen Tränen der Österreicher" zu berichten weiß, hat nach Darstellung der „Neue Züricher Zeitung" vom 14. März 1938 das Volk Österreichs „den Einmarsch der deutschen Truppen ... mit tiefster Ergriffenheit erlebt".

Der insbesondere von Göring forcierte Einmarsch der deutschen Truppen wurde, wie in unzähligen Bildern für die Nachwelt festgehalten, zu einem „Blumenfeldzug". Selbst kritische Beobachter des Jahres 1938 bezweifelten nicht, daß das 99,7-Prozent-Ergebnis der Volksabstimmung den Willen der überwältigenden Mehrheit für die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich wiedergab.

Was einen spezifisch österreichischen Widerstand angeht, so sei auf den Kieler Historiker Karl Dietrich Erdmann verwiesen, der im „Handbuch Deutscher Geschichte" nüchtern feststellte: „Auch in Österreich wurde die nationalsozialistische Herrschaft nicht von innen, sondern von außen zum Einsturz gebracht."

Hier geht es nicht darum, Hitlers Politik zu rechtfertigen. Vielmehr erscheint es erforderlich, die geschichtlichen Zusammenhänge aufzuzeigen. Dies allerdings erscheint uns besonders wichtig, weil es gerade der jüngeren Generation oft an einer objektiven Kenntnis dieser Zusammenhänge mangelt. In diesen Tagen, da man in Wien des 50. Jahrestages des Anschlusses gedachte, wurde dort ein Wort ausgesprochen, von dem wir glauben, das ihm ein tieferer Sinn beikommt: Die Jugend, die selber das Geschehen von 1938 nicht zu bestehen hatte, sollte sich nicht zu gnadenlosen Richtern über eine Elterngeneration aufwerfen, die aus der geistigen und materiellen Not ihrer Zeit vielleicht die falschen Auswege gesucht hat. Ein Wort, das sich nicht nur auf das Jahr 1938 bezieht, das aber zu dem Fazit führt: Die Siebzehnjährigen sollten nicht über die Siebzigjährigen zu Gericht sitzen.

Medien:

Westsender als Informationsquelle

Jenseits von Oder und Neiße gilt die Deutsche Welle als beliebtester Sender

VON BdV-VIZEPRÄSIDENT Dr. HERBERT HUPKA

Bezogen auf die deutschsprachigen Hörer westlicher Sender in der heutigen Volksrepublik Polen, erreicht die Deutsche Welle mit ihrem deutschen Programm auf Kurzwelle 79 Prozent. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des Instituts für Kommunikationswissenschaften der Universität Göttingen unter Dr. Helmut Volpers als Verantwortlichem. Vom Juni 1986 bis zum Mai 1987, also über ein Jahr wurden Aussiedler in Friedland im Auftrag der Deutschen Welle und in Zusammenarbeit mit dem Deutschlandfunk befragt. Die Aussagen und deren Auswertung liegen jetzt vor.

Im ganzen handelte es sich um 860 Befragte. „Von den befragten Personen gaben knapp 70 Prozent an, daß sie westliche Auslandssender empfangen konnten und diese mehr oder weniger regelmäßig gehört hätten." In der Nutzung der polnischsprachigen Sender rangiert an erster Stelle Radio Free Europe mit 36,4 Prozent unter den Hörern von Auslandssendern, die Voice of America liegt nach dieser Untersuchung bei 31 Prozent, BBC London bei 20,4 Prozent und der Deutschlandfunk, der bekanntlich ein polnischsprachiges Programm ausstrahlt, bei 15 Prozent. „Ein beachtlich hoher Anteil von 70 Prozent nutzt regelmäßig mehr als einen Sender."

Im Vordergrund stehen politische Informationssendungen, und hier steht BBC London an erster Stelle, während für die Nachrichten der Münchner Sender Radio Free Europe den ersten Rang einnimmt, vor der Voice of America und BBC.

Mittelwelle wird bevorzugt, mehr als die Hälfte schaltet diese ein, knapp ein Drittel die Kurze Welle. 30 Prozent hören täglich das polnische Programm eines Auslandssenders und 50 Prozent öfters als dreimal in der Woche. Nach der Dauer des Zuhörers befragt, lauteten die Antworten: Über 90 Minuten bei 36,6 Prozent, 30 bis 60 Minuten bei 36,8 Prozent.

Bevor wieder über die Hörer des deutschen Programms der Deutschen Welle berichtet wird, sollen Befragungsergebnisse bezüglich des polnischen Programms des Deutschlandfunks zitiert werden. Daß nicht so viele Hörer den Deutschlandfunk hören, liegt an dem geringeren Programmangebot im Vergleich zu den amerikanischen und britischen Sendern. Daraus erklärt sich auch, daß viele Hörer des Deutschlandfunks außerdem noch BBC London, die Voice of America und Radio Free Europe — in dieser Reihenfolge — hören. Die beste Hörzeit sind die Abendstunden von 20 bis 22 Uhr und dann die Morgenstunden bis 8 Uhr.

Die Deutsche Welle mit ihrem deutschen Programm wird vor allem in Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße gehört. Die deutsche Hörerschaft beläuft sich auf viele Hunderttausende. „Im Nutzungsverhalten der Hörer zeigen sich abweichend von demjenigen westlicher Auslandssender Besonderheiten. Während im Regelfall Auslandssender immer zusätzlich zum einheimischen Hörfunkangebot genutzte Sender sein dürften, wird die Deutsche Welle von vielen ihrer Hörer als ‚Primärsender' genutzt. Das heißt: In der Nutzungshäufigkeit und Intensität, in der allgemeinen Hörergunst und in der ‚Sender-Hörer-Bindung' rangiert die Deutsche Welle vor dem polnischen Hörfunk." Die Deutsche Welle ist also der eigentliche Vermittler, so daß sie, wie aus den Befragungen hervorgeht, gleich mehrmals eingeschaltet wird. Im Bericht heißt es: „Bei den Angaben zur Nutzungsdauer und -häufigkeit zeigt sich: Die Deutsche Welle wird länger und häufiger genutzt als andere Auslandssender. So gaben rund 42 Prozent der Hörer an, den Sender nahezu jeden Tag gehört zu haben, und 43 Prozent gaben eine durchschnittliche Nutzungsdauer von über 90 Minuten an; beides Werte, die deutlich über anderen Sendern liegen."

Die Deutsche Welle sendet allerdings, ganz im Gegensatz zum polnischsprachigen Programm etwa des Deutschlandfunks, das übrigens die Deutsche Welle auf ihrer Kurzen Welle auch ausstrahlt, kein auf die Hörerschaft ausgerichtetes Programm, sondern es handelt sich um das deutsche Programm, das rund um die Uhr in die ganze Welt gesendet wird. Daß aber die Deutsche Welle von den Deutschen in unserer Heimat so gern gehört wird, spricht für die enge Verbindung, die zum freien Teil Deutschlands gepflegt wird. In der Untersuchung wird zu Recht gesagt: „Die Deutsche Welle stellt für viele ihrer Hörer eine akustische Brücke zu Deutschland beziehungsweise zur deutschen Sprache und Kultur dar."

Im Programm genießen vor allem die Musiksendungen erste Priorität mit 59 Prozent Höreranteil. Es folgen politische Informationssendungen und Nachrichten mit 41 und 23 Prozent. Ein Viertel der Hörer nennt die musikalische Wunschsendung als die beliebteste, ist es doch eine Möglichkeit, über die Trennung hinweg Grüße zu wechseln und Musikwünsche zu äußern, die sonst niemand erfüllen könnte. „Von denjenigen Hörern, die eine mehr oder minder ausführliche Beurteilung zu den gehörten Sendungen abgaben, äußerten 72 Prozent eine grundsätzlich positive Einschätzung."

Die Deutsche Welle in Köln kann sich über dieses Hörerecho freuen. Die deutschen Hörer daheim aber stimmen mit ihrer Hörergewohnheit, das heißt der Bevorzugung der Deutschen Welle für das freie Deutschland ab.



Das schwarze Schaf — Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Warschau:

Deportationen von Polen in die UdSSR

Erstmals offizieller Bericht über die Verschleppung durch die Sowjets

Rund 270 000 deportierte oder evakuierte Polen seien „unter den verschiedensten Umständen umgekommen — bei Kämpfen gegen die Rote Armee, während der langen und aufzehrenden Transporte, als Folge der schwierigen Lebensbedingungen in Sibirien und anderen Gebieten". Das berichtet die polnische Zeitschrift „Konfrontacje" (Konfrontation) in einer in Polen bisher nicht gekannten Offenheit.

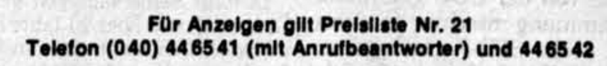
Nach einer „sicheren" Schätzung sollen zwischen Februar 1940 und Juni 1941, als Deutschland die Sowjetunion angriff, aus den polnischen Ostgebieten etwa eine halbe Million Polen in vier Massentransporten in der Sowjetunion verschleppt worden sein.

Das Schicksal der Verschleppten — kleine Beamte, Bauern, Flüchtlinge, Intellektuelle und Arbeiter — sei bisher, so „Konfrontacje", unnötigerweise unter einem Schleier der Geheimhaltung verborgen worden. Nur polnische Untergrundschriften und westliche Veröffentlichungen seien auf dieses Thema eingegangen.

Auf die Unterdrückung Tausender von Polen in den von den Sowjets besetzten polnischen Gebieten und die Übergriffe gegen Polen unter der Diktatur Stalins hatte schon im vergangenen Jahr Staats- und Parteichef Jaruzelski in einem Artikel der Parteizeitschrift „Kommunist" hingewiesen.

Neben 500 000 Polen, die in die UdSSR verschleppt wurden, spricht „Konfrontacje" von weiteren 200 000 Polen, die für die Rote Armee rekrutiert worden und mit demontierten Industrieanlagen in die Sowjetunion gebracht worden seien. Fast die Hälfte aller Polen habe während einer Terrorkampagne ukrainischer Nationalisten, die mit den deutschen Nationalsozialisten zusammengearbeitet hätten, das Leben verloren. C.L.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (040) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Ost-Berlin:

Harter Kurs gegen Regimegegner

SED will den Spielraum der Friedensbewegung immer mehr einengen

Die DDR-Führung steckt mit ihrer derzeitigen Menschenrechtspolitik in einem Dilemma! Denn kaum ein Thema beherrscht die Gespräche unter Bekannten und Kollegen in der DDR im Moment so sehr wie die Abschiebung von „auffällig gewordenen" DDR-Bürgern in die Bundesrepublik. Dabei weiß kaum ein Gesprächspartner nicht von Menschen aus seinem Freundeskreis zu berichten, die entweder schon im Westen sind oder mit allen Mitteln noch um eine Ausreise kämpfen.

Anstatt jetzt mit Menschen den Dialog zu führen, die von der offiziellen SED-Linie abweichende Meinungen vertreten, hielt es DDR-Partei- und Staatschef Erich Honecker für angebracht, alle SED-Mitglieder und Funktionäre zu erhöhter Wachsamkeit aufzufordern.

Inzwischen ist klar: Die SED will allem Anschein nach den Spielraum der unabhängigen Friedensbewegung in der DDR immer mehr einengen. Auch mit den Ausreisewilligen will das SED-Regime künftig wieder eine härtere Sprache sprechen. „Keine Rücksichtnahme mehr auf jene, die da glauben, sie könnten unseren Staat in der Weltöffentlichkeit lächerlich machen", forderte der stellvertretende Minister für Staatssicherheit, Rudolf Mittig.

In Auswirkung der Rede Erich Honeckers vor führenden Genossen der SED-Kreisleitungen in Ost-Berlin, sind bereits erste Maßnahmen gegen oppositionelle Kreise in der DDR erkennbar. So sind innerhalb des Parteiapparates Richtlinien ausgegeben worden. Sie haben zum Ziel, die Zahl der Ausreiseanträge zu drosseln, besser noch einzudämmen. Die verantwortlichen SED-Funktionäre der Bezirke, Kreise und Gemeinden sollen jeden einzelnen Antragsteller auf Ausreise veranlassen, von seinem Antrag zurückzutreten. In diesem Zusammenhang sollen die SED-Funktionäre Hand in Hand mit den Organen der Staatssicherheit zusammenarbeiten. Ausreisewillige, die grundsätzlich ihre Absicht nicht aufgeben, die DDR zu verlassen, sollen in einer zentralen Datenbank des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) registriert werden.

Aber auch an die Justizorgane der DDR ergingen vertrauliche Richtlinien. So soll künftig schon allein der Ausreisewunsch eines DDR-Bürgers als Straftat gewertet werden. Als Rechtsgrundlage für die Verurteilung eines Ausreisewilligen sollen die Richter künftig verstärkt die Paragraphen des Strafgesetzbuches über landesverräterische Nachrichtenübermittlung, Agententätigkeit, staatsfeindliche Hetze, Beeinträchtigung staatlicher oder gesellschaftlicher Tätigkeit, öffentliche Herabwürdigung und ungesetzliche Verbindungsaufnahme, zur Anwendung bringen. In verschiedenen Städten und Gemeinden in der DDR sind bereits aufgrund der neuen Verfügungen der SED eine Anzahl von Personen festgenommen worden, die öffentlich auf ihren Wunsch nach einer Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland aufmerksam gemacht hatten. Die Angaben über die Zahl der Festnahmen schwanken zwischen 300 und 500. Die Betreffenden hatten an den Fenstern ihrer Wohnungen ein großes „A" angebracht.

Georg Bensch

Kommentare

Ein neues Papier?

Das heftig diskutierte „Geißler-Kommissions"-Papier der Union zur Deutschlandpolitik hat nun konkrete Verbesserungsvorschläge aus den eigenen Reihen, nämlich aus der Bundestagsfraktion, erhalten.

Ihr deutschlandpolitischer Sprecher Eduard Lintner forderte unter anderem, die „nationalstaatliche Option für die Wiedervereinigung" dürfe „nicht fallengelassen werden und muß gleichberechtigt neben der europäischen Option stehen". Auch wird abgelehnt, „den europäischen Nachbarn gewissermaßen ein Vetorecht" gegen die Wiedervereinigung einzuräumen. Darüber hinaus müsse der „zentrale Begriff" der „Wiedervereinigung" in einem entsprechenden Papier Verwendung finden und Ausgangspunkt dazu müsse Gesamtdeutschland „mit Bezug auf die Grenzen vom 31. 12. 1937" sein: Ein deutschlandpolitischer Entwurf „ohne ausdrücklichen Bezug auch auf die deutschen Ostgebiete erscheint unzulänglich", so Lintner.

Nun darf man gespannt sein: Kommt ein neues Papier, verfaßt von einer kompetenteren Kommission, der beispielsweise die Vertriebenenpolitiker der Fraktion angehören? Oder — und das erscheint fast wahrscheinlicher — wird der Vorgang zunächst einmal zu den Akten gelegt?

Denn der Parteispitze dürfte es schwer fallen, sämtliche Änderungsvorschläge zu berücksichtigen. Das beginnt bereits bei — scheinbaren — Nebensächlichkeiten: Das Wort „Wiedervereinigung" etwa wird selbst in den „Berichten zur Lage der Nation im geteilten Deutschland" von Bundeskanzler Kohl, seines Zeichens CDU-Chef, schon seit Jahren nicht mehr verwendet. **Ernst Arndt**

Katyn und die Täter

Katyn ist wieder im Gespräch. Die polnische Opposition und namentlich ihr Führer Lech Walesa haben in einem offenen Brief sowjetische Dissidenten aufgefordert, im Zeichen von Glasnost eine ehrliche Aufklärung der Ermordung von weit über 4000 polnischen Offizieren durch die Rote Armee im Frühjahr 1940 zu betreiben. Jene Offiziere waren nach dem russischen Einmarsch in Ostpolen am 19. September 1939 verhaftet und nach ihrer Genickschuß-Hinrichtung in Massengräbern verschart worden. Doch Moskau leugnet bis heute seine Täterschaft, obgleich eine internationale Ärzte- und Expertenkommission nach der Entdeckung des Massengrabes durch die Wehrmacht im April 1943 zu einem ganz eindeutigen Ergebnis gelangt ist.

Weiße Flecken in der Geschichte müssen ausgetilgt werden — anders ist eine Verständigung der betroffenen Völker (in diesem Fall Polen und Russen) Utopie. Darum verwundert es, wenn ausgerechnet die „Frankfurter Allgemeine" in ihrer Leitglosse zu dem Urteil gelangt, es sei „fast unerheblich ..., wer nun jene ... polnischen Offiziere ermordet hat. Denn sowohl das nationalsozialistische deutsche wie das stalinistische sowjetische Regime hatten durch viele andere Mordtaten erwiesen, daß sie auch zu dieser fähig waren".

So lax sollte man Umgang mit Geschichte nicht betreiben: Zu verschiedenen Zeiten waren wohl fast alle Völker zu Verbrechen aller erdenklichen Größenordnungen bereit. Sollen wir es in Zukunft bei dieser banalen Erkenntnis belassen und auf das Nachspüren nach den Tätern in konkreten Fällen verzichten? Bezüglich von deutscher Seite — angeblich oder tatsächlich — begangenen Greueln wird man mit Sicherheit *nicht* nach diesem Muster verfahren! Olaf Hürtgen

Ein Monopol bleibt

Ein Monopol sollte gebrochen werden — im Oktober vergangenen Jahres brachten der Erlanger Verleger Dietmar Straube, der renommierte Journalist Günter Deschner und eine Mannschaft engagierter und versierter Kollegen den unternehmerischen Mut und ihr journalistisches Knowhow auf, um auf dem bundesdeutschen Medienmarkt ein zweites Nachrichtenmagazin zu plazieren.

Doch der „puls" — so heißt das neue Projekt — geht langsam, jetzt hat der Verlag seinen Anzeigenkunden mitgeteilt, das Projekt sei zunächst auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die Bundesrepublikaner können sich also weiterhin nur den „Spiegel" unter die Nase halten. Dessen über 40 Jahre währendes einsames Erscheinen drängt die Frage auf, wie kritisch hiesige Medienkonsumenten wirklich sind, wenn sie mit Informationen, Urteilen und Kommentaren aus stets den gleichen Hamburger Redaktionsstuben zufrieden sind. Und die Wirtschaftsunternehmen — sie haben nach anfänglich bekundeter Euphorie „puls" nicht mit ausreichenden Aufträgen für ein gesichertes Erscheinen versorgt — verwirren den Beobachter völlig: Scheinen ihnen die wirtschaftspolitischen Vorstellungen des „Spiegel" so mustergültig, daß es eines Gegengewichts tatsächlich nicht bedarf? **A. G.**

Geteiltes Deutschland:

Heilung oder nur Schmerzlinderung?

Konzeptionen zur Realisierung des Selbstbestimmungsrechts sind überfällig

VON DETLEF KÜHN, PRÄSIDENT DES GESAMTDEUTSCHEN INSTITUTS, BONN



Die Germania auf dem Niederwalddenkmal: Die Teilung Deutschlands als Glück für die Welt?

Die deutsche Nation, die sich wenigstens in ihrer kleindeutschen Form 1871 im Deutschen Reich zusammenfand, ist weit davon entfernt, eine „verspätete" zu sein. Dieses heute oft gebrauchte Schlagwort, das die Einheitsbemühungen der Deutschen abwerten soll, trifft allenfalls im Vergleich zu den west- und nordeuropäischen Völkern zu. Die ost- und südeuropäischen Nationen, von den Italienern bis zu den Finnen im Norden mußten dagegen mindestens ebenso lange wie die Deutschen oder gar noch 50 Jahre länger auf die staatliche Verfassung ihrer nationalen Existenz warten. Auch im Vergleich zu ihnen stellt die Gründung des Deutschen Reiches alles andere als einen „Sonderweg" dar.

Das 1871 aus den Feuern des deutsch-französischen Krieges entstehende staatliche Gebilde hat der Mitte Europas immerhin 43 Jahre des Friedens und eine Stabilität gebracht, von der man in den vergangenen Jahrhunderten nur träumen konnte. Diese friedliche Entwicklung erfolgte in einer Zeit, in der weltweit von Frieden sonst kaum die Rede sein konnte. Erst als 1914 die politisch-moralische Kraft der Friedenssicherung, die insbesondere den deutschen Staatsmann Bismarck auszeichnete, in den am Ersten Weltkrieg beteiligten Staaten erlahmte, „schlitterte" Europa in einen Krieg hinein, der zwar die Welt veränderte, ohne jedoch die national-staatlichen Strukturen in Europa in Frage zu stellen. Im Gegenteil: Erst in der Folge des Weltkriegs kamen zahlreiche, insbesondere osteuropäische Völker zu der von ihnen seit langem erstrebten nationalen-staatlichen Existenz. Dies gilt insbesondere für die Völker, die vorher als Angehörige des Russischen Reiches keine Chance zu einer eigenständigen nationalen Entfaltung hatten.

Der Wunsch nach der staatlichen Zusammenfassung von Angehörigen einer Nation war also auch nach dem Ersten Weltkrieg und insbesondere bei den Deutschen ungebrochen. Wie anders ist es zu erklären, daß die Siegermächte des Krieges in den Pariser Vorortverträgen den Deutschen Österreichs ausdrücklich den Anschluß an das Deutsche Reich verbieten mußten, das eben gerade besiegt worden war? Aber auch in der bis 1938 weiterbestehenden kleindeutschen Form hat das Reich das politische Bewußtsein von drei Generationen des deutschen Volkes geprägt. In dieser Zeit wurde das nach wie vor vorhandene Gefühl von dem gemeinsamen politischen Schicksal der Deutschen ergänzt durch das alle umfassende deutsche Staatsgefühl. Daran hat sich bis heute nichts geändert: Die Reichsgründung von 1871 entfaltet noch heute, mehr als 40 Jahre nach der staatlichen

Der Nationalsozialismus war gerade primär *nicht* national

Spaltung Deutschlands durch die Siegermächte und ohne Zustimmung der deutschen Bevölkerung, ihre politische Wirkung.

An diesem Ergebnis konnte auch die 12 Jahre andauernde Existenz des „Dritten Reiches" nichts ändern. Die national-sozialistische Ideologie, die in dieser Zeit herrschte, war — entgegen einer heute weitverbreiteten Annahme — gerade nicht primär national geprägt. Sie beruhte vielmehr vor allem auf rassistischen Vorstellungen, wonach z. B. der „germanische" Norweger dem Dritten Reich näher zu stehen habe als der deutsche Jude, dessen Familie sich seit Generationen als Deutsche fühlte und der für Deutschland nicht nur im Weltkrieg Leib und Leben geopfert hatte. Die national-sozialistische Ideologie war, entgegen ihrem Namen, gerade nicht primär national. Aus ihr kann daher auch kein Argument gegen den Wunsch der Deutschen hergeleitet werden, als Nation unter einem staatlichen Dach zu leben.

Aber ist denn nicht das Deutsche Reich „in den Stürmen des Zweiten Weltkriegs verbrannt" oder, wie andere sagen, durch die Hitlersche Wahnsinnspolitik „zerbrochen" worden? Wenn man sich den Zustand des heutigen Deutschlands ansieht, scheinen diese Schlagworte vordergründig eine gewisse Plausibilität zu haben. An Zerstörungen hat es auch in Deutschland während des Zweiten Weltkriegs nicht gefehlt, zerbrochen ist dabei sicherlich manches. Nur: Die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs wollten Deutschland gerade nicht zerbrechen, obwohl es an entsprechenden Gedankenspielen in ihren jeweiligen Kanzleien während des Krieges nicht gefehlt hatte. Insbesondere die Sowjetunion erinnerte bald nach Kriegsende an ein Stalin-Wort aus dem Jahre 1942, wonach „die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk, der deutsche Staat bestehen" bleiben. Man kann sich die Frage stellen, ob diese Aussage, die in der Sowjetischen Besatzungszone überall plakatiert wurde, damals die Zustimmung Frankreichs gefunden hatte. Wohl kaum! Tatsache ist jedoch, daß die USA und Großbritannien ebenso wie die Sowjetunion bei der Potsdamer Konferenz vom Sommer 1945 auch für die Zukunft von der Einheit Deutschlands ausgingen. Dieses Deutschland sollte zwar im Osten erheblich verkleinert werden — woran nichts änderte, daß man den formalen Vorbehalt erhob, über Grenzen könne erst in einem Friedensvertrag entschieden werden —, aber das so amputierte Restdeutschland sollte jedenfalls in seiner einheitlichen staatlichen Existenz nicht beseitigt werden. An dieser politischen Absicht und an der entsprechenden Rechtslage haben die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs bis heute festgehalten. Sie haben sich ihre Rechte in bezug auf Deutschland als Ganzes stets vorbehalten. Also muß dies ganze Deutschland wohl existieren. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß dieses Deutschland insbesondere für die Sowjetunion geographisch mit dem Gebiet identisch ist, das sie meint, wenn sie ihre Truppen in Mitteleuropa als „Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" bezeichnet. Zu dieser Gruppe gehören sowohl die Angehörigen der Sowjetischen Militärmission in Westdeutschland wie die sowjetischen Versorgungseinheiten in Liegnitz. Die rechtliche Weiterexistenz des Deutschen Reiches gibt den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs die Chance, auch in Zukunft bei der Gestaltung der politischen Zukunft der Deutschen, in welcher Form auch immer, ein entscheidendes Wort mitzureden. Für die Deutschen kommt es darauf an, diese Rechtslage nicht nur zu erkennen, sondern auch politisch zu nutzen. Sie ermöglicht es ihnen auch heute noch, gegenüber den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs im Interesse der staatlichen Einheit der Deutschen politisch aktiv zu bleiben oder zu werden.

Damit ist allerdings noch nichts über die Chancen einer Realisierung des Ziels der staatlichen Einheit gesagt. Hier ist vor Illusionen genauso zu warnen wie vor Resignation, die meist identisch ist mit der Neigung, vor den mit einer bestimmten Politik verbundenen Problemen zu kapitulieren. Ob — wie es ein bedeutender deutscher Politiker kürzlich als Erkenntnis aus Moskau mitbrachte — die deutsche Einheit zur Zeit wirklich nicht durch Verhandlungen zu erreichen ist, kann eigentlich erst dann gesagt werden, wenn man dies zehn Jahre lang tagtäglich bei jeder sich bietenden Gelegenheit versucht hat. Die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs betrachten ebenso wie die Nachbarn der Deutschen in Ost und West die Zukunft Mitteleuropas nüchtern und aus dem Blickwinkel ihrer jeweiligen nationalen Interessen heraus. Diese Interessenlage ist eine unterschiedliche und kann etwa für die USA oder für Polen nur schwer auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Wenn jedoch alle Staaten sich von ihren jeweiligen nationalen Interessen leiten lassen dürfen, dann kann doch wohl für die Deutschen nichts anderes gelten. Sie sind nicht nur berechtigt, sondern um ihrer Glaubwürdigkeit willen sogar verpflichtet, ihre speziellen Interessen in die politischen Entscheidungsprozesse der Zukunft einzubringen. Das Ausland und insbesondere die Sowjetunion wird mehr Verständnis dafür aufbringen, als manche ängstlichen Gemüter bei uns erwarten. An Anknüpfungspunkten für eine solche Politik wird es nicht fehlen. Die Deutschen können ihre relative wirtschaftliche Stabilität und Stärke einbringen. Sie können darauf verweisen, daß sie im Westen Deutschlands auf eine 40jährige, unstreitig demokratische Entwicklung in schwieriger Zeit zurückblicken können, die der politischen Reife des deutschen Volkes ein gutes Zeugnis ausstellt. Sie können schließlich darauf verweisen, daß Abrüstung allein den Frieden noch nicht sicherer macht, sondern daß dazu auch die Beseitigung politischer Konflikte gehört. Und welcher politische Konflikt

Die Aufgabe der Deutschen

war in Europa bislang brisanter als der, der durch die Teilung eines großen Volkes gegen seinen Willen entstanden ist?

Die Völker der Welt würden es wohl viel besser verstehen, als mancher bei uns glaubt, wenn wir darauf hinweisen, daß die Teilung von Völkern und Staaten keine Probleme löst, sondern nur Probleme schafft. Die Abrüstungspolitik, die internationalen wirtschaftlichen Verflechtungen, das Bemühen um die weltweite Durchsetzung der Menschenrechte geben uns jedenfalls hinreichende Möglichkeiten, unsere Interessen in die europäische und die Weltpolitik einzubringen.

Dazu bedarf es nicht nur einer Konzeption, sondern auch des beharrlichen Willens, sie in die Realität umzusetzen. Heilung der Krankheit der Teilung Deutschlands, nicht nur Schmerzlinderung, muß das Ziel sein. Ohne Einheit wird es nach menschlichem Ermessen für unsere Landsleute im Osten keine Freiheit geben. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum die Polit-Bürokraten an der Spitze des SED-Apparates von sich aus auf ihre Herrschaft zugunsten einer demokratischen Entwicklung in ihrem Lande verzichten sollten. Dies kann nur auf Grund einer politischen Entscheidung im Kreml erfolgen, die ja schließlich auch den SED-Apparat dort nach 1945 etabliert hat. Die Entlassung der DDR in eine Freiheit à la Österreich, von der im Westen viele träumen, gibt aber aus sowjetischer Sicht keinen Sinn. In einen derartigen Prozeß der Veränderung muß sich Westdeutschland, ja Westeuropa schon mit einbringen. Gorbatschow hat zur Frage der deutschen Einheit gegenüber dem Bundespräsidenten erklärt, was in 100 Jahren sein werde, entscheide die Geschichte. Ihm ist sicherlich besser als manchem Kleinmütigen im Westen Deutschlands bewußt, daß „die Geschichte" gar nichts entscheidet. Die Geschichte ist Objekt und nicht Subjekt der Politik. Entscheiden tun immer noch Menschen, und sie entscheiden nach ihren Interessen. Dies gilt insbesondere für die sowjetische Führung. Sie davon zu überzeugen, daß die Einheit Deutschlands nicht notwendigerweise dem sowjetischen Interesse zuwiderlaufen muß, ist allerdings eine Aufgabe, die zuerst einmal den Deutschen obliegt. Sie müssen die Rolle des Motors bei den notwendigen Prozessen der Veränderung übernehmen.

Kurz notiert

Kurt Georg Kiesinger †

Im Alter von 83 Jahren starb in der Tübinger Universitätsklinik am 9. März Altbundeskanzler Kurt Georg Kiesinger. Von 1958—1966 war er Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, bevor er als Kanzler der großen Koalition von 1966 bis 1969 die Wende in der deutschen Politik einleitete.

Deutschorden-Ausstellung geplant

Die Internationale Historische Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens plant in Zusammenarbeit mit dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg für den Sommer 1990 eine Ausstellung über den Deutschen Orden, der vor 800 Jahren gegründet wurde. Dabei solle das umfassende Wirken des Ordens in seiner gesamteuropäischen Dimension aufgezeigt werden, sagte Kommissionsleiter Udo Arnold in Nürnberg. Nürnberg wurde für die Ausstellung ausgewählt, weil es dort noch bedeutende Reste einer ehemaligen Deutschordens-Niederlassung gibt.

Neue politische Kraft?

Zum ersten Mal treten die 1985 neugegründeten „Republikaner" in Baden-Württemberg zum Landtagswahlkampf an.

Unter dem Generalmotto der geistig-moralischen Wende setzt sich diese Partei dafür ein, daß die Abtreibungszahlen drastisch gesenkt werden. Neben dem Kampf gegen die Kriminalität ist ein weiteres großes Thema die Wiedervereinigung Deutschlands.

Die vom ehemaligen Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens gegründete Partei konnte es bei den letzten bayerischen Landtagswahlen auf drei Prozent der Stimmen bringen.

Bei den kommenden Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein tritt die Partei in fast allen Wahlkreisen mit Bewerbern an. Ein Umfrageergebnis der Landesregierung in Stuttgart soll den „Republikanern" — so ihre Parteizeitung — eine echte Chance einräumen, wenngleich damit keineswegs garantiert ist, daß die 5-Prozent-Hürde genommen wird.

Soziales:

Abtreibungen steigen erschreckend an

Tiefgehende Bewußtseinsveränderung in der Bevölkerung ist notwendig

Profitiert „Pro Familia" von der ständig steigenden Zahl der Abtreibungen? Dies wirft der Sprecher der protestantischen Anti-Abtreibungsinitiative „Pro Vita", Chefarzt Wolfgang Furch (Bad Nauheim), dieser Organisation vor. Er verweist darauf, daß die Schwangerschaftsabbrüche, die „Pro Familia" in 5 großen Städten ambulant durchführt, eine wichtige Einnahmequelle für diese Organisation sei.

„Pro Familia" kommt aus den Negativ-Schlagzeilen nicht heraus. Die Beratungspraxis von „Pro Familia" ist entscheidend mitverantwortlich für die auf ca. 300 000 angestiegene Zahl von Abtreibungen im Jahr. Um diesen ungebremsten Anstieg der Abtreibungen zu stoppen und auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, müssen nun Maßnahmen auch juristischer Art ergriffen werden.

Sicherlich gilt es in erster Linie einmal ganz grundsätzlich, das Bewußtsein hinsichtlich der Abtreibungs-Problematik zu verändern. Dazu gehört vor allem, daß wir wieder zu der Lebenseinstellung zurückfinden, daß das Kinder-Haben ein Lebenserfolg sein kann und normalerweise auch ist; dies auch unter dadurch äußerlich eingeschränkten, in Wirklichkeit nur veränderten materiellen Umständen.

Wenn heute im Immobilienteil der Zeitungen Wohnungen angeboten werden, die ausdrücklich nur an Paare ohne Kinder vergeben werden, so spiegelt dies in extremem Maße die Kinderfeindlichkeit unserer Gesellschaft wider. Eine Familie mit mehr als zwei Kindern gilt heute schon fast als asozial und hat kaum Aussicht auf angemessenen Wohnraum zu einem bezahlbaren Preis. Im Bewußtsein dieser „schrägen" Moral fällt es sicherlich vielen Frauen etwas leichter, den letzten Schritt in Richtung Abtreibung zu tun, das heißt, sich für eine Abtreibung wegen einer Notlage zu entscheiden und damit gegen das ungeborene Kind.

In diesem Begriff „Notlage" liegt auch einer der entscheidenden juristischen Schwachpunkte. Eine Notlage kann als Begriff weit, sehr weit ausgelegt werden und gerade „Pro Familia" findet immer eine Auslegung und Begründung gegen das ungeborene Kind. Hier ist der Gesetzgeber gefordert, diesem Mißbrauch durch klarere gesetzliche Regelungen Einhalt zu gebieten.

Eine Bewußtseinsänderung könnte nämlich auch schon durch eine präzisere und ernst gemeinte positive — das heißt pro Kind — Aufklärung stattfinden. Sicherlich will „Pro Familia" gerade dies nicht, denn sie sagt ganz deutlich: „Wir wollen klarstellen, daß wir ein direktives Zureden mit dem Ziel, ungewollt schwangere Frauen zur Fortsetzung der Schwangerschaft zu bewegen, für ethisch unzulässig und für unprofessionell halten!" Eine Aussage, die für sich spricht und alleine schon Anlaß genug wäre, „Pro Familia" die rechtliche Grundlage für eine Fortsetzung ihrer Arbeit zu entziehen.

Weiterhin ist der Staat gefordert, nicht noch zusätzliche Hilfeleistung zur Tötung des ungeborenen Lebens zu erbringen, indem er über die gesetzliche Krankenversicherung oder gar direkt aus dem Staatshaushalt diese sogenannten „Notlagen"-Abtreibungen finanziert. Dadurch wird nämlich gerade das zur Zeit herrschende Bewußtsein in der Bevölkerung gestützt, die Abtreibung — auch die wegen einer Notlage — sei so etwas Ähnliches wie eine Mandeloperation und etwas Geringfügigeres als eine Rehabilitationskur, die schwerer zu erreichen ist.

Hier hat der Staat also mehrere Möglichkeiten, direkt und aktiv auf eine Bewußtseinsänderung hinzuarbeiten. Ganz gewiß gehört in diesen Zusammenhang auch die Problematik der deutschen Bevölkerungsentwicklung. Abgesehen von einer ständig sinkenden Geburtenzahl (die niedrigste der Welt), hatten wir bis vor einiger Zeit eine relativ hohe Ausländerzuwanderung, die mit einer Vollmitgliedschaft der Türkei in der EG wieder rapide anwachsen würde. Sehen manche — im Kanzleramt soll es darüber schon ausgereifte Pläne geben — diesen ausländischen „Nachwuchs" als Ausgleich für den fehlenden eigenen Nachwuchs, so sind doch auch Befürchtungen berechtigt, zu viele Ausländer könnten schon sehr bald zu einer totalen Überfremdung Deutschlands führen. Es darf nicht so weit kommen, daß der aus Bequemlichkeit fehlende eigene Nachwuchs ein steigendes Nachholen von Ausländern nach Deutschland begründet.

Ein rascher Anstieg der sowieso schon vorhandenen sozialen Spannungen wäre unweigerlich zu erwarten. Wie vor allem die türkischen Gastarbeiter zeigen, ist eine verstärkte und vermehrte Ghettobildung mit nahezu perfekter Infrastruktur (wie Läden, Moscheen, Kinos, Glaubensschulen) fast zwangsläufig. Nicht vergessen werden dürfen auch die vielfältigen kriminellen und terroristischen Aktivitäten, die heute schon bei Türken oder Italienern etwa zu beobachten sind: Die ‚Grauen Wölfe' einerseits und die ‚Mafia' andererseits.

So muß die sinkende Zahl der Geburten und die steigende Zahl der Schwangerschaftsabbrüche auch in diesem großen umfassenden Konsens gesehen werden.

Der Staat muß darauf achten, daß er durch seine sozialen Leistungen bezüglich der Kinder nicht den Anschein erweckt, er wolle dadurch einen finanziellen Ausgleich für eine „materielle Schädigung" durch das Kinder-Haben schaffen. Er muß das Bewußtsein zusammen mit den kirchlichen und anderen gesellschaftlich relevanten Einrichtungen dahingehend zu beeinflussen versuchen, daß Kinder heute wieder als ein Geschenk Gottes und als eine Bereicherung des eigenen Lebens — vielleicht sogar mit materiellen Nachteilen — angesehen werden.

Michael A. Schwilk

Kultusminister Mayer-Vorfelder:

„Keine endgültige Teilung Deutschlands"

Schüler müssen sich intensiv mit der deutschen Frage beschäftigen

(GNK) „Es ist mir ein wichtiges Anliegen, daß sich unsere Jugend an den Schulen intensiv mit der deutschen Frage beschäftigt," erklärte Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder anläßlich eines Empfangs der baden-württembergischen Landesregierung für die Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen am 19. Februar 1988, die in der Landeshauptstadt zu einer Tagung zusammengekommen waren.

In einem Grußwort würdigte der Kultusminister den Beitrag, den die Vertriebenen zum Aufbau des Landes geleistet haben. Er erinnerte daran, daß man in Baden-Württemberg für das Schicksal der Vertriebenen immer großes Verständnis hatte. Deshalb sei auch die Eingliederung zahlreicher Menschen aus dem deutschen Osten ohne Probleme möglich gewesen.

Kultusminister Mayer-Vorfelder wies in diesem Zusammenhang nochmals darauf hin, daß er die Gebiete östlich von Oder und Neiße in voller Übereinstimmung mit dem Bundesverfassungsgericht als deutsche Ostgebiete bezeichnet habe. Er habe deshalb keinerlei Verständnis dafür, daß ein Politiker, der sich mit Recht und Gesetz im Einklang befinde, in die Ecke gedrängt werden soll. Diese Diskussion um die deutschen Ostgebiete zeige die Notwendigkeit, auf fundierte Geschichtskenntnisse besonderen Wert zu legen.

„Solange die deutsche Frage nicht gelöst ist, müssen wir diejenigen sein, die die Forderung nach der deutschen Einheit immer wieder ins Gespräch bringen. Wir dürfen uns nie mit der Teilung Deutschlands abfinden. Das gesamtdeutsche Bewußtsein und der Wille zur nationalen Einheit sind der Schlüssel zur Zukunft der Deutschen," sagte der Kultusminister. Es sei der Landesregierung deshalb ein besonderes Anliegen, vor allem die Jugend mit der deutschen Frage vertraut zu machen. Man habe diesem Thema deshalb in den Lehrplänen einen besonderen Stellenwert eingeräumt. In allen weiterführenden Schularten ist die deutsche Frage als fächerübergreifendes Thema verankert.

Besonderen Wert lege man auch darauf, daß möglichst viele Schüler aus Baden-Württemberg die DDR kennenlernen. Die Begegnung mit den Menschen dort — insbesondere mit Jugendlichen — sei der beste Weg, die Gemeinsamkeit von Geschichte, Sprache und Kultur zu erfahren und den Gedanken an die deutsche Einheit wachzuhalten. Baden-Württemberg fördere deshalb solche Schülerreisen wie kein anderes Land. Minister Mayer-Vorfelder selbst habe an solchen Reisen teilgenommen und viele bleibende Eindrücke gewonnen. **p. m.**

Bonn:

Deutschlandpapier auf dem Prüfstand

Heinrich Lummer: Entscheidung im Sinne des Selbstbestimmungsrechts

Der Vorsitzende des Innerdeutschen Ausschusses des Deutschen Bundestages, der FDP-Abgeordnete Hans-Günter Hoppe, bezeichnete in einem Beitrag für die „Passauer Neue Presse" das Kommissionspapier als „perspektivlos". Es sei enttäuschend, daß die CDU darin „so perspektivlos formuliert und die gebotene deutschlandpolitische Initiative vermissen läßt". Wer die deutsche Geschichte kenne, wisse nur zu gut, daß das Mißtrauen unserer Nachbarn in Ost und West „nicht nur durch deutsche Aggressivität, sondern auch durch opportunistisches Duckmäusertum hervorgerufen wurde". Trotz verbaler Bekenntnisse zur Einheit Deutschlands seien „die resignative Tendenz und die Perspektivlosigkeit nicht zu übersehen". Vertrauen für die Deutschlandpolitik könne man damit nicht wecken.

Baden-Württembergs Ministerpräsident Lothar Späth hat mit Blick auf die Veröffentlichung des CDU-Papiers Verständnis für die Unruhe unter den Vertriebenen geäußert. Auf dem 36. BdV-Landesverbandstag in Ludwigsburg bezeichnete Späth die Ausarbeitung als „Beamtenpapier", das nicht die Meinung des CDU-Präsidiums widerspiegele. Die baden-württembergische CDU wolle bei dem kommenden Programm-Parteitag in Wiesbaden sorgsam darauf achten, daß an den deutschlandpolitischen Grundpositionen der Union nicht gerüttelt werde.

Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Dorothee Wilms, hingegen hat die Kritik an dem deutschlandpolitischen CDU-Papier zurückgewiesen. In einem Interview des Süddeutschen Rundfunks sagte Frau Wilms, die der Kommission angehörte, der Vorwurf, daß mit den Aussagen dieses Diskussionsentwurfs die Wiedervereinigung aufgegeben oder auf einen Zeitpunkt jenseits des politischen Zeithorizonts verschoben werde, sei eine Unterstellung, die durch nichts gerechtfertigt sei.

Zu der Aussage des Papiers, eine Wiedervereinigung sei nur mit Zustimmung unserer Nachbarn möglich, erläuterte Frau Wilms, diese Formulierung sei keine juristische, verfassungs- oder völkerrechtliche, sondern eine politische Formulierung. Es müsse eine Situation herbeigeführt werden, die es ermögliche, das Selbstbestimmungsrecht auszuüben, und dazu brauche man die Unterstützung der westlichen Verbündeten ebenso wie die Unterstützung der Sowjetunion.

Für den Bundesvorstand der Landsmannschaft Schlesien geht das CDU-Papier entgegen der Erklärungen der Siegermächte von 1944/45 nicht mehr von ganz Deutschland in den Grenzen von 1937 aus, sondern verkürze Deutschland auf die Bundesrepublik Deutschland und Mitteldeutschland.

Die Einheit Deutschlands in Freiheit dürfe „nicht an das Ja oder Nein unserer Nachbarn gekoppelt werden, entscheidend sind der Wille des deutschen Volkes und das Recht des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung". Bei aller Zustimmung zu einem Europa der Vaterländer dürfe der Anspruch des deutschen Volkes, einen eigenen Nationalstaat nicht anders als Frankreich oder Italien zu bilden, nicht geleugnet werden.

„Das deutschlandpolitische Papier der CDU-Kommission bleibe — so der Vorstand — weit hinter den bisherigen Aussagen der CDU zurück, es sei nur an das Grundsatzprogramm und die Wahlplattform der CDU erinnert. Die Landsmannschaft Schlesien erwartet die korrigierende Handschrift zum CDU-Parteitag, denn in der vorliegenden Form ruft das Papier „nur den Widerspruch der von der Teilung am schwersten Betroffenen, der aus ihrer ost- und mitteldeutschen Heimat Vertriebenen, hervor".

Jedenfalls liegt das deutschlandpolitische Papier der CDU-Kommission auf dem Prüfstand. Inzwischen hat sich nämlich der Bundesfachausschuß Deutschlandpolitik der CDU konstituiert, dem nach vorliegenden Informationen unter anderem Dr. Herbert Czaja MdB, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig und Dr. Herbert Hupka angehören und dessen 30 Mitglieder den Diskussionsentwurf für den CDU-Parteitag im Juni kritisch untersuchen sollen.

In einem Gespräch mit der Tageszeitung „Die Welt" meldete auch der Berliner CDU-Abgeordnete und frühere Bürgermeister Heinrich Lummer seine Vorbehalte gegenüber dem Deutschlandpapier an. Wenn beispielsweise formuliert werde, Kern der Deutschlandpolitik sei nicht die Aufhebung der Grenzen, sondern sie durchlässiger zu machen, so bestehe die Gefahr, „daß die aktuelle Politik sich darin erschöpft, die Folgen der Teilung zu lindern und das Ziel der Wiedervereinigung aus den Augen zu verlieren". Freiheit und Selbstbestimmungsrecht „gebieten es, auf eine Veränderung hinzuarbeiten, die eine Entscheidung im Sinne des Selbstbestimmungsrechts ermöglicht", sagte Lummer. Auch für ihn ist die Formulierung falsch, wonach eine Wiedervereinigung „nur" mit Einverständnis der Nachbarn möglich sei: „Das Selbstbestimmungsrecht kann prinzipiell nicht zur Disposition von einzelnen Anrainerstaaten Deutschlands gestellt werden." **p. m.**



Wie ANDERE es sehen... Zeichnung aus „Rheinischer Merkur"

Sowjetunion:

Rechtswissenschaft im Geiste Stalins

Wochenschrift berichtet erstmals über ehemaligen Generalstaatsanwalt Wyschinski

Die im Zusammenhang mit der Perestroika angewandte Glasnost befaßt sich in zunehmendem Maße neben vielen Sparten aus dem öffentlichen Leben der Sowjetunion auch mit der Rechtswissenschaft, wobei der Geschichte dieses Wissenschaftsgebiets erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird und entsprechende Folgen gezogen werden. Es wird dabei auf das Leben und Wirken bedeutender sowjetischer Juristen Bezug genommen, wobei sowohl die positiven als auch die negativen Seiten angesprochen werden.

Als besonders eklatantes Beispiel für ein solches Verfahren dürfte der in einer Januarausgabe der bedeutenden sowjetischen Wochenschrift „Literaturnaja Gaseta" gebrachte ganzseitige Artikel „Gipfel der Beweisführung" von Arkadij Waksberg über den ehemaligen sowjetischen Generalstaatsanwalt Andrej Wyschinski dienen, dessen Arbeitsweise „tiefe Spuren im heutigen Justizapparat der UdSSR hinterlassen haben".

Wyschinski, der sich als Generalstaatsanwalt in den sogenannten „großen Stalinprozessen" der 30er Jahre durch eiskalte Rechtsbeugungen zugunsten der von ihm erhobenen Anklagen gegen die „Feinde des Volkes" einen traurigen Ruhm erworben hat, wird im genannten Artikel der „Literaturnaja Gaseta" als „Bandit" und „Monster" bezeichnet, für den es den Begriff „Recht" überhaupt nicht gegeben habe. Wie es in der „Literaturnaja Gaseta" heißt, sei Wyschinski von Stalin im Jahre 1935 auf den Posten des Generalstaatsanwalts gesetzt worden, weil er in dessen Augen ein „gewalttätiger Mann und zu allem bereit" gewesen sei.

Wyschinski, der 1954 in New York als sowjetischer UNO-Botschafter starb, sei Regisseur der stalinistischen Prozesse gewesen, schreibt der Autor dieses Beitrages Arkadij Waksberg. Hervorgetan habe er sich vor allem durch seine Anträge auf Todesstrafe, die er selbst für die „nächsten ehemaligen Mitarbeiter Lenins" verlangt habe. In den meisten Fällen habe er die Angeklagten „ohne Beweise" beschuldigt, die er zudem noch mit unerhörten Ausdrücken beschimpft habe.

In der Geschichte der praktischen Strafprozeßführung könnten solche unflätigen Beschimpfungen der Angeklagten durch den Staatsanwalt als „einmalig" bezeichnet werden, läge nicht die Vermutung nahe, daß der berüchtigte Präsident des nazistischen Volksgerichtshofes, Roland Freisler, der durch seine Prozeßführung gegen die an der Verschwörung gegen Hitler vom 20. Juli 1944 Beteiligten eine traurige Berühmtheit erlangt hatte, sich als gelehriger Schüler Wyschinskis gezeigt und als solcher sich dessen „Rüstzeug" angeeignet habe.

„Dreckskerl", „stinkendes Aas", „Miststück", so titulierte Wyschinski die auf der Angeklagtenbank sitzenden Revolutionäre, die als treue Mitarbeiter Lenins die Oktoberrevolution von 1917 organisiert und durchgeführt hatten, die schon unter der Zarenherrschaft zur Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt worden waren und in Gefängnissen gesessen haben.

Das Schimpfrepertoire Wyschinskis war fast unerschöpflich, aus dem er mit perverser Beredtsamkeit immer neue Beleidigungen schöpfte.

Es sei gut möglich, heißt es in der „Literaturnaja Gaseta" weiter, daß ihm diese Ausdrücke von Stalin persönlich „souffliert" worden seien, denn es sei immer ein leidenschaftlicher Wunsch Stalins gewesen, seine vor Gericht gestellten Opfer vor dem ihnen mit Sicherheit drohenden Todesurteil noch zu erniedrigen und zu beleidigen.

Dem „obersten Dirigenten" folgend, hat Wyschinski auf diese Weise einen völlig neuen Typ des sowjetischen Strafprozesses geschaffen, der überhaupt keines Beweises bedarf, wo es sich doch nur um „Ratten" und „ehrlose Abenteurer" oder „Tolle Hunde" handelte, was ohne besondere Beweise genüge, um über sie die Todesstrafe zu verhängen.

Die Zeitung bedauert, daß Wyschinski noch immer mit seiner „Rechtsauffassung" die sowjetische Justiz beeinflusse, denn der größte Teil der heute noch tätigen Juristen sei noch in den 40er Jahren ausgebildet worden. „Wir müssen uns des Einflusses dieses Monsters auf unsere Rechtsauffassung erwehren. Wir dürfen es nicht zulassen, daß seine mit Krallen bewehrten Pranken sich heimtückisch, rücksichtslos und unverfroren Eingang in unser Heute und umsomehr in unser Morgen verschaffen", schreibt Waksberg warnend in der „Literaturnaja Gaseta". **Bruno Maurach**

Warschau:

Polen erhält italienischen Sender

„Gefahrlosester" Versuch von Glasnost in einem kommunistischen Land

Der polnische Staatschef General Wojciech Jaruzelski hat sich anscheinend entschlossen, Glasnost auf seine Weise zu probieren. Er erklärte sich grundsätzlich mit der Zulassung des führenden staatlichen Fernsehsenders Italiens, „Rai Uno", einverstanden, der schon bald die Untertanen des Generals erbauen könnte. Allerdings bleibt diese Vergünstigung vorerst den Bewohnern Warschaus und der näheren Umgebung der Hauptstadt vorbehalten. Das meldet „The Financial Times" aus Warschau.

Damit werden die Landsleute von Papst Johannes Paul II. eines Genusses teilhaftig, der das katholische Kirchenoberhaupt seit langem erfreut. Die polnische Amtskirche hat dem Projekt längst ihren Segen erteilt, weil „Rai Uno" stets umfangreich über die Aktivitäten des Papstes zu berichten pflegt.

Allerdings werden sprachliche Probleme entstehen, zumal Italienisch in Polen nur selten verstanden wird. Das könnte dadurch gemildert werden, daß von mehreren tausend polnischen Emigranten, die sich auf dem Weg in die USA gegenwärtig in Italien aufhalten, einige zurückkehren. Andererseits äußerte das Warschauer Innenministerium Bedenken, weil der Exodus aus Polen in Richtung Italien als Folge der von „Rai Uno" verbreiteten Nachrichtensendungen über den sonnigen Süden zunehmen könnte.

Aber auch einige Grundkenntnisse der italienischen Sprache werden wenig hilfreich sein, wo es um das Verstehen der komplizierten Zusammenhänge der italienischen Politik geht. Polens Führer dürften mit Sicherheit auch berücksichtigt haben, daß der Sender gerade der Außenpolitik sowie dem Sektor Nachrichten viel Sendezeit widmet.

Aber seit der sowjetische KP-Chef Michail Gorbatschow im letzten Jahr die Störungen der Sendungen der „BBC World Service" und „Voice of America" beendete, könnte General Jaruzelski zu der Ansicht gelangt sein, die „Einreiseerlaubnis" für „Rai Uno" sei der gefahrlosteste Versuch, Glasnost auch in Polen einzuführen.

Mit der Zulassung des Senders wäre ein Präzedenzfall im osteuropäischen Raum geschaffen. Estland kann bereits finnische, die „DDR" westdeutsche Sendungen und die CSR Sendungen aus Österreich empfangen. Im Krisengebiet Aserbaidjan ist das Genießen von Radio Teheran möglich, was auch Störsender nicht ganz zu verhindern vermochten. **na**

Bulgarien:

Die Sprößlinge der neuen Klasse

Lebenseinstellung „in Widerspruch zu den Werten der Gesellschaft"

Im Zeichen der von Gorbatschow verordneten „Glasnost" hat jetzt auch Bulgarien erstmals zugegeben, daß es dort „spontane Jugendgruppen" gibt, die sich außerhalb des kommunistischen Jugendverbandes Komsomol organisieren und sich durch „ungewöhnliche Ansichten" auszeichnen. Größten Anhang scheinen in Bulgarien die „Hippies, Rocker und Punker" zu genießen. Ideologisch scheinen sie noch am besten ins Konzept der Partei zu passen, die den neuen Bewegungen ziemlich fassungslos begegnet.

Denn Hippies, Rocker und Punker, so hat man herausgefunden, protestieren, wenn auch „ziemlich unklar", „gegen das Konsumdenken der älteren Generationen" und passen viel eher zum ursprünglichen kommunistischen Jugendideal als eine andere Gruppe, die den bulgarischen Behörden offenbar auch ideologische Sorgen bereitet: die Popper. Denn die Popper sind „erzkonservative Neospießer, die an die Allmacht des Geldes glauben, keinerlei Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten haben und ein Leben anstreben, das durch und durch mit käuflichem Vergnügen erfüllt ist" — ein besonders schwerer Fall für eine Gesellschaft, in der es allgemein sowohl an Geld als auch an Vergnügen für die Jugend mangelt.

Dies scheint jedoch nicht für die Popper zuzutreffen, denn „in Sofia trifft man sie in lautstarken Cliquen an: sie besuchen teure Restaurants, rauchen teure Import-Zigaretten und trinken Whisky. Für sie sind Tennis, Aerobic und Windsurfing modern", und sie treiben solche Sportarten auch nur, weil sie modisch, „westlich" sind.

Die Zeitschrift „Bulgarien" zitiert einen Jugendlichen, der nicht ohne Neid über die bulgarischen Popper sagt: „Sie leben in den Tag hinein, haben keine ideologische Orientierung und fühlen sich für diese Gesellschaft in keiner Weise verantwortlich." Sie begeistern sich nur „für Modetänze und Discomusik, in den letzten zwei, drei Jahren besonders für elektronische Discomusik und die sogenannte Neue Welle. Dies hat sich auch in ihrer Kleidung niedergeschlagen: weite Jacketts und Hosen, dunkle Brillen mit schmalen Gläsern und von der Punkmode beeinflußte Frisuren". Jedenfalls steht die Lebenseinstellung gerade der Popper „in schreiendem Widerspruch zu den höchsten Werten unserer Gesellschaft", mit anderen Worten: zu all dem, was die bulgarische Gesellschaft ihrer Jugend allgemein bieten kann.

Das Problem besteht darin, daß sich die Popper offenbar alles leisten können, also wohl „aus gutsituierten Familien mit Geldbeutel" stammen, in denen gleichfalls das Streben nach mehr Geld und Konsum die Erziehung beeinflußt. Sie sind also Kinder einer neuen Klasse in Bulgarien und sicher nicht selten Funktionärskinder, also Kinder von Leuten, die sich als Kommunisten bezeichnen, um von den Privilegien leben zu können. Die Popper sind auffällige Abklatschbilder gerade jener sozialen Schicht, die Bulgarien regiert. **J.P.R.**

Armenien:

Gorbatschow-Berater schürte Unruhen

Unabhängigkeitsversuch wurde 1923 von Stalin niedergeschlagen

Die schwelende Nationalitätenfrage um die armenische Enklave Nagorno-Karabakh in Asserdeibjan kam am 11. Februar nicht zuletzt durch den ungewollten persönlichen Beitrag des Wirtschaftswissenschaftlers, Akademiemitglieds und engen Gorbatschow-Beraters Abel Aganbegian zum Ausbruch. Wie erst jetzt in London bekannt wurde, fand im Dezember letzten Jahres im „Close"-Hotel im Stadtteil Kensington in der britischen Hauptstadt wenige Tage vor dem Washingtoner Gipfel ein freundschaftliches Treffen zwischen Aganbegian, selbst Armenier, und etwa hundert im Westen lebenden Landsleuten statt. Im Zuge des Meinungsaustausches kam ganz natürlich auch die Frage der armenischen Enklave in der Sowjetrepublik Asserbeidjan zur Erörterung.

Nagorno-Karabakh mit seiner Hauptstadt Stepanakert ist ein Oblast (Verwaltungsregion), der von etwa 160 000 Armeniern bewohnt wird. Die Abspaltung der Region von Armenien und die Zuweisung an Asserbeidjan war ein persönliches Werk Josef Stalins. Nachdem 1923 der Versuch der Republiken Georgien und Armenien, sich für unabhängig zu erklären, von der Roten Armee auf Befehl Stalins blutig niedergeschlagen worden war, rächte sich Stalin, damals Volkskommissar für Nationalitäten, indem er die Landkarte zum Nachteil der „aufmüpfigen" Nationalitäten änderte. Schon Lenin hatte Stalin wegen seines brutalen und blutigen Vorgehens im transkaukasischen Raum bittere Vorwürfe gemacht. Die Forderung, Nagorno-Karabakh wieder Armenien anzugliedern, ist daher ein altes Thema, das durch die Glasnost-Politik Michail Gorbatschows erst wieder auflebte.

Aganbegian berichtete seinen Landsleuten, daß die Moskauer Führung sehr wohl das Problem erkannt habe und zu dessen Lösung eine Kommission bestimmte, die zu dem Ergebnis gekommen sei, daß die wirtschaftliche Wiedereingliederung der Region in Armenien vorangetrieben werden müsse, während die politische Wiedervereinigung zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen könne.

Die in London versammelten Armenier, vornehmlich Geschäftsleute, die zu Investitionen in der alten Heimat bewogen werden sollten, ließen diese Nachricht schnell um die Welt gehen. Da es enge Verbindungen zwischen Exilarmeniern und ihrer Heimat gibt, erreichte die Nachricht umgehend auch Erevan und Stapanakert. Das Ergebnis ist bekannt. **wo**

Andere Meinungen

Frankfurter Allgemeine

Freiheit und Einheit

Frankfurt — „Deutschlandpolitische Debatten in Deutschland sind jedesmal ein Fest für Liebhaber von Leer- und Trivialformeln. Da gibt es den Satz ‚Die deutsche Wiedervereinigung steht nicht auf der Tagesordnung der Weltgeschichte'. Er klingt so bedeutungsschwer, als habe das Schicksal persönlich ihn gesprochen. Da aber dem Schicksal, was immer das sei, niemand gern widerspricht, bleibt er meistens ohne Widerspruch. (...) Die Formel ist schon in sich fragwürdig: Warum Freiheit ‚vor' Einheit — heißt nicht vielmehr die Aufgabe (mag sie sich als lösbar oder unlösbar erweisen): Freiheit und Einheit? Für die Deutschen in der DDR hat das existentielle Bedeutung. Vieles spricht dafür, daß sie die Freiheit entweder zusammen mit der Einheit oder gar nicht erlangen werden. (...) Vor einem deutschen ‚Sonderweg' warnen manche. Dagegen ist nichts zu sagen. Aber man soll niemandem einreden wollen, es sei schon ein gefährlicher deutscher Sonderweg, daß die Deutschen in ihrer Mehrheit die widernatürliche Besonderheit loswerden wollen, die einzige mittendurch gespaltene Nation in Europa zu sein."

Neue Zürcher Zeitung

Diadochen in Ost-Berlin

Zürich — „Die Unberechenbarkeit der politischen Führung der DDR gegenüber der Kirche und oppositionellen Gruppen hat die Frage aufgeworfen, wie stark die Stellung Honeckers im Politbüro noch ist und ob möglicherweise dort schon die ersten Diadochenkämpfe über die Nachfolge des fünfundsiebzigjährigen SED-Chefs ausgebrochen sind. Jedenfalls ist nicht zu übersehen, daß bei den Aktionen der Staatsführung und ihrer Organe kein einheitliches politisches Konzept zu entdecken ist. Die Vermutung ist jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, daß es innerhalb des Politbüros der SED starke Kräfte gibt, die sich aus Furcht vor unübersehbaren Folgen einer liberalen Haltung gegenüber kritischen Bürgern für einen harten Kurs einsetzen."

Zum Deutschlandtreffen

Auf Wiedersehen in Düsseldorf! Jülia

Diese Postkarte, die das Abzeichen unseres Deutschlandtreffens zeigt, bietet unseren Landsleuten, die nach Düsseldorf kommen, die Möglichkeit, ihre Verwandten und Freunde anzuregen, sich bei dieser Gelegenheit wiederzusehen. Diese Postkarte können Sie kostenlos anfordern bei der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Hoffnung

Lange war er unterwegs gewesen, war viele Wege gegangen, war durch viele Länder und Landschaften gereist, zu Fuß, mit Bahn und Bus, hatte sich mit dem Schiff und auch mit dem Flugzeug von Kontinent zu Kontinent begeben. Unzähligen Menschen begegnete er auf seinen Reisen, hatte zahllose längere und kürzere Gespräche geführt. Zunehmend ergriff Niedergeschlagenheit Besitz von ihm, müde und ermattet kehrte er nach Hause zurück.

Lange sah ihn sein Vater schweigend an. Auch ohne den Bericht des Sohnes verstand er, was diesen niederdrückte, ihn so mutlos erscheinen ließ: die Freudlosigkeit, die Einsamkeit, die Unruhe und der Unfrieden, in denen die Menschen lebten, das Leid, das sie einander zufügten.

„Ach, Vater", klagt der Sohn, „sie lächeln kaum noch, diese wenigen, die sich bemühen, gut zu sein, zu retten, zu helfen, sie können nicht ankämpfen gegen die Greuel und Schmerzen, gegen Lüge und Haß. Nichts kann mehr Angst und Schrecken entgegenwirken. Sie hörten mich nicht, sie nahmen sich nicht die Zeit, mich zu verstehen. Niemand hat mich erkannt, Vater, alles war umsonst. Laß' es ein Ende haben!" Bittend sieht er den Vater an und hebt in flehender Gebärde die Hände.

Dieser schweigt. Er sieht lange auf die Hände des Sohnes, diese gezeichneten Hände, und sagt dann endlich: „Was sind schon die Jahre, die Jahrhunderte nach ihrem Kalender? Wollen wir ihnen nicht doch noch ein wenig Zeit lassen?"

Annemarie Meier-Behrendt

Als Apollo eine Nymphe verfolgte

Bewundert und gefürchtet: Der zartblühende Seidelbast ist umsponnen von vielen Legenden

Er liebt den Winter mit beißender Kälte und öffnet als erster Strauch im Frühlingsahnen seine zarten, leuchtenden Blüten in (seltenem) Weiß, hellem Lila, Rosa bis zum Violett oder Purpurrot den lenzigwarmen Sonnenstrahlen. Mit betörend aromatisch-süßlichem Duft lockt er die Bienen und bietet ihnen Nahrung. Wir Menschen stehen in unserer Sehnsucht nach dem Frühling beglückt vor dem blühenden Strauch, der unerwartet Parks und Gärten ziert. An blattlosen Zweigen betrachten wir die in Büscheln erscheinenden blumenblattartig vereinten vierzipfligen Blütenhüllen, die mit langröhrigen Kelchen eben über der Narbe sitzen, die die im Herbst abgefallenen Blätter des Seidelbastes hinterlassen haben.

Vielleicht sind wir empfindlich gegen den starken Duft der Blüten, spüren ihn als Druck, ja, als Schmerz im Kopf. Selten werden wir den bei uns unter strengem Naturschutz stehenden Seidelbast noch in der freien Natur sehen. Auf kalkhaltigen Böden der Bergwälder und in den nährstoffreichen Fluß- und Bachniederungen Europas war die begehrte Pflanze früher zahlreich zu finden. Man suchte ihre roten,



Ein Doppelgewebe entsteht: Am Webstuhl Helga Nolde (stehend) und Dora Zeimens

Foto privat

steinigen Früchte, um mit dem Saft Wolle gelb zu färben, kannte die besondere Zähigkeit der Seidelbastrinde. Stricke wurden aus ihr gedreht, und die Papiermacher schätzten die Fasern besonders.

Wir sind erstaunt darüber, daß uns bei dem vorösterlichen Spaziergang so viele blühende Sträucher des Daphne mezereum entgegenleuchteten, da uns der Seidelbast mit seinem auch hübschen Blattschmuck von seidigem Glanz und den scharlachroten Früchten an den Zweigen inmitten sommerlicher Blumen und herbstlicher Farbenpracht gar nicht aufgefallen war. In China zum Beispiel wird die wegen ihrer Heilkraft geschätzte Pflanze in riesigen Seidelbast-Plantagen angebaut. Seit altersher schätzt man ihre lindernde Wirkung bei Nervenschmerzen und rheumatischen Beschwerden, verwendet sie gegen Gicht und Gürtelrose, offene Beine, Hautjucken und Entzündungen des Augenmuskels. Denn vor allem die junge Rinde des Daphne mezereum, aber auch die Blüten und Früchte enthalten neben dem Glykosid Daphnin und Daphnetoxin Flavonoide und Mezerlin. Allein die Dosis der Verabreichung entscheidet auch hier über Heilwirkung oder Exitus. Blätter, Blüten und Früchte des Seidelbastes sind so giftig, daß wenige Tropfen seines Saftes, nur 10 bis 15 seiner steinigen Früchte, Menschen wie Säugetieren einen qualvollen Tod bringen können. Darum heißt der von den Imkern geschätzte frühblühende Strauch im Volksmund auch „Kellerhals", erinnert an das im Mittelhochdeutschen bekannte Wort „kellen", an das englische „killen" und heißt quälen, töten. Denn die Wirkstoffe des Seidelbastes greifen Darm und Nieren an, wirken ätzend auf die Haut und rufen böse Entzündungen hervor.

Aber die Vögel verzehren die reifen Beeren des Giftstrauches ohne Schaden zu nehmen. So tragen sie zur Vermehrung der Pflanze bei, die wie ihre winzige kleine Schwester Rosmarin, das Steinröschen aus der Familie Thymelaeceae, noch in den Bergen Skandinaviens, in Sibirien und im Kaukasus wächst.

Die Sage erzählt, daß einst die Nymphe Daphne vor dem liebestollen Apollo floh, bis sie Schutz fand durch die Verwandlung in diesen betörend duftenden Strauch, der immer noch seinen Zauberduft verbreitet. Ob der Seidelbast darum im Mittelalter zu den Kräutern gezählt wurde, die den Hexen und Zauberern Macht verliehen?

Es gibt aber auch die Version, aus dem Holz des Seidelbastbaumes, der eine stattliche Höhe erreichte, sei das Kreuz Christi gezimmert worden. Nach Jesu Tod hätte ein Fluch den einst so stolzen Baum verurteilt, ein kümmerlicher Strauch zu werden, der blattlos blühen und sich im Schatten großer Laubbäume ducken muß.

Wie gut, daß wir gegen Hexerei und Aberglauben gefeit sind und unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Heilwirkung des Seidelbastes als eine Medizin zum Wohle der Kranken nutzen können! Aber ist nicht doch das Liebeswerben des Apollo immer noch mächtig zu spüren, wenn uns der Duft der schönen Daphne durch die leuchtenden Blüten des Seidelbastes umschwebt?

Es will Frühling werden. Die Bienen summen auch im Zeidlerbusch aus den Züchtungen der Gärtnereien, der uns in diesem frühen Jahr wieder das Wunder der Schöpfung offenbart. Das Gesetz der Natur als Wohl und Wehe zu beherzigen, mahnt uns der Seidelbast.

Anne Bahrs

Frühling

Nu ös e heller Schömmer rings oppe Erd gebreet,
On wie e greener Teppich liggt er var mine Feet.
De erste Knospe driewe noa langem,
wiedem Droom:
Et liggt wi zarte Schleier,
opp Beet, opp Busch on Boom.
On alle Soate greene, se stohne goat on dicht.
Wohön öck seh ös Läwe, ös Sonn, ös Glanz on Licht.
De erschte Veilkes häwe,
all hier on doa dem Kopp,
De Frühling ös gekoame, woak opp,
mien Herz, woak opp.

Käte Sender

Über „jedes Musterchen" gefreut

Auf der Werkwoche im Ostheim wird am Doppelgewebe gearbeitet

An diesem Wochenende ist es wieder einmal soweit: aus nah und fern treffen Menschen im Ostheim ein, um sich auf der traditionellen Werkwoche in verschiedenen Handarbeitstechniken unterweisen zu lassen. Bewährte Lehrerinnen werden wieder mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn es heißt, die alten ostpreußischen Muster zu stricken, zu sticken, zu weben, zu knüpfen oder das Ostpreußenkleid zu nähen.

Während der vergangenen Werkwoche in Bad Pyrmont gab es gar für eine Teilnehmerin die Gelegenheit, ein ostpreußisches Doppelgewebe zu erarbeiten. Dora Zeimens, geborene Brückhändler, aus Königsberg, heute immerhin schon 71 Jahre alt, war begeistert! Schon immer hatte sie sich für Knüpfteppiche interessiert und wollte sich auch schon an die Arbeit wagen. Als sie dann im Ostpreußenblatt von den Werkwochen las, meldete sie sich kurzerhand an und — mußte ihre Erwartungen zunächst einmal zurückschrauben. — So schnell schießen die Preußen nicht! „Mir wurde erklärt, daß ich erst das Weben erlernen müßte, sonst klappte es später mit dem Teppich nicht", weiß sie zu berichten. Als stolze Besitzerin eines Musterstücks kehrte sie nach einer Woche nach Hause zurück. Zur nächsten Werkwoche brachte Dora Zeimens dann bereits ihren eigenen Webrahmen mit, auf dem sie ihren ersten Teppich mit Kammzugwolle webte.

Auf der Abschlußausstellung dann war ein besonders gutes Stück, ein Doppelgewebe zu sehen. Neugierig geworden, informierte sich Dora Zeimens über diese Webart und setzte es sich in den Kopf, bei der nächsten Werkwoche unbedingt ein Doppelgewebe zu erstellen.

Bald war es dann soweit. Helga Nolde, die gemeinsam mit Ruth Bergner in Weben und Knüpfen den Teilnehmern der Werkwoche zur Seite steht, hatte einen alten Webstuhl mitgebracht, der gleich nach dem Krieg mühevoll zusammengebaut worden war. Auf diesem alten, behäbigen Stück ging's dann frisch ans Werk. Das war schon eine andere Art zu Weben als auf dem Rahmen, das erforderte manches Mal kräftige Arme und besondere Beweglichkeit. Am ersten Tag noch stand Helga Nolde hilfreich zur Seite und gab Anweisungen, die Dora Zeimens sogleich notierte. Schon am zweiten Tag mußte sie dann nur noch hin und wieder auf ihre Notizen zurückgreifen, und bald ging's „auf einmal von alleine", wie Dora Zeimens stolz berichtet. „Wie sehr habe ich mich über jedes Musterchen gefreut!" Herzlichen Glückwunsch!

Auch in der heute beginnenden Werkwoche wird wieder an einem Doppelgewebe gearbeitet — diesmal aber gibt es drei (!) Webstühle. Für die nächste Werkwoche, die im Herbst wieder im Ostheim in Bad Pyrmont durchgeführt wird, sucht die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, noch Frauen, die einen eigenen Webstuhl besitzen und sich in den verschiedenen Techniken auskennen, um diese später an den Volkshochschulen, in den landsmannschaftlichen Gruppen oder an allgemeinbildenden Schulen weiter zu verbreiten. Interessenten wenden sich bitte direkt an die Kulturabteilung in Hamburg. **os**



Scherenschnitt Charlotte Bindel

Bezaubernde Zeit

Horche!
Manchmal des Nachts,
Wenn der Wind
An unseren Fenstern rüttelt,
Tollt durch den Garten
Ein Kind
Und spitzt seinen Mund
An der silbernen Flöte.
Wie süß klingt sein Lied
Durch die Nacht,
Bote schon
Jener bezaubernden Zeit
Des Frühlings,
Die sich anschickt,
Wieder ihr Szepter
Zu schwingen.

Hans Bahrs (†)

Mitgefühl im Acht-Minuten-Takt?

Viele Menschen haben sich heutzutage das Briefeschreiben abgewöhnt

Es gab eine Zeit, da konnte man nur einen Brief schreiben, wenn man etwas auf dem Herzen hatte oder mitteilen wollte. Aus dieser Vor-Telefon-Zeit stammen die schönsten Briefwechsel. Wir haben dadurch die Möglichkeit, unsere Vorfahren, Dichter und großen Geister auch menschlich in ihrem Alltagsleben kennenzulernen.

Heute sind unsere Briefkästen auch voll, übervoll, aber nur ein winziger Teil davon sind Privatbriefe. Die Menschen haben sich das Briefeschreiben abgewöhnt. Man hat keine Zeit mehr dazu. Ein Telefongespräch ist in fünf Minuten erledigt — und in weiteren fünf Minuten wieder vergessen. Einen Brief kann man aufheben, kann man wiederlesen, kann sich erinnern, was einem ein guter Freund, irgendein lieber Mensch, die ja alle unser Leben mitgeprägt haben, einmal gewesen sind.

Aber zum Briefe schreiben, Gedanken formulieren und wiederlesen gehört Zeit — und Muße. Und die glauben wir nicht mehr zu haben. Ein Briefwechsel ist ein sehr intimes Miteinander zwischen zwei Menschen. In einem Brief steht vieles, was man am Telefon nicht sagen würde. Schon wenn wir wissen, daß andere Menschen mitlesen, für die er nicht bestimmt ist, wird er weniger intim und oberflächlicher.

Heute heißt es in jeder Lebenslage: Fasse dich kurz! Die Post, von der das Schlagwort stammt, ist von dieser Aufforderung wieder abgekommen, und nach der Weisung „Ruf mal wieder an", gibt sie jetzt den Rat „Schreib mal wieder". Aber das will nicht klappen. Man telefoniert! Man gratuliert telefonisch, man kondoliert telefonisch, man „tröstet" telefonisch. Alles in fünf Minuten. Mehr Zeit und Mitgefühl hat man für Glück und Schmerz des anderen nicht übrig. Sogar zwischen Liebenden gibt es, zwar sehr lange, aber eben doch nur Telefongespräche. Man sagt sich Dinge, die, wenn man sie später einmal in alten Briefen lesen würde, ein Glücksgefühl auslösen und ein interessantes Studium der eigenen Persönlichkeit bedeuten könnten.

Viele Briefwechsel gingen im Krieg in Bombennächten verloren — unersetzliche Werte. Aber das Leben geht ja weiter. Neue Freundschaften, neue Liebe. Müssen alle Regungen des Herzens und des Gemüts verlorengehen, weil es ein Telefon gibt?

Eva Hönick



Titelentwurf Ewald Hennek

Schluß

Was bisher geschah: *Nach den schicksalhaften Ereignissen in der Stillen Mühle will Johannes alles hinter sich lassen und auswandern. Um Mitternacht trifft er sich im Wehr mit Trude, um endgültig von ihr Abschied zu nehmen. Trude fleht ihn an, sie mitzunehmen. Nach kurzem Zögern stimmt Johannes zu. Währenddessen hat jedoch der alte Knecht David Martin geweckt, um ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.*

„Was gibt's?" fragt er den David, der naß wie eine Katze in die Hausflur tritt.

„Herr!" sagt er unter dem Mützenschirm hervorblinzelnd, „es ist von wegen der achtundzwanzig Jahre, die ich auf dem Hof bin — und schon der selige Herr Vater war immer gut zu mir..."

„Und um mir das zu erzählen, holst du mich nachts aus dem Bette?"

„Ja, denn heut nacht, wie ich aufwach' und den Regen platschen hör', fällt's mir schwer auf die Seele, daß die Satzposten nicht 'rausgehoben sind... Am End' staut's Wasser zu stark, und wir können morgen nicht mahlen."

„Hab' ich euch nicht tausendmal gesagt, Kerle", schilt Martin, „daß die Satzposten bloß bei Eisgang 'rauszuheben sind? Bei Hochwasser macht's unnütze Arbeit."

„Ich hab's auch nicht getan", meint David. „Na also!"

„Denn wie ich zum Wehr komm', seh' ich auf der Zugbrück' zwei Liebesleut' stehen!"

„Und deshalb...?"

„Und da dacht' ich mir eben, es sei Schand' und Spektakel und nicht länger..."

„Laß sie sich doch lieben in drei Teufels Namen!"

„Und ich wär's dem Herrn schuldig, wenn der Herr Johannes und unsere Frau..."

Er kommt nicht weiter, denn seines Herrn Faust sitzt ihm an der Kehle.

Was geht mit Martin vor, dem Unglückseligen?

Sein Gesicht wird blaurot und schwillt auf, die Stirnadern quellen hoch heraus, die Nasenflügel zucken, die Augen scheinen aus ihren Höhlen treten zu wollen. Weißlicher Schaum steht vor seinem Munde.

Dann stößt er einen Laut aus, der wie das Winseln eines Schakals klingt — und David loslassend, reißt er sich mit einem Ruck das Hemd am Halse entzwei.

Zwei, drei tiefe Atemzüge, wie der Erstickende sie tut, und dann brüllt er laut auf in jählings entfesselter Wut: „Wo sind sie? — Rede sollen sie stehen! — Komödie haben sie gespielt! Betrogen haben sie mich! Wo sind sie? Ich mach' sie kalt! Auf der Stelle mach' ich sie kalt!"

Er entreißt dem entsetzten David die Laterne und stürzt hinaus. Im Radhäuschen verschwindet er — eine Sekunde später kommt er wieder zum Vorschein. Hoch über seinem Haupte blitzt eine Axt.

Dann schwenkt er die Laterne dreimal im Kreise herum und wirft sie weit von sich mitten ins Wasser hinein. Nach dem Wehr stürmt er hin...

„Dort kommt einer!" flüstert Trude, sich enger an Johannes schmiegend.

„Wahrscheinlich haben sie an den Schützen zu tun", flüstert er zurück. „Rühre dich nicht und sei gutes Muts."

Näher und näher jagt die dunkle Gestalt daher. Ein tierähnliches Brüllen dringt durch die Nacht, das Brausen des Sturmes übertönend.

„Martin ist's!" sagt Johannes, drei Schritte zurücktaumelnd. Aber schnell rafft er sich empor, umklammert Truden und zieht sie mit sich, dicht an das Balkenwerk des Wehrs heran, in dessen schwärzestem Schatten sie beide niederkauern.

Ganz nahe an ihren Häupten vorbei jagt der Tobsüchtige. Die hochgeschwungene Axt schimmert in dem Dämmerlicht des Schaumes.

Jenseits des Wehrs macht er Halt. Er scheint auf das weite Feld hinauszuspähen, das sich ohne Baum und Strauch in gleichmäßigem Dunkel ausbreitet.

„Halt an der Mahlschleuse Wacht, David", donnert seine Stimme nach der Mühle hin. „Sie sind auf der Wiese — da fass' ich sie!"

Ein Laut des Entsetzens entringt sich Johannes' Brust. Er hat des Bruders Absicht durchschaut. Er will die Zugbrücke aufziehen, um sie beide auf der Insel zu fangen.

Und dicht hinter Trudens Nacken hängt die Kette — die Kette, an der man ziehen muß, um die Brücke zurückschlagen zu lassen.

Sein erster Gedanke ist: Schütze das Weib! — Er reißt sich aus Trudens Arm und springt den Abhang des Ufers hinan, um sich der Wut des Bruders zum Opfer darzubieten.

Trude stößt einen gellenden Schrei aus. Johannes in Todesgefahr — drüben der Tobende, hell blinkt die Axt, aber hinter ihr die Kette, der eiserne Ring, der ihr den Kopf fast wund schlägt. Mit zitternden Händen greift sie danach, sie zerrt mit aller Kraft — in demselben Momente, in welchem Martin den Balken des Stegs erklimmen will, klappt die Zugbrücke zurück.

Johannes sieht nichts davon, er sieht nur den Schatten drüben und die helle Axt. Noch wenige Schritte, und der Tod saust auf ihn herab. Da, im Momente der höchsten Not fällt ihm die Mutter ein, und was sie einst zu dem Wütenden sprach.

„Denk an Fritz!" schreit er dem Bruder entgegen.

Und siehe da! Die Axt entfällt seiner Hand, er taumelt, er sinkt, ein Schlag, ein Spritzen, er ist verschwunden.

Johannes stürzt nach vorne, sein Fuß schlägt gegen die umgeklappte Brücke — dicht vor ihm gähnt ein schwarzes Loch.

„Bruder, Bruder!" schreit er in wahnsinniger Angst, er denkt nichts mehr, er fühlt nichts mehr. Nur das eine: Rette den Bruder! rast durch sein Gehirn.

Mit einem Ruck wirft er den Mantel ab — ein Sprung, ein dumpfer Schlag wie gegen eine scharfe Kante.

Trude, die halb ohnmächtig die Kette umklammert hält, sieht zwischen den hellen Wassern eine längliche, dunkle Masse den schrägen Abfall hinunterschießen und in den Schaumwirbeln verschwinden... Eine Sekunde später noch eine... Wie zwei Schatten flogen sie an ihr vorbei. Sie wendet den Blick nach dem Gerüst empor.

Dort oben ist alles still — alles leer.

Der Sturm heult... das Wasser rauscht. Besinnungslos sinkt sie am Ufer nieder.

*

Am anderen Morgen wurden die Leichen der beiden Brüder aus dem Flusse gefischt. — Seite an Seite schaukelten sie sich in den Wellen, Seite an Seite wurden sie begraben.

Trude war wie versteinert in ihrem Schmerz. In tränenloser Stumpfheit starrte sie vor sich hin, ihre Verwandten, selbst ihren Vater wies sie von sich, nur Franz Maas durfte um sie sein. Getreulich nahm er sich ihrer an, wehrte Fremden den Zutritt zu ihrer Schwelle und regelte den Verkehr mit den Behörden. Viel fehlte nicht, so wäre auf Davids dunkle Andeutungen hin die gerichtliche Untersuchung gegen die Unglückliche eingeleitet worden.

Aber waren die Aussagen des alten Knechtes auch zu lückenhaft und verworren, um einen Prozeß darauf zu bauen, so genügten sie doch, um Trude Felshammer vor der Welt zur Verbrecherin zu stempeln. Je scheuer sie sich von den Menschen zurückzog, je ängstlicher sie den Mühlenhof vor jedem fremden Menschen verschloß, desto ausschweifender wurden die Gerüchte, die über sie im Schwunge waren.

„Die Müllerhexe", so benannten sie die Leute, und die Sagen, die ihre Gestalt umgaben, pflanzten sich von einem Geschlechte zum anderen fort.

Die Mühle ward nun die „Stille Mühle", wie der Volksmund sie benannte. Die Mauern zerfielen, die Räder vermorschten; der blinkende Fluß schlemmte voll Unkraut und als der Staat einen Kanal anlegte, der das Bett oberwärts Marienfelde zum Hauptstrom ablenkte, da ward er zum Sumpfe.

Und Trude selbst? Sie vereinsamte gänzlich, bald wollte sie auch den Freund nicht länger um sich dulden und verschloß ihm die Tür.

Vor ihrem Gewissen galt sie als Mörderin. Ihre Angst trieb sie einem Beichtvater, trieb sie der katholischen Kirche in die Arme. Man sah sie um Kruzifixe rutschen und vor Kirchentüren knieen, in der Hand den Rosenkranz drehend, die Stirn an den Steinen blutig geschunden. Sie sühnt das große Verbrechen, das sich „Jugend" nennt.

Nächste Woche lesen Sie:

Erde

Eine Novelle

VON ERICH HANNIGHOFER

Unser Kreuzworträtsel

..kaffee ostpr. Spezialität
Leitsatz, Sentenz
piano (Abk.)
Behälter für Pfeile
Wappenvogel
ostpr. Dichter (Walter von .../Guja)
Summa (Abk.)
Wurfspieß
Ostseebad bei Danzig
Autoz. Essen
fertig gekocht
Seite (Abk.)
Huhn
bibl. Priester
Perle d. saml. Bäder in Ostpr.
Viehschar
franz. Maler +1917
span. Artikel
Opernlied
westpr. Kleinstadt
Oper v. Verdi
dt. Autor (Karl) + 1912
Maschinengewehr (Abk.)
Autoz. Remscheid
Zeich. f. Strontium
Moselzufluß
im, in (Abk.)
Gewässer i. Masur.

Auflösung

		D			E		E	O		
		W	I	S	C	H	W	I	L	L
			E		H	E	I	D	I	
		U	F	E	R			A	V	E
		R	O	H			M	A	L	
		Z	E	D	M	A	R		L	
			N	E		L	E	E	R	E
			B		O	B	E	R		
		K	A	R	K	E	L	N		11
			C	H	I		L	A		

BK 910-706

Auflösung in der nächsten Folge

Abonnement-Bestellschein

Ausschneiden und gleich absenden an DAS OSTPREUSSENBLATT
Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf ein Abonnement der unabhängigen Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Vor- und Zuname ______

Straße ______

PLZ ______ Ort ______

☐ Die Abonnementsgebühren sollen von meinem Konto eingezogen werden und zwar

Girokonto Nr. ______ bei ______

BLZ ______

bzw.
Postgirokonto Nr. ______

Postgiroamt ______

☐ Der Bezugspreis wird von mir nach Eingang Ihrer Rechnung überwiesen.
Bitte berechnen Sie mein Abonnement im voraus für
☐ 1 Jahr = 90,— DM ☐ 1/2 Jahr = 45,— DM ☐ 1/4 Jahr = 22,50 DM ☐ 1 Monat = 7,50 DM

Datum ______ Unterschrift des neuen Abonnenten ______

Ich habe den neuen Abonnenten geworben:

Vor- und Zuname ______

Straße ______

PLZ ______ Ort ______

Bitte senden Sie mir als Werbegeschenk
- „Um des Glaubens Willen", von Hans Georg Tautorat ☐
- „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin ☐
- „Wälder und Menschen", von Ernst Wiechert ☐
- Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel ☐
- Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐

(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an) 12

Arwed Sandner

Ein Sängerleben



Arwed Sandner: Der Opernsänger aus Königsberg trat...

In Königsberg 1924 geboren, mit Pregelwasser getauft, entstamme ich einer altostpreußischen Gutsbesitzerfamilie, die im 18. und 19. Jahrhundert im Besitze der ehemaligen Lehndorffschen Rittergüter Chelchen und Doliewen (Teichwalde) im Kreise Treuburg war. Meine musischen Ambitionen beschränkten sich in der früheren Jugend zunächst noch auf die holde Dichtkunst. So wurde ich nicht müde, meine romantisch-verklärten geistigen Ergüsse in das Versmaß zu zwängen und reimte einfach alles zusammen, was nicht niet- und nagelfest war. Natürlich blieben diese Fähigkeiten meinen Lehrern in der Schule nicht verborgen, und so war es schon zur täglichen Gewohnheit geworden, daß es morgens dann hieß: „Sandner, dein Gedicht zum Tage!"

Als Sänger fiel ich zu jener Zeit eher unrühmlich auf, da meine Stimme stets zu laut klang. Da mein Musiklehrer gerade an dem Tage krank war, als die maßgebliche Zeugnisnote geschrieben werden sollte, übernahm ein anderer Lehrer diese Aufgabe. Ich versuchte also, da jeder etwas vorsingen mußte, mich dem neuen Lehrer mit verhalten-gefühlvoller Stimme zu präsentieren. Inbrünstig-verklärt intonierte ich das alte Soldatenlied „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod!" Da jedoch die Stimme am frühen Morgen noch etwas verkratzt und belegt war, geriet der Vortrag zu einem vollkommenen Fiasko! Jäh unterbrach der entsetzte Lehrer diesen jammervollen Versuch mit barscher Stimme: „Aufhören! Setzen! Fünf!" Nichts deutete also zu jenem Zeitpunkt auf eine Sängerkarriere hin.

Aber eine andere Leidenschaft ergriff von mir Besitz — das Segelfliegen! In Nesselbeck, Korschenruh und Rossitten wandelte ich auf Ikarus' Spuren, oder besser gesagt, auf den Spuren unseres unvergessenen ostpreußischen Landsmanns und Weltrekordfliegers Ferdinand Schulz aus dem Kreise Rößel.

Mein beruflicher Werdegang begann zunächst im Büro der Staatlichen Bernstein-Manufaktur in der Knochenstraße, Ecke Sattlergasse. Allerdings war von dieser Karriere kein steiler Aufstieg zu erwarten, da meine Interessen weniger dem Büro, als mehr den hübschen Marjellens in der Schleiferei galten, die dort am Bernstein manipulierten und für mich zu den schönsten Mädchen Königsbergs zählten! Diese Tändeleien wurden im August 1941 jäh unterbrochen, als auch ich, wie alle anderen, den Soldatenrock anziehen mußte. Da ich bereits etablierter Segelflieger war, wurde ich natürlich zwangsläufig Militär-Pilot. Nach Krieg und Gefangenschaft landete ich über einige Zwischenstationen bald in Berlin, wo ich in der Textilbranche zu überleben versuchte.

Neben dem Fliegen, das mir unter anderem den „Diamanten" für besondere Leistungen im Segel-Streckenflug einbrachte, habe ich noch eine zweite sportliche Leidenschaft. Ich bin begeisterter Segler. Meine Segelyacht mit dem Namen „Ostpreußen II" trägt unseren Heimatnamen seit 14 Jahren in alle Gewässer Europas. Sie weist darüber hinaus durch zwei riesige schwarze Elchschaufeln im Spinnaker (Vorsegel) auf Ostpreußen hin.

Meine Laufbahn als Sänger begann 1951 mit dem entsprechenden Studium in Berlin und war eigentlich nicht vorgeplant. Genau genommen, war sie eher ein Zufallsprodukt, an dem Freunde in Berlin gebastelt hatten. In Berlin-Charlottenburg besaßen schlesische Freunde eine Gaststätte. Zu ihren Gästen zählte eine pensionierte Opernsängerin namens Bella Fortner-Halbaerth, die in den zwanziger und dreißiger Jahren in Duisburg und später in Danzig zu den herausragenden Wagner-Interpreten der damaligen Zeit gehörte. Ihr erzählten meine Freunde von meinen stimmlichen Begabungen und meiner Halsstarrigkeit, sie zu nutzen. Die alte Dame war sofort einverstanden, daß man hier mit einer List etwas nachhelfen mußte. Daraufhin verabredeten sie eines Tages mit mir wieder ein Stelldichein zu einem gemütlichen Beisammensein. Sie mußten mich auch nicht lange überreden, wieder etwas zum Besten zu geben. Diesmal sollte es möglichst eine Opernarie (!) sein. Natürlich beherrschte ich schon ein gewisses „Repertoire" vom Nachsingen aus Rundfunksendungen. So entschied ich mich also für die Arie des Sarastro aus der „Zauberflöte" — „In diesen heil'gen Hallen".

Ich muß wohl wie Schaljapin mit Stentor-Stimme geklungen haben, denn bereits nach wenigen Takten wurde energisch eine Portiere beiseite geschoben, hinter welche man die beliebte Primadonna in Warteposition deponiert hatte. Sie trat hervor mit unerbittlich strenger Miene, die gebieterischen Augen mit einem Lorgnon bewehrt, den vorgestreckten Handstock auf mich gerichtet. Die Opernsängerin — eine „Weltmacht", gerade noch mit Adele Sandrock vergleichbar — verkündete einen Befehl, gegen den im Augenblick jeder Widerspruch nutzlos schien: „Junger Mann! Morgen früh — 10.00 Uhr! Aber pünktlich, wenn ich bitten darf!"

Das saß! Sie rauschte ab. Ich war zur Salzsäule erstarrt und brauchte lange, um nach diesem „Naturereignis" meine Stimme wieder zu finden! Meine Freunde entschuldigten sich verlegen, sie hatten geglaubt, nur in meinem Sinne gehandelt zu haben. Ich weiß nur noch, daß ich sagte: „Da gehe ich nie hin, vor der bekommt man ja Angst!"

Ich hatte eine schlaflose Nacht! Und doch stand ich am nächsten Morgen pünktlich vor der Tür der Frau Kammersängerin! Mit den Worten: „Das habe ich auch nicht anders von Ihnen erwartet, junger Mann! Wer eine solche begnadete Stimme besitzt, ist der Menschheit gegenüber verpflichtet!", begann meine Ausbildung für den Beruf, den ich bis zum heutigen Tag noch mit meiner ganzen Kraft und großen Hingabe diene.

Jahre später wurde ich dann von dem Berliner Gesangspädagogen Prof. Harry Gottschalk weitergebildet und war Studienkollege von Herrmann Prey. Daß neben dem Hauptfach Gesang, die Ausbildung zum Opernsänger noch Musik- und Kunstgeschichte, Musiktheorie, Gehörbildung, Partien-Studium, Ensemble-Unterricht, Schauspiel-Unterricht, Italienisch, Bühnentanz und Fechten umfaßt, sei hier lediglich der Vollständigkeit halber erwähnt.

...in vielen Rollen auf so als Klingsor in „Parsifal"...

Schon früh wurde Walter Felsenstein, der legendäre Theatermann, auf mich aufmerksam und engagierte mich, mitten in die bestehende Spielzeit hinein, zum 1. Januar 1954 als Nachwuchs-Bassisten an seine Komische Oper Berlin. Felsenstein — ein genialer Regisseur, der gültige Weichen für eine ganze Opern-Generation stellte! Ein Glücksfall für mich! Was ich bei ihm in zehn Jahren lernen konnte, ist mit ein Rüstzeug für mein ganzes Sängerleben geblieben.

Ein Königsberger sang im Haus Königsberg für Königsberger...

Viele internationale Gastspiele, von Paris bis Moskau, brachten diesem unverwechselbaren Ensemble Welt-Triumphe, an denen ich teilhaben durfte! Durch den jähen Bau der Berliner Mauer war es für mich, der ich in West-Berlin wohnte, schließlich unerträglich geworden, die häufig schikanösen Kontrollen mit Leibesvisitationen an der Sektorengrenze zu erdulden, um meinem täglichen Theaterdienst nachzukommen.

Ich entschloß mich, wenn auch schweren Herzens, ab der Spielzeit 1962 an das Badische Staatstheater nach Karlsruhe zu gehen. Dort habe ich als erster Baßbuffo sieben Jahre lang die schönsten Partien meines Faches singen können, und das in Berlin Erlernte, gerade in meinem Fach, besonders plastisch und publikumswirksam umsetzen können. Das aufgeschlossene Karlsruher Theater-Publikum dankte mir meine „Opern-Helden" — vom „Falstaff" bis zum „Figaro" — mit Ovationen! Aber auch die klassische Operette ist mein Metier. In ihr konnte ich die prachtvollen Typen, wie etwa den Schweinefürst Zsupan aus dem „Zigeunerbaron", genauso mit prallem Leben füllen wie den Oberst Ollendorff aus dem „Bettelstudent", der der schönen Laura ja nur die Schulter geküßt hatte und dafür mit dem Fächer gemaßregelt werden mußte. Auch die modernen, zeitgenössischen Opern haben mich stets interessiert. Unter den weit über hundert Opern, die ich bis jetzt gesungen habe, befinden sich auch einige Welt-Uraufführungen und nationale Erstaufführungen zeitgenössischer Komponisten. 1969 folgte ich einem Ruf des berühmten Dirigenten Ferdinand Leitner an das Opernhaus Zürich. Ich übersiedelte also mit meiner Familie in die landschaftlich schöne Schweiz. Wir wohnten nahe Zürich, ganz zauberhaft am Greifensee. 1971 erblickte unser viertes Kind in Zürich das Licht der Welt.

An diesem bedeutenden internationalen Opernhaus konnte ich nun, als bereits etablierter Sänger mit großer internationaler Erfahrung, eine äußerst fruchtbare und erfolgreiche Schaffensperiode anschließen. Dort hatte ich die Möglichkeit, unter den berühmtesten Dirigenten zu singen und mit hervorragenden Regisseuren zu arbeiten. Ungezählte Gastspiele führten mich in alle Welt, denn besonders im „Wagner"-Fach war ich inzwischen ein gefragter Interpret im In- und Ausland geworden. Meine größten Erfolge hatte ich als Beckmesser in den „Meistersingern", wo Wieland Wagner auf mich aufmerksam wurde und mich sehr förderte, ebenso als Alberich im „Nibelungen Ring" wie als Klingsor im „Parsifal".

Trotz dieser schönen und erfolgreichen Jahre in der Schweiz geriet ich im familiären Bereich in einen inneren Konflikt. Würde ich in der Schweiz bleiben, wäre es unvermeidlich, daß meine Kinder zwangsläufig „verschweizern", war damals mein Gedanke. Als gestandener Preuße, der sich trotz aller Anfechtungen der letzten 40 Jahre immer noch ein Mindestmaß an patriotischer Einstellung bewahrt hat, hätte ich mit Sicherheit darunter sehr gelitten. Deshalb beschloß ich 1977, als ich ein sehr interessantes Angebot der Deutschen Oper am Rhein, Theatergemeinschaft Düsseldorf-Duisburg, erhielt, dieses Engagement auch sofort ab und übersiedelte mit meiner Familie nach Neuss a. Rh. über. Die Deutsche Oper am Rhein gehört zu den vier größten Opernhäusern Deutschlands und verfügt wohl über das größte Solisten-Ensemble der Welt, da der Einzugsbereich des Publikums etwa 3 bis 4 Millionen Menschen umfaßt. Pro Jahr müssen deshalb an beiden Bühnen 440 Vorstellungen mit einer stattlichen Anzahl an Neu-Inszenierungen stattfinden. Das kulturelle Niveau dieses Instituts genießt in der internationalen Theaterwelt ein unbestritten hohes Ansehen. Auch hier konnte ich in den zurückliegenden elf Jahren eine außerordentlich kreative Theaterarbeit mit interessanten Aufgaben leisten. Unser Generalmusikdirektor Hans Wallat, ein exzellenter Dirigent mit Bayreuther Profil, entstammt übrigens einer Tilsiter Familie.

Neben meinen Gastspieltätigkeiten, die mich unter anderem nach Wien, Brüssel, Paris, Barcelona, Moskau, Lyon, Toulouse, Nizza, Turin und Bern brachten, bin ich auch seit 20 Jahren am WDR-Köln tätig. In vielen Funkaufnahmen aus Oper, Operette, Musical und Lied-Produktionen können mich die Hörer im Bereich des WDR, NDR und SFB seit dieser Zeit in den einschlägigen Sendungen hören. Ab und zu bin ich auch in Duetten zu hören, die ich mit René Kollo gesungen habe, dessen Großvater ja der berühmte Operetten-Komponist aus Neidenburg in Ostpreußen war. Von 1974 bis 1978 war ich ständiger Gast an der Volksoper Wien.

Als ich 1985 ein Konzert im Museum Haus Königsberg in Duisburg gab, traf folgendes, wohl einmalige Kuriosum zusammen: Ein Königsberger sang im Haus Königsberg für Königsberger, begleitet an einem Königsberger Klavier, ein Lied eines Königsberger Komponisten. Ob es dieses seltsame Zusammentreffen wohl noch einmal in dieser Zufälligkeit so geben wird? Der besagte Komponist war Otto Nicolai aus Königsberg, und ich sang, wie so oft schon auf der Opernbühne, das bekannte Trinklied des Falstaff aus seinen „Lustigen Weibern von Windsor": „Als Büblein klein an der Mutterbrust!"

Daß ich als Ostpreuße in der Landsmannschaft aktiv tätig bin, versteht sich von selbst. Im letzten Jahr habe ich in Neuss, in Zusammenarbeit mit meinem Königsberger Landsmann Horst Dühring, eine Königsberg-Ausstellung durchgeführt, die weite Beachtung fand. Zum „Tag der Heimat 1987" in der Neusser Stadthalle, wo Chefredakteur Hugo Wellems sprach, rückte ich mit dem „halben Ensemble" der Deutschen Oper am Rhein an und veranstaltete im Rahmenprogramm ein Gala-Konzert. Die Einmaligkeit dieses Programms verlieh der Würde dieses Tages eine ganz besonders eindrucksvolle Festlichkeit. Es blieb wohl kaum ein Auge trocken, als das Ensemble zum Schluß der Veranstaltung den Gefangenenchor aus Verdes „Nabucco" sang: „Teure Heimat, wann seh'n wir dich wieder?"



...und als Falstaff in „Die lustigen Weiber von Windsor": **Kreative Theaterarbeit**

Fotos (3) privat

Unvergessene Melodien

Die Künstlerfamilie Kollo stammt aus Ostpreußen

Als Anfang Februar in Berlin der Komponist Willi Kollo starb, war sicher mancher erstaunt zu hören, daß der Schöpfer unvergessener Melodien aus Ostpreußen stammte, zu sehr ist sein Name doch mit der alten Reichshauptstadt verbunden. 1904 in Königsberg als Sohn des Komponisten Walter Kollo geboren, trat Sohn Willi bald in die Fußstapfen des Vaters, wurde gar zur ernstzunehmenden Konkurrenz. Über die Künstlerfamilie Kollo, die ihre Wurzeln im ostpreußischen Neidenburg hatte, schrieb Ruth Maria Wagner, langjährige Feuilletonredakteurin des Ostpreußenblattes, für den swg-Band „Ihre Spuren verwehen nie — Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur" nachfolgende Zeilen, mit deren Veröffentlichung wir die musikalischen Leistungen der Familie Kollo in die Erinnerung unserer Leser zurückrufen möchten:

Als Walter Kollodzieyski kam der spätere Komponist Walter Kollo am 28. Januar 1878 in Neidenburg im südlichen Ostpreußen zur Welt. Der Vater besaß ein kleines Gut bei Neidenburg, auf dem er eine Dampfmühle betrieb, in der Stadt gehörte ihm ein Kolonialwarenladen. Die Mutter stammte aus einer Arztfamilie.

Des Vaters Wunsch war es gewesen, daß Walter einmal den Betrieb zu Hause übernehmen und fortführen solle. Aber des Jungen Neigungen lagen auf künstlerischem Gebiet, und die verständnisvolle Mutter schlug sich auf seine Seite. Im thüringischen Sondershausen studierte er Musik, als 2. Kapellmeister für Oper und Operette begann er in Stettin seine berufliche Laufbahn, wo er dem Komponisten Paul Lincke begegnete. Da gab es für den jungen Musiker kein Halten mehr: es zog ihn nach Berlin, der lebendigen Reichshauptstadt. Wer sich dort als Künstler einen Namen machen konnte, der war angesehen im ganzen Reich und darüber hinaus. Kollo kürzte den schwer auszusprechenden Vatersnamen und stürzte sich mitten hinein in das Berliner Leben der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg. Er hatte den sechsten Sinn für das, was in der Luft lag. Er traf den Volkston genau, und schon seine ersten Lieder schlugen ein. Viel dazu beigetragen hat sicher seine Freundschaft mit dem großen Zeichner Heinrich Zille. Sein Textdichter wurde Hermann Frey, Direktor des Gartenvarietés „Berliner Prater" an der Frankfurter Allee.

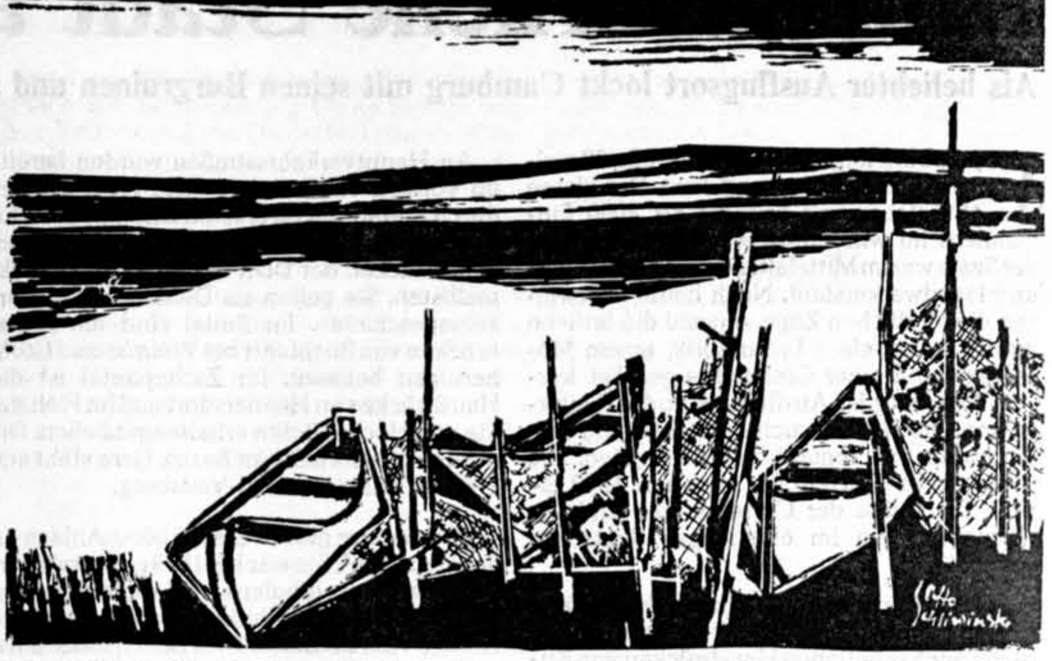
Er schrieb Lieder für die Künstler des Kabaretts, darunter für die unvergessene Claire Waldoff; auf allen Kleinkunstbühnen erklangen seine Melodien. Bald schaffte er auch den Sprung zur größeren Form. Seine Altberliner Possen brachte das Berliner Theater in der Charlottenstraße. Im Theater am Nollendorffplatz lief vor täglich ausverkauftem Haus seine Operette „Der Juxbaron". Große Erfolge wurden in späteren Jahren die Operetten „Wie einst im Mai", „Die tolle Komteß", „Drei alte Schachteln", „Marietta", „Achtung! Welle 505" und „Derfflinger".

Daneben schuf Walter Kollo die Grundlagen für die spätere GEMA, die Gesellschaft zum Schutz musikalischer Urheberrechte, und gründete einen eigenen Musikverlag. Er versuchte sich auch als Theaterdirektor. Aber da zeigte sich bald, daß der Künstler in ihm doch stärker war als der Kaufmann.

Inzwischen war auch das künstlerische Talent bei seinem Sohn Willi durchgebrochen; bereits als Primaner in einem Internat am Harz schrieb er Gedichte und Novellen, gab als Schüler Leseabende. Mit zwanzig Jahren war Willi schon ein gesuchter Textdichter — auch er hatte sich der leichten Muse zugewandt, nachdem er es abgelehnt hatte, zu studieren und einen „vernünftigen" Beruf zu ergreifen, wie der Vater es gewünscht hatte.

Und schließlich kam es sogar zu einer Zusammenarbeit zwischen dem berühmten Vater und dem aufstrebenden Sohn: Willi Kollo schrieb die Texte für die erfolgreiche Operette „Marietta" von Walter Kollo mit Liedern, die auch heute noch gesungen werden: „Was eine Frau im Frühling träumt" und „Warte, warte nur ein Weilchen..." Es folgte „Die Frau ohne Kuß" und als drittes Werk in gemeinsamer Arbeit „Drei arme Mädels", eine Operette, die 1927 unter der Regie von Max Reinhardt im Theater am Nollendorffplatz ihre Uraufführung erlebte mit Starbesetzung: Nico Dostal am Dirigentenpult, in den Hauptrollen Grete Mosheim, Werner Bollmann und Georg Alexander. Das Stück lief später zwei Jahre lang am Broadway in New York und wurde auch verfilmt.

Es war nur natürlich, daß der Sohn später seine eigenen Wege ging. Er hat sich nicht nur als Komponist, sondern auch als Schriftsteller und Produzent einen Namen gemacht. Und Walter Kollos Enkel René, der ebenfalls mit der leichten Muse begann, ist inzwischen zu einem Opernsänger von Rang und Namen aufgestiegen, gefeiert von einem sachverständigen internationalen Publikum bei den Bayreuther Festspielen und auf anderen großen Bühnen.



Otto Schliwinski: „Boote am Niedersee" nannte der in Mulden, Kreis Lyck, geborene Maler und Graphiker diese Arbeit. Unter dem Titel „Ostpreußische Impressionen" werden Werke des Künstlers im Foyer des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung in München vom 24. März bis 29. April zu sehen sein. Schliwinski zeigt auf diesen Blättern seine Eindrücke, die er auf einer Reise in die Heimat gewonnen hat (siehe auch Folge 3/88, Seite 9)

„... und darüber schwebt der Duft der Heckenrosen"

„Die Heide in Mythen, Märchen und Erzählungen" — Lyrik und Prosa aus vielen Jahrhunderten

Vor Jahren galt es für sentimental und überspannt, die Heide schön zu finden. „Dann aber fand die blühende Heide immer mehr Bewunderer. In den letzten Jahren artete die Heideschwärmerei gar fast zur Krankheit aus, und alle mit der Bahn leicht erreichbaren Heidegegenden waren zur Heideblüte mit lautem Volk so überschwemmt, daß der wahre Freund der Heide sich um die Zeit nicht mehr hineinwagte." — Wie wahr!, wird man denken, ruft man sich Bilder in die Erinnerung zurück, die ein jeder Heidebesucher im frühen Herbst schon erlebt haben wird. — Die schönsten Landschaftsgebiete, sonst verträumte Dörfer und stille Wege verwandeln sich zur Heideblüte in wahre Rummelplätze. Und doch ist dieses Bild offensichtlich keine Errungenschaft unserer Tage — die oben geschilderte Zeiterscheinung brachte kein anderer als Hermann Löns, *der* Heidedichter, zu Papier. Löns, am 29. August 1866 in Kulm an der Weichsel geboren, gilt als der „Entdecker" der Heidelandschaft für die Literatur.

Ein abwechslungsreiches Buch, bei Knaur, München, erschienen, zeigt anhand einer bunten Mischung aus Lyrik und Prosatexten, daß sich auch andere Dichter und Schriftsteller der Heide verbunden fühlten und ihr in ihrem Werk ein bleibendes Denkmal gesetzt haben. Timur Schlender hat unter dem Titel „Die Heide in Mythen, Märchen und Erzählungen" so verschiedene Autoren wie Hans Christian Andersen und William Shakespeare vereinigt, daß es eine Freude ist, in dem Buch zu blättern und „zu schmökern".

Wie unterschiedlich ist doch das Bild, das ein jeder Dichter oder Schriftsteller von „seiner" Heide zeichnet. Theodor Storm rühmt den „rosenroten Schimmer", „sandig" und „still und leer" nennt sie Nikolaus Lenau. Auch Friedrich de la Motte Fouqué („öde, feierliche Gegend") und Anastasius Grün („öde und stumm") können der oft kargen Landschaft nicht viel abgewinnen. Hans Christian Andersen, der dänische Märchendichter, findet sie einerseits „trauernd und groß", schwärmt jedoch andererseits: „Die ganz große Haide war eine Zauberwelt, voll von Wunderwerken..." Und Hermann Löns, für den die Heide „so weit und breit" ist, erzählt begeistert: „Fröhliche Worte raunte ins Ohr mir die Einsamkeit..."

Neben einfühlsamen Naturschilderungen und Erzählungen findet der Leser auch so interessante Beiträge wie den über das Erdöl (Hermann Löns), über den Weinbau (August Freudenthal) oder über die Werwölfe (Hermann Harrys); natürlich darf in einem solchen Buch mit Märchen und Mythen auch die Sage vom Wettlauf zwischen Hase und Igel („Ick bün all hier") nicht fehlen.

Fehlen dürfen auch ostpreußische Autoren nicht, konnten sie doch mit der Rominter und der Kaporner Heide große Gebiete mit dieser urwüchsigen Landschaft aufweisen. So ist denn Johann Gottfried Herder mit seiner Version des Knaben, der ein Röslein auf der Heiden stehn sah, ebenso vertreten wie Text und Noten des Volksliedes „Es dunkelt schon in der Heide". Bogumil Goltz, der als Schriftsteller in Thorn lebte und einen Teil seiner Jugend in Königsberg verbrachte, schildert humorvoll eine „Weihnachtsfahrt durch die ostpreußische Heide", und Widar Ziehnert erzählt die Sage von der „Vierbrüdersäule" in der Kaporner Heide.

Allen Autoren, seien sie auch noch so verschieden, ist eines gemeinsam: die Liebe zur Heidelandschaft, die sich nur dem erschließt, der sich ihr behutsam nähert und mit offenen Augen durch die Welt geht. Eine Liebe, die unser Mitarbeiter Wolfgang Scheffler in seinem Beitrag zu diesem Buch so ausdrückte: „Die bukolische Heidelandschaft ist mein Arkadien, ich nenne sie mein Elysium. Ein Gefühl von Weite und Stille ist am Anfang. Wie groß der Raum wird und sein Schweigen. Man atmet die würzige Luft, tief. Es riecht nach Heidekraut und Sand, und darüber schwebt der Duft von Heckenrosen..." — Ein Duft, der beim Lesen des Buches unwillkürlich in der Luft zu schweben scheint... **Silke Osman**

Timur Schlender (Hrsg.), Die Heide in Mythen, Märchen und Erzählungen. Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München. 394 Seiten, zahlreiche Abb., Paperback, DM 10,—

Mischung aus Wehmut und Heiterkeit

Herbert Tennigkeit liest Lyrik und Prosa ostpreußischer Autoren

Er war noch ein kleiner Lorbaß, als er — angetan mit den Stiefeln seines Vaters — auf einer Schulfeier in Pogegen das Gedicht vom kleinen Däumling rezitierte. Heute, mehr als vier Jahrzehnte später, ist er als Anästhesist Dr. Laudann der Schwarzwaldklinik jeden Sonnabend zur besten Sendezeit zu sehen: Herbert Tennigkeit aus Gröszpelken im Memelland.

Der Schauspieler, der heute in Hamburg lebt, ist dabei, neben Theater und Fernsehen noch eine dritte Sparte zu erobern. Unter dem Titel „Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen" hat er ein Programm zusammengestellt, mit dem er Lyrik und Prosa aus ostpreußischer Feder zum besten gibt. Da sind dann Texte und Gedichte von Grete Fischer, Ruth Geede, Tamara Ehlert, Agnes Miegel und Arno Surminski, um nur einige Autoren zu nennen, oft auch in herzhaft ostpreußischer Mundart zu hören. Wer Herbert Tennigkeit kennt, der weiß, daß auch der Humor nicht zu kurz kommt.

Die Mischung aus Wehmut und Heiterkeit, aus Sehnsucht nach dem fernen Land und erdhaftem Humor ist es denn auch, die Einheimische wie ostpreußische Zuhörer begeistert. — „Die Vielfalt der Texte wirkte ebenso bunt, ebenso lebendig wie das Leben in Ostpreußen", war in einer Kritik zu lesen. Und: „Tennigkeit las nicht nur, er führte die Zuhörer zurück in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Seiner gefühlvollen Stimme, den stürmischen Gesten war anzumerken, daß er nicht nur mit den Augen, sondern auch mit dem Herzen las..." Oder: „Da gab Sprache einem Land Konturen, wurden Menschen und Kultur akustisch bildhaft... Tennigkeit verstärkte Worte und Zeilen mit Gestik und Mimik, machte Sprache lebendig. Da genügte oft ein Wort, und ‚der Brunnen der Erinnerung brach auf', wie der 50jährige formulierte..."

Wer sich von Herbert Tennigkeit in die Heimat entführen lassen möchte, der hat dazu Ende März zweimal Gelegenheit. Der Ostpreuße liest am 26. März, 16 Uhr, in der Stadtbücherei im Rathaus Bremervörde und am 27. März, 11 Uhr, im Stadttheater Minden „Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen". Nähere Informationen über das Programm und auch über die Möglichkeit eines Engagements sind direkt bei Herbert Tennigkeit, Badestraße 5, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/41 71 85, zu erhalten. **SIS**

Herbert Tennigkeit: Mit Gestik und Mimik Sprache lebendig gemacht

Foto privat

Kulturnotizen

„Das alte Königsberg — Veduten aus 400 Jahren" ist der Titel einer Ausstellung, die vom 20. März bis 15. Mai im Berliner Deutschlandhaus zu sehen ist.

Agnes Miegel — Leben und Werk stehen im Mittelpunkt einer Veranstaltung mit Ingeborg Grams. Stiftung Deutschlandhaus Berlin, 26. März, 16 Uhr.

Mittelalterliche Stadt an der Saale

Als beliebter Ausflugsort lockt Camburg mit seinen Burgruinen und spätgotischer Pfarrkirche

Camburg liegt an der Fernstraße 88 zwischen Naumburg und Jena. Das kleine Städtchen mit weniger als 4000 Einwohnern im windungsreichen mittleren Tal der Saale war im Mittelalter eine Ackerbürger- und Handwerkerstadt. Noch heute überwiegen die ländlichen Züge, obwohl die örtliche Industrie von einer Lederfabrik, einem Möbelwerk und einer Großmühle geprägt werden. Camburg ist Ausflugsort und Arbeiterwohnort für Jena. Besuchermagnete sind eine Burgruine mit romanischem Bergfried, die spätgotische Pfarrkirche, etwa um 1520 erbaut, die Ruine der Cyriakskirche und das Heimatmuseum im ehemaligen Amtshaus von 1742.

Als im April 1945 amerikanische Panzerspitzen herannahten, sprengte man im Saaletal die noch erhaltenen Hausbrücken von Kunitz, Maua und Großpürschütz. Verschont blieb die Camburger Wehrbrücke, weil sie ohne strategische Bedeutung war. 1821 wird in der „Beschreibung des Amtes und der Stadt Camburg" die Haus- oder Wehrbrücke das erste Mal erwähnt. Nach anderen Quellen soll die Camburger Mühle im Mittelalter Kloster Pforte gehört haben. Ihr Platz war jedoch immer auf der Wehrinsel vor der Stadt. Dort wurde sie auch beim Mühlenbau 1756/57 wiedererrichtet.

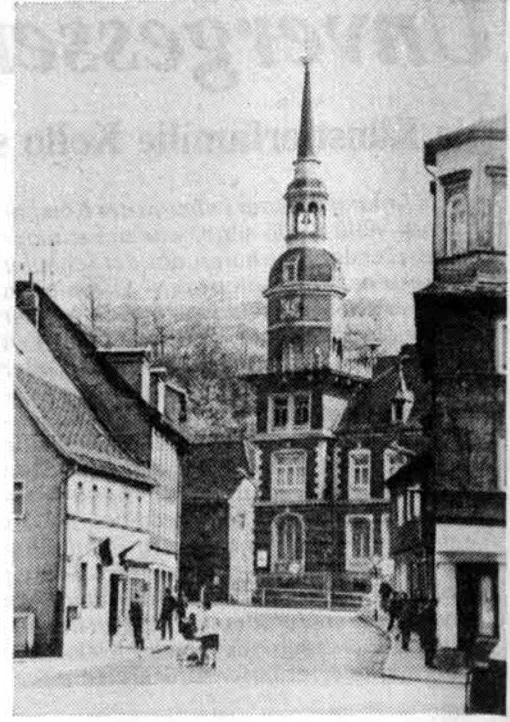
Die häufigen Saalehochwasser, besonders bei Eisschollentrift, rissen Brücken fort und beschädigten auch die Mühle. Doch die Camburger Chroniken erzählen von den Schäden an der Mühle oder der großen Saalebrücke nichts. Man erfährt, daß die kleine Brücke stets als ein im rechtlichen Sinne zur Mühle gehörendes verkehrstechnisches Bauwerk galt. So haben die Mühlenbesitzer die notwendigen Reparaturen schnell und auf eigene Kosten ausführen lassen.

An Hauptverkehrsstraßen wurden bereits im vorigen Jahrhundert viele Hausbrücken durch Steinbrücken ersetzt. Das galt auch für Sachsen. Deshalb stehen alle noch erhaltenen Hausbrücken der DDR in den Bezirks-Denkmallisten. Sie gelten als Denkmale der Verkehrsgeschichte. Im Ilmtal sind die Hausbrücken von Buchfahrt bei Weimar und Großheringen bekannt. Im Zschopautal ist die Hausbrücke von Hennersdorf und im Flöhatal die von Hochenfichte erhaltengeblieben. Die einzige Hausbrücke im Bezirk Gera steht seit 1786 in Wünschendorf-Veitsberg.

In Camburg gibt es die „Schöne Anlage an der Holzecke". Sie war bis 1973 ein verwilderter Platz. Heute erholen sich dort Rentner und Mütter mit kleinen Kindern. Gepflegt wird die Anlage vom Freundeskreis der Cyriaksruine, ein Rest der Cyriakskirche, einer romanischen Pfeilerbasilika, vermutlich aus dem 12. Jahrhundert. Sie liegt 1,5 Kilometer nordwestlich der Stadt. Unterstützt wird der Freundeskreis durch zwei Patenklassen und vom Betreuer des sogenannten Elternkollektivs. Die Schüler der Patenklassen jäten, düngen und pflanzen in den Parkanlagen. Junge Gehölze, Stauden und Senker werden oft von Bürgern und Kulturfreunden geschenkt. Der Camburger Kulturbund, Arbeitsgruppe der Bau-Boden- und Naturdenkmalpfleger, gründete eine Arbeitsgruppe Anlagenpflege. Andere Landschaftspflegekollektive unterhalten den Naturlehrpfad, den Stadtpark Wachtberg und warten die Bänke rings um die Camburg. „Rowdys gibt's überall", so ein Stadtbewohner. „Sie zerstören Sandkästen, graben Blumen und Heckenpflanzen aus und verletzten Ordnung und Sicherheit. Doch der Leiter des Freundeskreises ist gleichzeitig VP-Helfer (Volkspolizei-Helfer) und greift in solchen Fällen hart ein."

Der Mittellauf der Saale zwischen Saalfeld und Weißenfels hat den Beinamen Tal der Burgen und Schlösser. So lohnen sich von Camburg Ausflüge nach Süden zu den Dornburger Schlössern und über Jena hinaus zur Leuchtenburg bei Kahla und Schloß Heidecksburg in Rudolstadt. Nordwärts in Richtung Naumburg, aber westlich der Fernstraße 88 erheben sich auf dem Steilufer der Saale die bekannten Ruinen der Burg Saaleck und der Rudelsburg. Von Bad Kösen fahren im Sommer stündlich Motorboote. Die Rudelsburg thront auf einem Muschelkalkfelsen fast 200 Meter über der Anlegestelle. Jüngere Kletterer bevorzugen den kürzeren, aber steileren Pfad, ältere den Wanderweg. Belohnt wird der Aufstieg mit einem herrlichen Blick über die 500 Meter entfernte Burg Saaleck weit ins Land. Beide Burgen dienten im Mittelalter zur Kontrolle der Handelsstraßen, die nach Naumburg und Leipzig führten. In einem Turm der Burg Saaleck können Besucher ein historisches Waffenkabinett besichtigen.

Martin Siegen



Camburg: Malerisch präsentiert sich die Stadtmitte — Foto privat

Zustand der Wälder wird schlechter

Umfassende Maßnahmen für Revitalisierung der Bestände vorbereitet

Der Zustand der Wälder in der DDR hat sich in jüngster Zeit offenbar weiter besorgniserregend verschlechtert. Der zuständige stellvertretende Minister für Land- und Forstwirtschaft, Generalforstmeister Rudolf Rüthnick, konstatierte in einer Rede vor leitenden Mitarbeitern der Forstwirtschaft eine „Vitalitätsminderung der Bestände". „Spätfröste und Immissionen", so führte er wörtlich aus, „verursachten in unseren Fichten- und Kiefernwäldern in den mittleren und Südbezirken empfindliche Nadelverluste." Die Vitalitätsminderung sei begleitet von einem verstärkten Schädlingsbefall der Wälder, unter anderem mit dem Borkenkäfer.

Als „vorrangige" Aufgabe bezeichnete der Forstminister in diesem Zusammenhang die Revitalisierung der durch Stickoxide und Schwefeldioxid geschädigten Fichtenbestände des Thüringer Waldes, Erzgebirges und Harzes durch Flüssigblattdüngung sowie magnesiumhaltigen Kalk bei gleichzeitiger Bekämpfung der Forstschadinsekten. Er kündigte an, daß für 1988 „weitere umfassendere Maßnahmen für die Revitalisierung der Waldbestände und zur Verbesserung der forstsanitären Situation in diesen Waldgebieten" vorbereitet würden. Bei der Wiederaufforstung jener Gebiete in der DDR, die vom Waldsterben besonders betroffen sind, forderte der Generalforstmeister eine Erhöhung des Anteils rauchtoleranter Baumarten. So sollen die infolge von Immissionen abgestorbenen Fichtenwälder im oberen und mittleren Erzgebirge vor allem durch fremdländische Nadelbaumarten ersetzt werden, die als widerstandsfähiger gelten. Um das Spektrum der Ersatzbaumarten zu bereichern und damit das Anbaurisiko zu verringern, sollte bei der Aufforstung von Kahlflächen in den Immissionsschadgebieten auch auf die heimische Höhenkiefer zurückgegriffen werden.

Unter Hinweis auf die aktuelle Situation sagte er, daß „verstärkte Initiativen in dieser Richtung zu entwickeln" seien. Um die Wiederaufforstungsarbeiten zu beschleunigen, soll dem Minister zufolge auf großen Flächen die maschinelle Pflanzung eingeführt werden. Von der Forstwissenschaft verlangte er unter anderem die „Schaffung der wissenschaftlichen Grundlagen für die Bewirtschaftung immissionsgeschädigter Wälder" sowie Lösungen, „die dem Schutz von Natur und Umwelt einen höheren Stellenwert einräumen".

Die DDR gerät in der Frage des Waldsterbens beziehungsweise des sich verschlechternden Zustandes der Wälder offensichtlich immer mehr unter den Druck der Bevölkerung. Der Minister erwähnte in diesem Zusammenhang „das zunehmende Interesse breiter Kreise der Bevölkerung an der Lösung dieser Aufgaben". Aus Berichten in den Bezirkszeitungen geht hervor, daß sich mehr DDR-Bürger mit kritischen Zuschriften und Eingaben zur Luftverschmutzung und zum Waldzustand an die Redaktionen und die staatlichen Organe wenden.

IWE

Dresdner Zwinger — Ewiges Sorgenkind

Zunehmende Umweltverschmutzung verursacht irreparable Schäden

Lange Zeit hat der Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Semperoper das allgemeine Interesse auf sich gezogen. Inzwischen gehört diese glanzvolle architektonische Tat schon der Vergangenheit an, wenn auch die Attraktivität des Gebäudes ungebrochen ist und die Besichtigungswünsche bei weitem nicht erfüllt werden können. Sozusagen im Schatten der Semperoper wendet sich nun die Aufmerksamkeit der Dresdner zunehmend wieder Schloß und Zwinger zu. Das Schloß, in wesentlichen Teilen noch immer die größte innerstädtische Ruine, soll wiederaufgebaut werden. Aber die Arbeiten schreiten nicht nur wegen der technisch überaus komplizierten Probleme, sondern auch aus finanziellen Gründen nur langsam voran. Nach den enormen Kosten, die der Wiederaufbau Ost-Berlins im Zeichen der 750-Jahr-Feier verschlungen hat, sind jetzt in der DDR die Mittel für kunsthistorisch wichtige Restaurierungs- und Rekonstruktionsarbeiten knapp geworden.

Weniger davon betroffen, weil es sich dabei „nur" um unabweisbare Reparaturen handelt, ist der zwischen 1711 und 1728 entstandene Zwinger, jene berühmte Barockanlage des genialen Baumeisters Augusts des Starken, Daniel Pöppelmanns. Nach der nahezu vollständigen Zerstörung des Bauwerks durch britische Bomber im Februar 1945 glaubten nur wenige an einen Wiederaufbau. Aber bereits am 17. Juni 1945 verfaßte Hubert Ermisch, der sich bereits in den 30er Jahren große Verdienste um die Restaurierung des Zwingers erworben hatte, eine Denkschrift zum Wiederaufbau, der schließlich von der sowjetischen Militäradministration und der damaligen Landesregierung Sachsen beschlossen wurde. 1964 war das Werk vollendet, jedenfalls was das Äußere anbelangte.

Inzwischen steht der heutige Zwingerbaumeister Ullrich Aust vor neuen schwierigen Aufgaben. So erwies sich die Überdachung der Galerien, besonders was die Wasserabführung von den Dächern und Terrassen anging, als unvollkommen. Erst Ermisch löste das Problem, indem er Stahlbetonplatten über die Gewölbe zog und darauf Bleibitumen-Pappe anbrachte. In ähnlicher Technik wird heute die Wasserabführung durchgängig erneuert.

Ein zweites, gravierendes Problem ist die zunehmende Umweltverschmutzung, die sich verheerend auf den Sandstein des Zwingers auswirkt und offenbar irreparable Schäden verursacht, die nur durch Auswechslung ganzer Bauteile und Balustradenfiguren, die durch Kopien ersetzt werden müssen, beseitigt werden können. Die Steinkonservierung, die im laufenden und kommenden Jahr vorgenommen werden soll, erweist sich als langwierig.

Schließlich geht es um die Wiederherstellung der Innenräume und Festsäle, die im Stile der 50er Jahre entstanden, weil man naturgemäß beim Wiederaufbau zunächst nur auf eine getreue Rekonstruktion der Fassaden Wert gelegt hatte. Das Kronentor soll 1989 fertiggestellt sein in der kompletten Instandsetzung mit konservierter Fassade und mit der veränderten Struktur der Dächer, die — wie ursprünglich im barocken Sinne — mit Spiegelfeldern versehen werden und ihren Akanthusblatt-Schmuck erhalten.

Horst Wenderoth

Ein Kanal für 600 000 Zuschauer

Das sowjetische Militärfernsehen in der DDR sitzt in Wünsdorf

ARD und ZDF, RTLplus und selbst das Adlershofer Ostfernsehen kennt in Deutschland fast jeder, die Fernsehstation „Mestnoje Telewidenie" dagegen fast niemand. Dabei ist das „Fernsehen der Garnison" für an die 600 000 Menschen praktisch der einzige Kanal, der sie mit dem Weltgeschehen verbindet. Dies sind die Soldaten der Gruppe sowjetischer Streitkräfte in Deutschland (GSSD) sowie ihre zivilen Familienangehörigen, die streng getrennt von ihren ostdeutschen „Klassengenossen" in eigenen Wohnsiedlungen leben.

Die Ost-Berliner „Armeerundschau" hat in einer Ausgabe einige Einzelheiten über „Wünsdorf TV" veröffentlicht. Denn dort, im GSSD-Hauptquartier, befindet sich die Sendezentrale. Das Programm kommt über Satellit aus Moskau, wird in Wünsdorf mit einer Zwei-Meter-Parabolantenne empfangen, verstärkt und durch eine 100-Watt-Sendeantenne auf Kanal 12 abgestrahlt. Allerdings ist es per Antenne nur im Umkreis von 30 Kilometern zu empfangen. In aller Regel erfolgt der Empfang via Kabel, so in allen anderen Garnisonen. Dort gibt es auch einige kleine Studios.

Was die Sowjetmenschen zu sehen bekommen, ist ab 16.45 Uhr, an Wochenenden früher, das erste Programmm des zentralen Moskauer Fernsehens. Um den Zeitunterschied auszugleichen, werden in Ostankino noch zwei Programmstunden angehängt. Einoder zweimal monatlich ist auch Wünsdorf mit einer einstündigen Eigenproduktion auf Sendung. Dem Bericht ist nicht zu entnehmen, daß die Sowjetmenschen in der DDR besonders über ihre zeitweilige deutsche Umwelt informiert würden. Da ihre Kasernen und Wohngebiete voll verkabelt sind, entfällt praktisch auch die Möglichkeit zum Empfang deutscher Sender.

Das Fernsehzentrum in Wünsdorf — eigentlich ja nur eine Relaisstation — kommt mit einem vierköpfigen Team aus. Leiter ist Oberstleutnant Juri Sawwin, ein Offizier für kulturpolitische Arbeit. Er wird unterstützt von zwei Fähnrichen (Fachoffizieren) und der schwarzhaarigen Ansagerin Valentina Kzeza. Auch die Fähnriche fungieren gelegentlich als Kameraleute. Ihre Ausrüstung sind japanische Sony-Videokameras, ihre Themen liegen im engen vorgegebenen Rahmen. Von „Glasnost" offenbar keine Spur. Das Archiv des Militärfernsehens enthält rund 200 Videofilme und, als Kostbarkeit, die erste eigene Produktion, die am 28. November 1986 ausgestrahlt wurde.

wona

Trampen in DDR erlaubt

Für Transitreisende Aufnahme verboten

Das Reisen per Autostopp (Trampen) ist auch in der DDR gestattet. Ebenso wie in der Bundesrepublik Deutschland ist jedoch dort das Warten und Einsteigen an Autobahnen untersagt. Ausnahme: Für Transitreisende durch die DDR und nach Berlin (West) ist das Aufnehmen von Personen in der DDR verboten. Der ADAC rät Autofahrern, die „Anhalter" mitnehmen wollen, stets eine vorgedruckte Haftungsbeschränkungs-Erklärung griffbereit zu haben. Durch die Unterschrift verzichtet der Tramper nicht auf seine Rechte, sondern nur auf solche Forderungen gegenüber dem Autofahrer, die bei einem Unfall über die Leistungen der jeweiligen Haftpflichtversicherung hinausgehen. Allerdings gilt nur die Unterschrift von volljährigen Mitfahrern. Nähere Auskünfte erteilen die Geschäftsstellen des ADAC.

BfH

„Ist das national?"

Mitte-Parteien und Nationalsozialismus

Den Kampf gegen Radikalismus von rechts und links in den letzten Jahren der Weimarer Republik hatten christliche, liberale und konservative Parteien zu ihrem Ziel gemacht. Als „Widerstand" kann man das (zu diesem Zeitpunkt) sicher nicht bezeichnen, denn es ist selbstverständlich, daß Parteien gegeneinander erbittert zu Felde zogen — auch wenn man jenen Parteien der Mitte keineswegs die ehrliche Sorge um Deutschlands Zukunft absprechen möchte.

In seinem Buch „Keine Stimme dem Radikalismus" hat Herausgeber Günter Buchstab Plakate, Flugblätter und Wahlanzeigen der bürgerlichen Parteien aus den Jahren 1930—33 gesammelt. Die publizierten Quellen vermitteln ein hochinteressantes Bild jener Zeit, insbesondere können sie als aufklärendes Anschauungsmaterial der nachgewachsenen Deutschen dienen, die der Generation der Väter immer wieder vorhalten: „Ihr mußtet doch sehen, was kommt!"

Tatsächlich sah wohl kaum jemand, was kommen würde. Zwar warnten die Mitte-Parteien vor Kommunisten und Nazis. Aber gegenüber letzteren geschah dies sehr häufig in eine Richtung, die längst von der Geschichte widerlegt ist. So mahnte das Zentrum zur Reichstagswahl 1930: „Kommunismus und Nationalsozialismus — beides bedeutet Bolschewismus." Die Deutsche Volkspartei erwartete ebenfalls „Enteignung von Grund und Boden" und unterstellte den Nazis einen (nicht ganz abwegigen) Mangel an nationalem Engagement: „Sie überlassen die armen Südiroler ihrem Schicksal — Ist das national?" Selbst Hitlers Antisemitismus hielten sie für unecht und lediglich ein Mittel zum Stimmenfang!

Farbig wiedergegebene Plakate, Grafiken mit den Ergebnissen der Wahlen und kurze wissenschaftliche Einführungen und Erläuterungen ergänzen dieses wertvolle Werk. **A. G.**

Günter Buchstab (Hrsg.), Keine Stimme dem Radikalismus, Christliche, liberale und konservative Parteien in den Wahlen 1930—1933. Colloquium Verlag, Berlin. 136 Seiten, zahlreiche Fotos, Faksimiles, Dokumente. 16,80 DM

Hitlers Gauleiter

Materialreiches Nachschlagewerk

Eine wichtige Rolle spielten im Dritten Reich „Hitlers politische Generale" — die Gauleiter. Über einige von ihnen findet man in der entsprechenden Literatur viel Material, andere tauchen nicht einmal in den Registern der Publikationen über die NS-Zeit auf.

Daher ist es erfreulich, daß Karl Höffkes jetzt ein Nachschlagewerk über sie vorgelegt hat und damit die weitgehend vorherrschende (und oft auch zutreffende) Meinung korrigiert, über jene zwölf Jahre deutscher Geschichte gebe es nun wirklich nichts mehr zu berichten.

Der junge Publizist Höffkes gibt lediglich eine kurze, aber präzise Einführung über Einrichtung und Entwicklung der Gaue sowie Aufgaben und Funktion der Gauleiter. Anschließend bringt er nüchtern und ohne jeglichen Kommentar Fakten und Daten über die einzelnen Gauleiter, von denen er zu einem großen Teil auch Fotos auftreiben konnte. Weitere Dokumente im Faksimile zu dieser übersichtlichen Darstellung runden dieses Buch ab. **R. W.**

Karl Höffkes, Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches. Grabert-Verlag, Tübingen, 426 Seiten, zahlreiche Fotos, Dokumente, Personenregister. Leinen mit Schutzumschlag, 58 DM

Die Vertriebenen und ihr Schicksal

Ekkehard Kuhn schlägt einen großen Bogen: Von den Anfängen im Osten bis zur Gegenwart



Über die Vertreibung wurde inzwischen relativ viel veröffentlicht. Über die Vertriebenen selbst, ihren Leidensweg bei Kriegsende, ihre Situation nach 1945, ihre Organisationen und Zielsetzungen in der Bundesrepublik Deutschland hingegen vergleichsweise wenig. Der bekannte ZDF-Journalist Ekkehard Kuhn hat diese publizistische Lücke nun zu einem bedeutenden Teil geschlossen. „Nicht Rache, nicht Vergeltung" hat er sein Buch über die deutschen Vertriebenen betitelt. Basierend unter anderem auf der erfolgreichen ZDF-Sendung „Das deutsche Nachkriegswunder. Leid und Leistung der Vertriebenen" wagt Kuhn den ganz großen Bogen: Von einem Überblick über die einzelnen Regionen und Landschaften des deutschen Ostens (hier läßt sich kritisch anmerken, daß bezüglich des Memellandes auf die litauische Aneignung dieses Gebietes 1923/24, nicht aber auf die völkerrechtlich einwandfreie Rückführung der Region in das Deutsche Reich im März 1939 hingewiesen wird), geht er über Vorgeschichte und Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges, über den grausamen Akt von Flucht und Vertreibung selbst, den Anfang im Westen und die Rolle der Heimatvertriebenen beim Aufbau der Bundesrepublik Deutschland bis hin zur deutschen Frage als nationales und internationales Problem.

Kuhn scheut sich nicht, Versailles als eine der wesentlichen Wurzeln des Nationalsozialismus zu benennen. Zur psychologischen Situation des deutschen Volkes in der Zwischenkriegszeit zitiert er den Philosophen Karl Bruno Leder: „Das alte Wort ‚lieber tot als Sklav' drückt am eindeutigsten das subjektive Bewußtsein eines gedemütigten Volkes aus. Gegen dieses Wort kann man nicht rational argumentieren."

Im Kapitel über Flucht und Vertreibung läßt der Autor zu einem großen Teil Augenzeugen zu Wort kommen, die über die Vorgänge in Nemmersdorf, von der Flucht über die Ostsee und über die Ausschreitungen russischer Soldaten berichten, die von dem — in der Bundesrepublik gleichwohl nach wie vor gefeierten — russischen Schriftsteller Ilja Ehrenburg aufgehetzt worden waren: „Zähle nicht die Tage. Zähle nicht die Kilometer. Zähle nur eines: die von dir getöteten Deutschen!"

Aber Kuhn übersieht auch nicht die andere Seite, etwa die damaligen Angehörigen der Roten Armee Lew Kopelew und Alexander Solschenizyn, die sich dem Morden, Vergewaltigen und Brandschatzen ihrer Kameraden widersetzten.

Die dann dennoch jeglicher Rache und Vergeltung abschwörende „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" von 1950 würdigt Kuhn als „eines der bedeutsamsten Dokumente der Nachkriegszeit. Ohne dieses Aktionsprogramm, an das sich die Vertriebenen gehalten haben, wäre die Bundesrepublik nie das geworden, was sie heute ist".

Skepsis hingegen ist der These von Kuhn entgegenzubringen, daß „das Unrecht der Vertreibung durch den Zweiten Weltkrieg und damit von den Deutschen ausgelöst wurde": Pläne zur Zerstückelung Deutschlands und zur Vertreibung von Deutschen (aus dem Sudetenland) existieren schließlich schon weit vor dem 1. September 1939. Darüber hinaus darf ein Krieg, insbesondere für die Sieger, die sich ja als die moralisch Überlegenen betrachtet haben (und betrachten), nicht automatisch Annexionen zur Folge haben, soll das Völkerrecht noch irgendeine Bedeutung besitzen. Und: Wenn die Vertreibung der Ostdeutschen aus deutscher Schuld resultierte (und damit eine quasi gerechte Bestrafung darstellte), warum haben dann nicht etwa die Franzosen im Westen umfangreiche Annexionen und Vertreibungen durchgeführt?

Kuhn zeigt wesentliche Schritte der Entwicklung hin zu den Vertriebenenorganisationen auf, stellt die politische Debatte um Lastenausgleich dar und geht auf die Rolle der parlamentarischen Vertretung der Vertriebenen, den BHE, ein. Auch einzelne Gruppen wie vertriebene Bauern, Unternehmer, Kaufleute und Handwerker werden unter die Lupe genommen. Hochinteressantes Material aus demoskopischen Untersuchungen hat der ZDF-Journalist in seinem Kapitel über die deutsche Frage zusammengetragen. Wer kennt etwa nicht die dumme Frage aller Kleindeutschen, die für einen Verzicht auf die Ostgebiete mit der Behauptung argumentieren, es wolle ja ohnehin niemand dorthin zurückkehren: In Wirklichkeit, so ermittelte Emnid 1985, würden 55 Prozent der Vertriebenen (und sogar 51 Prozent der *Nichtvertriebenen*!) „bestimmt oder vielleicht" in die Vertreibungsgebiete zurückkehren, wenn die entsprechenden Voraussetzungen gegeben wären.

Dargestellt werden von Kuhn die Aktivitäten einzelner landsmannschaftlicher Organisationen und ihrer Jugendverbände. BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja kommt zu Wort, indem aus einem Interview mit ihm zitiert wird. Namen und Adressen der Vertriebenenorganisationen im Anhang sind eine wertvolle Ergänzung.

In seinem Vorwort schreibt der Autor: „Die Erinnerung an das Vergangene soll zwischen den Völkern nicht alte Narben und Wunden aufreißen. Aber die wirkliche Geschichte, die Wahrheit muß genannt werden." **A. G.**

Ekkehard Kuhn, Nicht Rache, nicht Vergeltung. Die deutschen Vertriebenen. Verlag Langen Müller, München/Wien. 370 Seiten, zahlreiche s/w-Fotos auf Hochglanz, Leinen mit Schutzumschlag, 38 DM

Als Deutschland in Trümmern lag

Alliierte Luftaufnahmen zerbombter Städte bei Kriegsende



Heinz Leiwig, in jüngster Zeit mit verschiedenen Publikationen über das Ende des Zweiten Weltkrieges in Deutschland hervorgetreten, hat nunmehr einen Bildband zu diesem Thema herausgegeben. Das Buch enthält 266 teils ganzseitige Fotos, die eine besondere Geschichte haben: Es handelt sich um Luftaufnahmen, die die Alliierten kurz vor und am Ende des Krieges von Deutschland angefertigt haben. Der Autor hat unter den erst vor kurzem freigegebenen Aufnahmen eine Auswahl getroffen und in neun Kapiteln u. a. den Luftkrieg gegen deutsche Städte, gegen die Treibstoff- und die Rüstungsindustrie, gegen die U-Boot-Werften und Stützpunkte sowie gegen die deutsche Luftwaffe behandelt. Was dabei herauskam, ist eine exemplarische Zusammenstellung von beeindruckenden und schockierenden Aufnahmen, die das ganze Ausmaß der Verwüstungen auf deutschem Boden am Ende des verlorenen Krieges deutlich machen. Besonders die aus nur etwa 260 m Höhe aufgenommenen Schrägaufnahmen zeigen Details, die es heute schier unglaublich erscheinen lassen, daß aus diesen Trümmerwüsten überhaupt je wieder bewohnbare Städte und befahrbare Schienen oder Straßen werden konnten.

Positiv ist zu vermerken, daß der Autor in den kurz gehaltenen Einführungstexten der einzelnen Kapitel auch Tabuthemen nicht ausläßt, so z. B. die Tatsache, daß der Bombenkrieg des britischen Bomber Command ganz bewußt gegen Wohngebiete und Innenstädte geführt wurde, daß mit kaltblütiger Berechnung Feuerstürme entfacht wurden, die Zigtausende von Zivilpersonen das Leben kosteten.

Angesichts dieser objektiven und historisch richtigen Sichtweise ist es um so bedauerlicher, daß im Text und im Titel Fehler enthalten sind. Zum einen hat nicht das Deutsche Reich am 8. Mai 1945 kapituliert, sondern die Deutsche Wehrmacht. Lt. BVG-Urteil hat das Deutsche Reich auch nicht aufgehört zu existieren, was in einem solchen Buchtext berücksichtigt werden sollte.

Zum anderen müßte der Buchtitel richtigerweise „*West*deutschland Stunde Null" lauten, denn es findet sich keine einzige Aufnahme einer ostdeutschen und nur acht Aufnahmen mitteldeutscher Städte in dem Buch. Nun hatte zwar Ostdeutschlad weniger unter den alliierten Bombenangriffen zu leiden als der industriereiche Westen, doch standen Städte wie Rostock, Stettin, Leipzig, Liegnitz und Breslau auch oben auf der Liste der Angriffsziele der RAF. Die Ostseehäfen wie Swinemünde, Danzig, Königsberg hatten schwerste Bombenangriffe zu erleiden, ganz zu schweigen von Dresden, vom dem in diesem Buch keine Aufnahme zu finden ist.

Das ist schade, denn aus Gründen der Dokumentation dessen, was unsere Eltern und Großeltern beim Wiederaufbau geleistet haben, gehört das Buch gerade in die Hände der jüngeren Generation, die diese Leistungen oftmals verkennen oder vergessen will.

Wünschenswert wäre aber im Rahmen der historisch-politisch richtigen Darstellung eine Ergänzung bzw. Berichtigung der genannten Punkte bei einer Neuauflage. **Christoph Regel**

Heinz Leiwig, Deutschland Stunde Null, Historische Luftaufnahmen 1945, Motorbuch-Verlag, Stuttgart. 232 Seiten, 266 Abbildungen. Großformat, geb., 46 DM

ANZEIGE

Der verschwiegene Bestseller / Tagesgespräch nicht nur in Bonn

„Willy Brandt - das Ende einer Legende"



In knapp 16 Wochen haben mehr als 150.000 Bundesbürger das wohl aufregendste politische Buch des Jahres gelesen. Doch in den Medien wird es weitgehend verschwiegen. In Buchhandlungen ist es nicht zu kaufen. Dabei gab es selten ein Buch mit so viel politischem Sprengstoff.

Der Exclusiv-Dienst »Vertrauliche Mitteilungen« schrieb: »Nach diesem Buch hätte Brandt eigentlich seinen Vorsitz in der Sozialistischen Internationale abgeben müssen. Noch nie wurde das politische Vorleben des Ex-SPD-Chefs so gründlich und sauber recherchiert.
Es war nicht die schöne Griechin, durch die er als SPD-Chef stürzte.«

Aus dem Inhaltsverzeichnis des Buches: 1. Am Grab der Mutter, 2. Der Vater von Willy Brandt, 3. Der rote Großvater Frahm, 4. Brandts erste Schritte in die Politik, 5. Herbert Frahm als Schüler, 6. Brandt konnte handfest dreinschlagen, 7. Der Bruch mit Julius Leber, 8. Der Mord in der Hundestraße, 9. Die »Flucht« des Herbert Frahm, 10. Verbrecher und andere Deutsche, 11. Handlungsanweisung zum Töten, 12. Brandt im Spanischen Bürgerkrieg, 13. Brandt und die Spionage, 14. Ein Bericht des Grauens, 15. Brandt und der Kommunismus, 16. SPD-Chef Schumacher mißtraute Brandt, 17. Zu Besuch bei Willy Brandts Bruder in Lübeck.



Der Autor: Joachim Siegerist (40), Bremen, politischer Journalist und Vorsitzender der Deutschen Konservativen. Schonungslos, hart – trotzdem nicht unfair. Er hat völlig unbekannte Fakten über Willy Brandt aufgedeckt – mit präziser Genauigkeit.

29,50 Mark kostet das Buch.* Sie können es nur mit diesem Coupon in dieser Anzeige bestellen. Nach Eingang der Bestellung wird das Buch umgehend geliefert. Zahlung per Scheck, Überweisung oder bar (im Briefumschlag).

Coupon zum Ausschneiden

Ich bestelle von dem Buch »Willy Brandt – Das Ende einer Legende« .... Exemplar(e). Nach Eingang der Buchlieferung zahle ich den Buchpreis von 29,50 Mark pro Exemplar an: Wirtschafts- und Verbands PR (WPR GmbH), Hamburger Straße 3, 2000 Hamburg 76, Telefon: 0 40 / 2 29 52 12. In Ausnahmefällen auch telefonische Bestellungen. Bestellungen auch ohne diesen Coupon per Post.

OB

Name: .... Vorname: ....

Straße: ....

Ort mit PLZ: .... Tel.-Nr.: ....

Unterschrift oder Stempel: ____________

(Bitte in Druckbuchstaben schreiben) *(29,50 Mark, zuzügl. Porto + Versand)



Wirtschafts- und Verbands-PR GmbH

2000 Hamburg 76, Hamburger Straße 3, Telefon: 0 40 / 2 29 52 12

Vor 175 Jahren:

„... seien wir alle einmütig im Opfer"

Ferdinande von Schmettau aus Bartenstein bewies vaterländische Gesinnung / Von Dr. Klaus Eberhard Murawski



„Volksopfer 1813": Bürger aller Stände finanzierten den preußischen Befreiungskampf — Foto Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz

Im März 1813, vor 175 Jahren, war für das von Napoleon geknechtete und gedemütigte Preußen die Zeit der Befreiung gekommen. Die „Grande armée", mit der der Franzosenkaiser seine Herrschaft über ganz Europa vollenden wollte, war im eisigen Winter in Rußland elend zugrunde gegangen. Auch das von Napoleon unterworfene Königreich Preußen mußte wie die anderen deutschen Staaten ein Hilfskontingent für den Rußlandfeldzug stellen, fast ein Drittel der „Großen Armee" bestand aus Deutschen. Der Befehlshaber des preußischen Korps, General Yorck, hatte am 30. Dezember 1812 in der Mühle von Tauroggen, nahe der ostpreußisch-litauischen Grenze, einen Neutralitätsvertrag mit dem russischen General Diebitsch abgeschlossen. Dieser denkwürdige Akt, der später gern als Symbol einer deutsch-russischen Allianz in Anspruch genommen worden ist, war die Ouvertüre zu den Befreiungskriegen gegen Napoleon.

In Preußen war dem unglücklichen Frieden von Tilsit im Jahr 1807 eine Zeit der geistig-sittlichen und staatspolitischen Erneuerung gefolgt, an denen die großen Persönlichkeiten der Zeit beteiligt waren: Der Freiherr vom Stein und sein Nachfolger Staatskanzler von Hardenberg, die Generale Scharnhorst und Gneisenau, die Philosophen Fichte und Schleiermacher, die Brüder von Humboldt und viele andere.

Ostpreußen und Schlesien waren Anfang 1813 die Zentren der preußischen Befreiungsbewegung. In Königsberg rief General Yorck am 5. Februar 1813 die ostpreußischen Stände zur Verteidigung des Vaterlands auf — unvergeßlich ist das Bild des Historienmalers Otto Brausewetter (1835—1904), das auch als Beilage zum Ostpreußenblatt Weihnachten 1959 nachgedruckt wurden.

Wenige Tage später beschloß der ostpreußische Landtag auf Drängen seines Generallandschaftsdirektors Alexander Graf Dohna in großer Einmütigkeit die Errichtung von Landwehr und Landsturm. In Breslau erließ König Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813 den „Aufruf an mein Volk", nachdem er am 10. März, dem Geburtstag der verstorbenen Königin Luise, die Kriegsauszeichnung „Eisernes Kreuz" gestiftet hatte.

Eine Welle vaterländischer Gesinnung erfaßte das Königreich Preußen. Die wehrfähigen Männer eilten zu den Linientruppen und zu den neu aufgestellten Jägerkorps (die sich auch „Freischaren" nannten). Selbst einige junge Frauen versuchten, in Männerkleidung als Freiwillige Aufnahme zu finden.

„Der König rief, und alle kamen" ist als historisches Zitat überliefert. Aber die Kriegskassen Preußens waren nach den Jahren der Ausplünderung durch Napoleon leer, es fehlte an Geld. In dieser Situation hat es in Preußen eine geschichtlich einmalige Opferbereitschaft gegeben, die mit den Worten „Gold gab ich für Eisen" am treffendsten beschrieben ist. Die Bürger Preußens aller Stände trennten sich von Familienschmuck und anderem wertvollen Besitz, um zur Finanzierung des nun beginnenden Befreiungskriegs beizutragen.

Zu denen, die zu Opfern bereit waren, gehörte auch August von Schmettau. Er war früher Major im 58. Infanterie-Regiment von Courbière, das von 1797 bis 1807 in Bartenstein in Garnison stand. Er war nach dem Tilsiter Frieden nach Breslau versetzt worden und 1811 aus dem Armeedienst ausgeschieden. Angesichts seiner großen Familie mit elf Kindern erhielt er vom König statt einer Pension die Domäne Bergel bei Ohlau in Schlesien, die ihn und die Seinigen mehr schlecht als recht ernährte.

Als sich der ehemalige Offizier, der für Truppendienst nicht mehr tauglich war, von seinem kleinen Gut zu den Sammelstellen für Schmuck und Wertgegenstände in Breslau begeben wollte, um dort die Gaben der Familie von Schmettau abzuliefern, wünschte seine fünfzehnjährige Tochter Ferdinande mitzureisen. Sie war am 28. April 1798 in Bartenstein geboren worden, wenige Monate nach der Stationierung des erwähnten Regiments. Wir wissen aus den Überlieferungen allerdings nicht, ob Ferdinande noch in Bartenstein lebte, als es dort am 26. April 1807 — zwischen den Schlachten bei Preußisch Eylau (8. Februar), Heilsberg und Friedland (10. bzw. 14. Juni 1807) — zu dem Treffen zwischen König Friedrich Wilhelm III. und dem russischen Zaren Alexander I. kam und der Vertrag von Bartenstein abgeschlossen wurde. Der blieb freilich nur ein geschichtliches Intermezzo.

Ferdinande hatte bei ihrer Mitreise nach Breslau den Plan, auch etwas auf dem „Altar des Vaterlandes" zu opfern, ihrem Vater verheimlicht. Sie ließ sich bei einem Friseur in Breslau ihr langes blondes Haar abschneiden und bekam dafür fünf Taler, die sie ihrem überraschten Vater zur Aufstockung des Familienopfers aushändigte.

Von diesem Vorgang hörte der Sekretär des preußischen Staatskanzlers von Hardenberg, Hofrat Carl Heun. Dieser Mann besaß einen ausgeprägten Sinn für Publikumswirkungen, was er nicht nur mit der Losung „Der König rief, und alle kamen", sondern auch mit seinen späteren literarischen Werken unter dem Decknamen Heinrich Clauren bewiesen hat. Der Hofrat ließ das Haar der Ferdinande zurückkaufen und daraus im Geschmack der Zeit viele Ringe, Ketten und Medaillons anfertigen. Es gab eine rege Nachfrage, und der Erlös von 196 Talern und einigen Groschen soll ausgereicht haben, vier freiwillige Jäger einzukleiden und auszurüsten.

Die Tat der Ferdinande von Schmettau geriet in Vergessenheit. Sie selbst blieb unverheiratet und lebte meist in den Familien ihrer vielen Geschwister. Erst bei der 50. Wiederkehr des Befreiungsjahrs 1813 erinnerte man sich wieder an Ferdinande. Der preußische König Wilhelm I. ließ auf Veranlassung des Feldmarschalls von Wrangel die inzwischen 65jährige zu den Festlichkeiten in Berlin einladen. Nach fünfzig Jahren war die Erinnerung wieder lebendig geworden, es gab viele Ehrungen für das Ferdinande von Schmettau. Sie wurde zur Ehrenstiftsdame im Kloster Zehdenick ernannt, wo sie ihren Lebensabend verbrachte.

Gemälde als Postkarte verbreitet

In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 sorgte sie als Mitglied des Vaterländischen Frauenvereins für Verwundete und Kranke. Am 24. Mai 1875 ist sie in Bad Kösen gestorben.

Der aus Königsberg stammende Maler Gustav Gräf hat im Gedächtnisjahr 1863 die Tat der Ferdinande von Schmettau in seinem Gemälde „Vaterlandsliebe 1813" festgehalten. Das Bild gehörte der Nationalgalerie in Berlin, war an das Auswärtige Amt ausgeliehen und gilt seit dem Zweiten Weltkrieg als verschollen.

Auf einem anderen Bild ist ebenfalls der Ferdinande von Schmettau gedacht. Sie soll die junge Frau im Hintergrund des recht bekannten Gemäldes von Arthur Kampf „Volksopfer 1813" sein, das im Jahr 1892 entstanden ist und sich im Museum der Bildenden Künste in Leipzig befindet. Dieses Bild war bei der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege in Breslau 1913 sehr herausgestellt worden, es war als Postkarte, besonders in den Kriegsjahren 1914 bis 1918, vieltausendfach verbreitet.

In Bartenstein erinnerte ein an der Stadtkirche angebrachtes Bronzerelief mit der Umschrift „Fordert's das Vaterland, seien wir alle einmütig im Opfer, freudig wie du deines Haares goldene Flechten einst gabst" an die junge Frau aus der Heimat. Die Tafel ist nach 1945 entfernt worden, die Schmettau-Straße in Bartenstein trägt heute einen fremden Namen. Uns aber scheint es wert, daß diese vaterländische Gesinnung der Ferdinande von Schmettau nicht der Vergessenheit anheimfällt.



Ferdinande von Schmettau: Bronzerelief bis 1945 an der Kirche von Bartenstein

„Wie soll ich denn Ruhe finden?"

Wiedersehen mit der Willenberger Kirche im Kreis Ortelsburg

Als ich 1976 mit meiner Familie vor der Evangelischen Kirche in Willenberg stand, nahm ich ihr graues Kleid wie durch einen Schleier wahr. Ich dachte an meine Eltern und an meinen Konfirmandenunterricht bei Pfarrer Weidekamm. Ich erinnerte mich der Kirchenfenster in ihren bunten lebendigen Farben. Ihre Leuchtkraft faszinierte mich stets. In jeder Kirche, die ich später betrat, suchte ich nach der Ausdruckskraft der Fenster in den Farben meiner Heimatkirche.

Jahre später stand ich wieder mit meinem Mann vor „meiner Kirche". Sie kam mir noch einsamer vor. Sollte ich den Schlüssel beim katholischen Pfarrer erbitten? Er hatte ihn, das wußte ich. Aus allen meinen Empfindungen, Gedanken und Fragen hörte ich mich nur sagen: Bitte, laß uns weiter gehen. Mein Mann hatte mich verstanden. Auf der Heimreise kreisten meine Gedanken immer wieder um die Willenberger Kirche. Erst, als mein Entschluß gereift war, daß ich das nächste Mal Willenberg erst verlasse, wenn ich in der Kirche gewesen bin, kam Ordnung in meine Gedankengänge.

Endlich war es jetzt soweit. Wir waren wieder in der Heimat. Schon von weitem sahen wir, daß die Kirchentüren weit offen standen. Ich traute kaum meinen Augen. Schnell ging ich hinein. Welch ein Anblick! Meine Empfindungen kann ich kaum beschreiben. Nichts erinnerte mich noch an das Gotteshaus meiner Kindheit. Vergeblich suchte ich den Altar, die Kanzel und die Fenster mit den biblischen Motiven. Sie war leer. Dann zog es mich zum Turm. Suchend stieg ich die Treppe bis zur Turmuhr hinauf. Ein trauriges Gefühl begleitete mich. Die Uhr stand still. Mir kamen Tränen. Ich schaute noch einmal zur Stadt hinunter, dann stieg ich hinab.

Innerlich ergriffen sangen wir im Kirchenschiff: Großer Gott, wir loben dich. Ich kam mir sehr verloren vor. Es durchzuckte mich: Das wird wohl der letzte Choral gewesen sein, der hier gesungen wurde. Ich wünschte, es wäre anders, ganz anders. Handwerker, von unserem Gesang angezogen, traten zu uns, ihre Mützen in den Händen haltend.

Jetzt sangen sie einen polnischen Choral. Anschließend stimmte einer von ihnen ein Solo an. Mit welch einer Stimme. Die Kirche füllte sich mit schwermütigen Tönen. Ich war froh, daß ich den Text verstand. Er erzählt von einem jungen Mann, der zur See fährt und die große Welt zu sehen bekommt. Die Sehnsucht nach seiner Heimatkirche ist in ihm übermächtig. Nichts kann sie aus seinem Herzen vertreiben. Zur Ruhe kommt er erst, als er wieder in sie einkehrt.

Seit meiner Kindheit hatte ich auch Sehnsucht nach meiner Heimatkirche. Ich habe sie wiedergesehen. Doch zur Ruhe kam ich dadurch nicht. Wie soll ich auch Ruhe finden bei dem Gedanken, daß meine Kirche in Willenberg zum Kulturhaus umfunktioniert wurde?!

Irmgard Powierski

„Von dem Land bin ich begeistert"

Ein Rheinländer erlebt Pommern und Ostpreußen — Verständnis für die Deutschen aus dem Osten

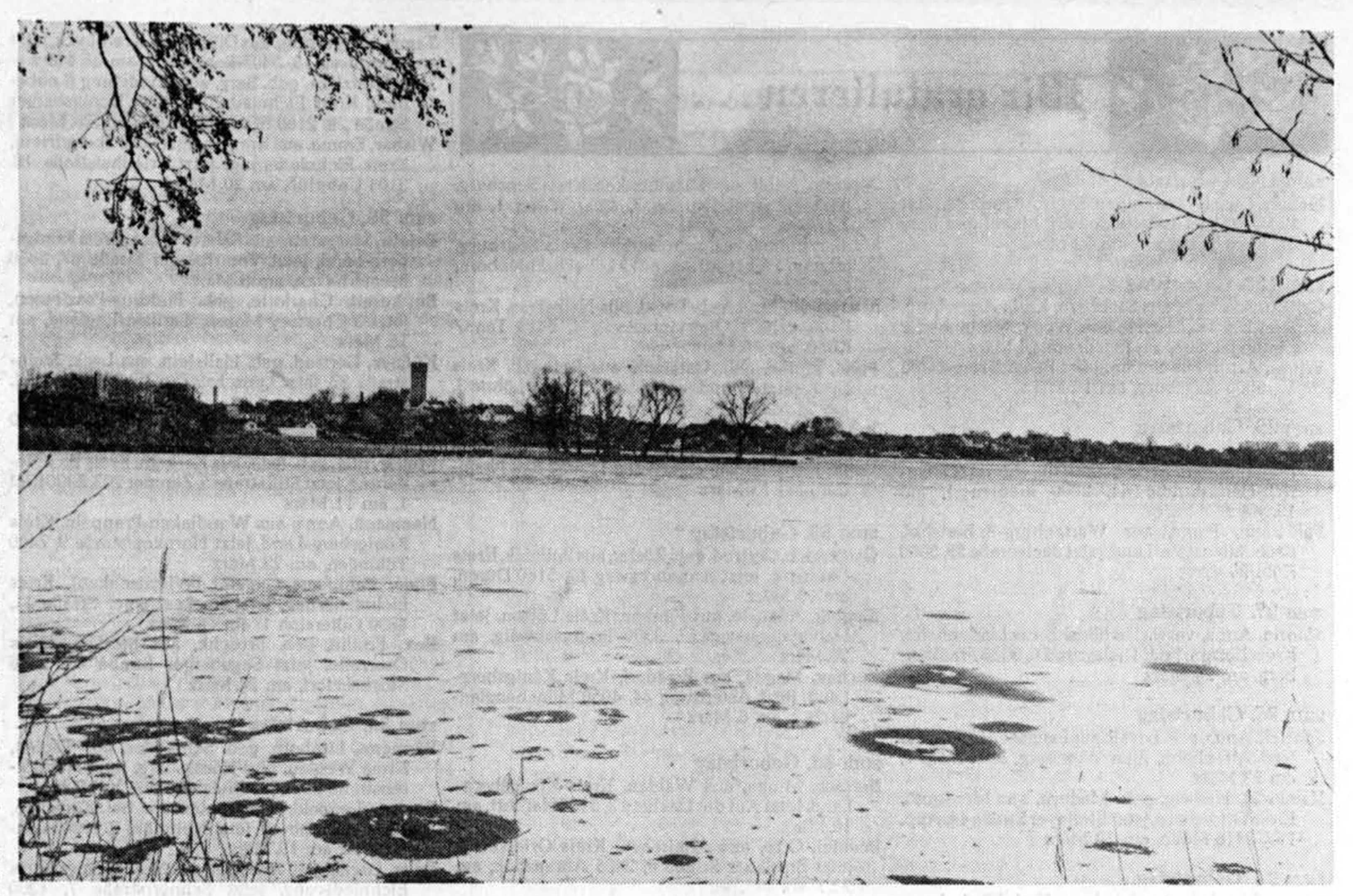
VON WERNER BÖCKING

Wenn ich als Niederrheiner oder Rheinländer ohne jegliche Beziehung zu Ostpreußen nach meiner inneren Begeisterung für dieses Land forsche, dann wüßte ich eigentlich nur zu antworten: Es zieht mich derart stark dorthin, als wenn ich ein früheres Leben dort verbracht hätte. Aber es spielt auch das Schicksal der Menschen mit hinein, die in die größte „Völkerwanderung" getrieben wurden, die es je in der Menschheitsgeschichte gegeben hat. Es ist müßig, im nachhinein zu fragen, wie es einer kleinen Clique von Machtbeflissenen gelingen konnte, dieses gewaltige Inferno zu entfesseln, dessen Ausgang bereits einkalkuliert war. Volk ohne Raum? Wie stehen wir denn heute da mit unserer Mini-Republik? Sie läuft und floriert und alle werden satt.

Wer damals überlebte, hat im Westen neu begonnen. Die Menschen aus den deutschen Ostgebieten waren ihres Fleißes und ihrer Genügsamkeit wegen bekannt, aber zunächst hier nicht gern gesehen. Aber sie haben den Grundstein für unser sogenanntes Wirtschaftswunder gelegt, und wenn sie hier bei uns wieder zu etwas Wohlstand gekommen sind, dann haben sie dafür teuer bezahlt, nachdem sie im Osten alles hinter sich lassen mußten, was ihnen einst lieb und teuer war.

Was ihnen tief im Herzen blieb, das ist die Liebe zur Heimat und zu dem Land ihrer Vorfahren. Wir, die wir hier zwar manches verloren, unsere Heimat jedoch behalten durften, wir sollten uns mit diesen Menschen freuen, daß es ihnen heute möglich ist, ihre Heimat wenigstens im polnisch-verwalteten Teil wieder zu besuchen.

Natürlich werden nicht alle ihr Geburtshaus oder das Heim ihrer Eltern wiederfinden. Das ist sogar längstens nicht allen Menschen im Westen vergönnt. Aber die Heimat hat sich nicht davongemacht, sie umgibt uns noch und läßt uns ruhen in der gewohnten Landschaft unserer Kindheit, die immer noch trotz vieler Umwandlungen vertraute Züge entfaltet und uns mit sicherer Hand leitet und führt.



Blick auf Nikolaiken Anfang Januar: Das Bild der Heimat bleibt im Herzen bis ans Lebensende Foto Irmgard Komey

In Stettin, dem ersten Eindruck im polnischen Bereich, wo schrottreife Straßenbahnen der Nachkriegszeit mißmutig blickende Menschen befördern und graue, finstere Betonsilos das moderne Straßenbild beherrschen, blicken die Bewohner unserem modernen Reisebus nach, daß man sich fast schämt, so unter sie zu treten. Mein Gott, denke ich, das ist doch fast Nachkriegszeit, wie wir sie erlebten.

Verkommene Altbauten, der Putz blättert von den Fassaden, aufgerissene Straßen, die über Jahre nicht fertig werden, weil es immer an etwas mangelt, Antennenwälder auf den Dächern, deren Drähte an jedermanns Fenster vorbeischlängeln irgendwohin, alles trist und farblos.

Man erkennt noch sehr gut die stehengebliebenen Häuser aus deutscher Zeit. Aber sie sind dem Verfall preisgegeben, obwohl sie wieder bewohnt sind.

Doch das Leben und die Wirtschaft florieren. Es läuft eben auf polnisch, mit viel Improvisation und Fingerspitzengefühl. Kinder lassen sich nicht fotografieren. Sie laufen davon, sind darauf getrimmt. Aber Kaugummi mögen sie alle, das versöhnt.

Im Hotel Neptun gebe ich der Toilettenfrau 2 Zloty. „Das sind nur Pfennige", sagt sie auf deutsch. Als ich ihr zwei deutsche Markstücke gebe, leuchten ihre Augen auf: „Oh, deitsche Mark, sehr gut. Sie sind für die Enkelchen." Ich kam mit ihr ins Gespräch. Auch sie trägt ein Schicksal. Sie sei in ihrer Jugend lange Jahre als Zwangsarbeiterin nach Westdeutschland verschleppt worden, nahe bei Kiel, aber sie habe es gut gehabt. Nun lebe sie in Stettin, was ja auch nicht ihre Heimat sei. Aus ihrer ostpolnischen Heimat sei sie auch vertrieben worden und nun hier zur Ruhe gekommen. So sei das Leben, ja, aber man müsse es mit Geduld tragen.

Anderentags suchte ich sie nochmals auf, früh morgens. Sie war eingenickt hinter ihrer Theke und schreckte hoch, als ich zu ihr trat. Ich reichte ihr mein Würfelzuckerpaket, das ich nie auf der Reise verbrauchen würde und ließ sie glücklich zurück. Dazu noch etwas Schokolade für die Enkelchen. Sie weinte fast.

Quer durch Pommern ging die Reise über Bütow und Danzig. Eine Mitreisende stammt aus Danzig und erklärt, was einst dort stand und was sich verändert hat. Sie besucht die in ihrem Elternhaus wohnenden polnischen Menschen, denen sie brieflich sehr verbunden ist und die sie mit frischen Flundern begrüßen. Später treffen sie sich in unserem Hotel Poseydon und sind ein Herz und eine Seele. Wenn das keine Völkerverständigung ist.

In Danzig war natürlich alles anders. Danzig ist ein touristisches Paradepferd und entsprechend herausgeputzt. Allein die berühmte Altstadt-Rekonstruktion muß ein Vermögen gekostet haben. Aber es hat sich gelohnt, denn immerhin ist Danzig ein europäisches Kulturdenkmal und könnte das Venedig der Ostsee genannt werden. Die Ausflüge gingen nach Zoppot, dem deutschen Ostseebad mit dem 500 m langen Seesteg, der die Zeiten überdauerte und auf dessen Planken an unserem Morgen polnische Offiziersanwärter sich den Wind um die Ohren wehen ließen, mit Blick zur Halbinsel Hela, der schicksalhaften, wo letzte Schiffe, überfrachtet mit hilflosen Menschen an Bord, den verzweifelten Weg 'gen Westen suchten und nicht immer ankamen. Die Basilika von Oliva, einem Danziger Vorort, das berühmte Orgelkonzert, getragen von der Frömmigkeit polnischer Menschen, die diese alten Kirchen pflegen und zu einem Teil ihrer selbst machen. Das tröstet, das versöhnt.

Dann in Danzig die herausragenden Gegensätze, die man stolz präsentiert: Die sogenannten „Wellenhäuser", in Schlangenlinie errichtet, das größte davon 900 m lang, 16 Stockwerke hoch und von 7000 Menschen bewohnt. Davor jeweils die winzigen Schwalbennester der Balkone. Diese Bauten sehen wie Futtersilos aus, richtige Menschenschluckerkästen.

Hingegen sind die Orbis-Hotels für die Touristen natürlich das Beste vom Besten, gut und modern ausgestattet und die Schokoladenseite zeigend. Im Zentrum steht noch der rote Backsteinbahnhof aus deutscher Zeit mit dem Turm an der Seite. Er darf nicht fotografiert werden, obwohl er auf Postkarten zu sehen ist...

Auch an dem Denkmal des Aufstands der Leninwerft fahren wir vorbei. Blumen über Blumen liegen davor, und ein Deutscher, jetzt pensioniert, kümmert sich darum. Hinter den engbrüstigen Altstadtfassaden wurde modern gebaut. Es fehlt den Bewohnern kein Komfort.

Wir wandern durch die Stadttore zum Hafen der Mottlau. Dort sind noch viele Freiflächen durch die Kriegszerstörungen vorhanden. Das berühmte hölzerne Krantor steht wieder in alter Pracht und beherbergt heute ein See-Museum. Danach Einkehr in dem altehrwürdigen Hotel „Zum Lachs" in der Breitengasse, 1598 gegründet und heute immer noch Fischlokal von erlesener Gemütlichkeit, ein sehr sauberes Haus.

Danzig ist am 30. März 1945 gefallen und war zu 17 Prozent zerstört, was relativ wenig andeutet. Aber die „Siegesfeuer" der Eroberer haben weitergewütet, wie in allen eroberten Ostprovinzen, haben sinnlos vernichtet, um Altgewachsenes auszulöschen. Drei Millionen Kubikmeter Schutt waren danach zu bewältigen. Ganze Stadtteile wurden menschenleer. Die Restaurierung der Altstadt soll 20 Millionen Zloty gekostet haben. Wer die Aufbauarbeit sieht, glaubt den Polen das gern.

Auch der Frauenburger Dom, 1388 vollendet, hat schwer gelitten. Er ist inzwischen wiederhergestellt, und wer das Orgelkonzert hörte, wird es nicht so schnell vergessen. Dort geht der Copernicusgeist um, denn 30 Jahre lebte er in jenem Turm, wo das bereits verlassene Storchennest thront.

Aber die Fischer am Frischen Haff, Schicksalswasser vieler Treckflüchtlinge, sind dort ebensowenig zu Hause. Sie wurden zwangsumgesiedelt in ihnen unbekanntes Land, um den Fischsegen des Haffs in riesigen Reusen zu fangen für die dortige Fischkolchose. Auch sie sind fotoscheu, verbieten es durch ihren Vormann, was uns westlich verwöhnten Knipsern nicht in den Kopf will, und so bleibt nur die Wahl der versteckten Kameraführung hinter kleinen Deckungen hervor.

Als ich dort der Toilettenfrau eine D-Mark reiche, fällt sie mir fast um den Hals, und als ich noch eine drauflege, küßt sie mir die Hand, daß es peinlich wird. Schnell ziehe ich mich zurück, ihr zulächelnd und ihre ausgestreckten Dankeshände noch lange vor Augen.

Ist es nötig, daß Menschen eines europäischen Kulturvolks sich so erniedrigen müssen? Sind das nicht die Gebärden, die wir nach dem Krieg den Besatzungssoldaten machten, um ihre Gunst, ihr Weißbrot und ihre Schokolade zu erhaschen? Seitdem sind 42 Jahre ins Land gezogen, und man fragt sich vergebens nach Ursache und Wirkung solcher Gegensätze.

Die Fahrt nach Marienburg und Allenstein: Das wellige Land, so, als habe das beständige Brausen des Windes es geformt, dieses Land, das eigentlich nicht gelitten hat, das sich immer wieder selber regeneriert und erholt, das weiterhin beackert wird und den Erntesegen gebiert. Aber die fruchtbare schwarze Erde wird nicht tief genug gepflügt und zu mager gedüngt. Einst unsere Kornkammer, reicht es heute nicht für die Ernährung der jetzigen Bevölkerung, es steckt kein System dahinter.

Neben den Staatsgütern, deren Maschinenpark ausreichend scheint, dämmern die kleineren Höfe in ihrer Weltvergessenheit dahin, grau und schmutzig und abgewirtschaftet, keine Maschinen, Kartoffelernteeinsatz aller an einem regnerischen Sonntagmorgen, das Verbrennen des Strohs auf den Feldern, so die Mikroorganismen mit tötend, dies alles macht betroffen und nachdenklich.

Sieht man schwarz-bunte Kuhherden, dann gehören sie einem Staatsgut. Sonst sind es nur vier oder sechs Kühe, draußen an Ketten das Gras abweidend, weil es drahtgefrechtete Koppeln nicht gibt. Die Landarbeiterwohnungen mancher Güter sind Nissenhütten oder heruntergekommene Notunterkünfte.

Aber immer noch gibt es an den gut ausgebauten und asphaltierten Landstraßen die sie begleitenden Baumreihen, Linden oder Buchen oder Eschen, auch Birken, aber wenig Pappeln, die wie ein Dom ihr Laubdach über uns zusammenschlagen, einzigartig und mit allem versöhnend. Wir Westler hätten mit unserem Elan dies alles bereits verwüstet, eine Seite gefällt, um die Straßen zu verbreitern. Wir hätten das Land bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und in unsere wirtschaftlichen Expansionsbestrebungen mit einbezogen, koste es, was es wolle. Die Vermarktung des Geldes wegen blieb diesem Land unter polnischer Verwaltung bis heute erspart.

So ist denn auch Masuren, das Land der über 3000 Seen und dunklen Wälder, immer noch ein unter der Hand gehandelter Geheimtip: Nikolaiken mit dem im Wasser schwimmenden gekrönten Stinthengst wie in deutscher Zeit, Lötzen und die großen Seen, Eckertsdorf und die bewegende Begegnung mit einer deutschen Frau, die Holzkirche der Philliponensekte dort und die Tabakernte, das sich färbende Laub und die Sauberkeit der Holzhäuser. Ein liebevolles Land, das ich als Niederrheiner in mein Herz geschlossen habe, jetzt erst so recht die Menschen des Ostens verstehend, denen es Heimat ist und bleibt, und die es bis an ihr Lebensende als Erinnerung in sich tragen.

Nun aber ist es den Polen bereits ein Zuhause in der dritten Generation, die es sicher ebenso lieben und pflegen wie die Kirchen und Heiligenstationen längs der Wege und Orte. Dies alles sollte uns versöhnend stimmen in einer Zeit, die der menschlichen Wärme und Begegnung bedarf wie zu keiner Zeit sonst und die so schwer ist wie die geballten Wolken über dem weiten ostpreußischen Himmel. Jenes uns fremd gewordene Land, das wir Westler in einem komfortablen Reisebus durchfahren, hoffend, daß es den Menschen hüben wie drüben nützt.



Wir gratulieren ...



zum 103. Geburtstag

Hollatz, Gustav, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt bei Tochter Gerda Podewski, Meirehmer Berg 13, 3030 Walsrode, am 22. März

zum 100. Geburtstag

Gritzki, Auguste, aus Stobbern, Kreis Angerburg, jetzt bei Tochter Helene Wenk, Marienbader Straße 38, 8520 Erlangen, am 18. März

Wiens, Artur, aus Stuhm, jetzt Baumgartenstraße 10, 8900 Augsburg, am 16. März

zum 99. Geburtstag

Müller, Ernst, Leiter des Postamtes Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrich-Hertz-Straße 44, 2800 Bremen 1, am 19. März

Pohlmann, Franz, aus Wartenburg-Robertshof, Kreis Allenstein-Land, jetzt Bachstraße 59, 5000 Köln 90

zum 97. Geburtstag

Skierlo, Anna, verw. Tuchlinski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Dielsgrund 6, 3338 Frankenberg, am 24. März

zum 95. Geburtstag

Janzick, Anna, geb. Loyall, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Zum Weinberg, 3546 Vöhl 1, am 23. März

Kaminski, Hedwig, geb. Madeya, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Sterleyer Straße 44, App. 162, 2410 Mölln, am 20. März

zum 94. Geburtstag

Chaux, Elsa de la, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Schwanenteich 1, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 15. März

Schirrmacher, Senta, aus Sargen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Seniorenheim, 3394 Langelsheim, am 17. März

Tautorat, Emma, geb. Wannags, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Am Bahnhof 15, 4292 Rhede, am 21. März

zum 93. Geburtstag

Maschlanka, Wilhelmine, aus Neufasten, Kreis Sensburg, jetzt Emil-Nolde-Weg 1, 2363 Wahlstedt, am 23. März

Mucha, Hulda, geb. Erdner, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Buirerstraße 47, 5161 Merzenich, am 20. März

Sippli, Lina, geb. Rudat, aus Gutfließ, Kreis Labiau, jetzt Idsteiner Straße 25h, 6000 Frankfurt/M., am 22. März

zum 92. Geburtstag

Koschorrek, Gertrude, geb. Nicodemus, aus Zinten und Königsberg, jetzt Kampstraße 6, 5820 Gevelsberg, am 14. März

Teschner, Anna, geb. Sager, aus Wosegau/Cranz, Kreis Samland, jetzt Parkstraße 21, 4223 Voerde/Niederrhein 2, am 23. März

Zielinski, Emil, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Mommerstraße 20, 4054 Nettetal 1, am 26. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Günther, Erich, aus Mareese, Kreis Marienwerder, und Allenstein, jetzt Hoheluftstraße 22, 2440 Oldenburg, am 23. März

Klang, Arthur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anschützstraße 13, 2301 Schönkirchen, am 21. März

Leppeh, Margarete, geb. Olschewski, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 22, jetzt Benzstraße 4, 6200 Wiesbaden, am 20. März

Naujack, Karl, Gendarm, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt Matthias-Claudius-Heim, Walter-Mahlau-Stieg 8, 2000 Hamburg 70, am 25. März

Riebensahm, Frieda, geb. von Paul, aus Perpolken, Gemeinde Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Burgstraße 45, 7700 Singen, am 22. März

Schnetka, Margarete, geb. Marter, aus Ortelsburg, jetzt Auwaldstraße 96, 7800 Freiburg/Br., am 24. März

Wischnewski, Willi, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Waldenburger Straße 5, 4460 Nordhorn, am 21. März

zum 90. Geburtstag

Domasch, Erich, aus Sommershöfen (Baubeln), Kreis Elchniederung, und Königsberg, jetzt Martin-Luther-Straße 45, 4930 Detmold, am 22. März

Idel, Meta, geb. Sternberg, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Kleiner Moorkamp 8, 3100 Celle-Boye, am 18. März

Jeromin, Adolf, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Eichendorffstraße 7, 4230 Wesel 1, am 22. März

Manier, Julius, aus Krumendorf, Kreis Sensburg, jetzt Im Eichengarten, 6611 Lebach-Eidenborn, am 19. März

Mauerhoff, Erna, geb. Loyal, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Obertannenweg 4, 6413 Tann/Rhön, am 16. März

Palm, Emilie, geb. Gatzioch, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Graudenzer Straße 1, 4972 Löhne 3, am 22. März

Rohde, Frieda, Lehrerin i. R., aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, Hohe Straße 15B, jetzt Danziger Weg 1, 3052 Bad Nenndorf, am 13. März

zum 89. Geburtstag

Österreich, Gertrud, geb. Rösler, aus Pulfnick, Kreis Osterode, jetzt Annabergweg 12, 5160 Düren, am 10. März

Sambill, Auguste, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hainbuchenweg 27, 3300 Braunschweig, am 20. März

Zachau, Magda, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Asternweg 44, 4050 Mönchengladbach 2, am 6. März

zum 88. Geburtstag

Bartsch, Minna, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Auf der Lischeid 3, 5455 Hardert, am 10. März

Bechtel, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 8, 2405 Ahrensbök, am 22. März

Bojarzin, Auguste, geb. Mucha, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schäferweg 58, 2214 Hohenlockstedt, am 25. März

Borchert, Friedrich, aus Escherningken, Kreis Labiau, jetzt Wiesbadener Straße 31, 4100 Duisburg 12, am 26. März

Fiergolla, Gustav, aus Heinrichsdorf und Pogegen, jetzt Bahnhofstraße 97, 2864 Hambergen, am 14. März

Gandras, Auguste, geb. Brozio, aus Grundensee, Kreis Lötzen, jetzt Hellgrund 61, 2000 Wedel, am 25. März

Kummetz, Amalie, geb. Barsuhn, aus Jorksdorf, Kreis Labiau, jetzt Rehstraße 7, 4300 Essen-Heisingen 15, am 25. März

Ladda, Auguste, geb. Totzek, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 26, 4370 Marl, am 23. März

Lorenz, Anna, aus Königsberg, Bergstraße, jetzt Waldstraße 1, 3110 Uelzen, am 16. März

Lubinetzky, Marie, geb. Pohl, aus Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 5, 3008 Garbsen 4, am 21. März

Pallentin, Helene, geb. Anderleit, aus Labiau, Otto-Reinke-Straße 5, jetzt Meiereistraße 13, 2391 Steinbergkirchen, am 21. März

Pawelzik, Richard, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt Bornwiesenweg 5, 6442 Rotenburg/F., am 19. März

Quallo, Anna, geb. Hantel, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Libariusstraße 111, 4650 Gelsenkirchen, am 23. März

Schanko, Maria, geb. Schulz, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Boystraße 16, 4390 Gladbeck, am 25. März

Szameit, Emil, aus Warschfelde (Warschlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Kolberger Straße 7, 2400 Lübeck 1, am 16. März

Wiechert, Edith, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rotenbachtalstraße 27, 7570 Baden-Baden, am 25. März

zum 87. Geburtstag

Bahlo, Anna, aus Lötzen, jetzt Pastor-Janssen-Straße 48, 4230 Wesel, am 24. März

Bajorat, Elisabeth, geb. Braun, aus Insterburg, Ufergasse 9, jetzt Gartenstraße 27, 3060 Stadthagen, am 18. März

Goller, Adolf, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 14. März

Gramsch, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Waldweg 83, 3100 Celle, am 21. März

Gregorzenski, Helene, geb. Schröder, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, Gaststätte „Zum Bürgerhof", jetzt Am Haushof 7, 4005 Meerbusch/Strümp, am 26. März

Friedrici, Emma, geb. Swars, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 26. März

Grigo, Johanna, geb. Grizewski, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Aschenputtelweg 21, 4600 Dortmund 16, am 22. März

Hardtke, Gertrud, aus Königsberg, Johanniterstraße 4, jetzt Lot 9/Campaspe Drive, North Croydon, Victoria/Australien, am 29. März

Meyer, Marta, geb. Lißner, aus Wormditt, Ostrow-Lewark, Kreis Stuhm, aus Forstheim Gülden bei Konitz, jetzt Danziger Straße 3a, Altenwohnheim, 2300 Kiel-Stift, am 26. März

Przygodda, Gustav, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleiner-Gähn 9, 5351 Mechernich-Arlweiler, am 21. März

Sdunek, Emil, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Holsteinische Straße 44, 1000 Berlin 31, am 25. März

Steiner, Magdalena, geb. Rohloff, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Stettiner Straße 10, 2822 Schwanewede, am 14. März

Tamm, Margarethe, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 13, 5407 Boppard 1, am 26. März

Voß, Franziska, geb. Berg, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 28, 2160 Stade-Bützfleth, am 26. März

Wisbar, Emma, aus Kreuzingen (Groß Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Friedhofstraße 18, 3104 Unterlüß, am 20. März

zum 86. Geburtstag

Bojahr, Margarete, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Vorarlberger Straße 67, 2850 Bremerhaven, am 8. März

Buttkereit, Charlotte, geb. Buddrus-Pasziesen, jetzt 3 Chertsey Mount, Carlisle/England, am 18. März

Küßner, Gertrud, geb. Hallstein, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Lenschstraße 75, 2260 Niebüll, am 23. März

Lalla, Anton, aus Lötzen, jetzt Westerbreite 64, 3180 Wolfsburg 12, am 24. März

Müller, Ella, geb. Balk, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Stiftstraße 5, Zimmer 203, 2300 Kiel 1, am 11. März

Neumann, Anna, aus Wundlaken-Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hornkopfstraße 9, 7400 Tübingen, am 23. März

Pipin, Paul, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Reckenberger Straße 11, 4830 Gütersloh 1, am 18. März

Rex, Emilie, geb. Broschk, aus Mörken, Kreis Osterode, jetzt Segeberger Straße 43, 2406 Stockelsdorf, am 24. März

zum 85. Geburtstag

Bärmann, Liesbeth, geb. Schroeder, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Henriettenstraße 2B, 4800 Bielefeld, am 26. März

Boehm, Leopold, aus Glaubitten bei Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Nettelhof 5, 2000 Hamburg 52, am 13. März

Boltz, Lucia, geb. Awiszus, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Schnorrstraße 7, 4300 Essen 1, am 21. März

Goerke, Helene, aus Tilsit, Friedrichstraße 64, jetzt Kölner Straße 12, 4800 Bielefeld, am 24. März

Jagst, Paul, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Oberen Feld 33, 4005 Meerbusch 3, am 23. März

Pentzek, Reinhold, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt Zur Akelei 14, 3400 Göttingen 23, am 22. März

Richter, Albert, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Tannenbergstraße, 4573 Löningen, am 11. März

Riebensahm, Vera, geb. von Alten, jetzt Schulstraße 10, 3502 Vellmar, am 18. März

Wolff, Erna, geb. Stapelfeld, aus Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 21. März

zum 84. Geburtstag

Arnold, Hildegard, geb. Lindenblatt, aus Kreuzingen (Groß Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Irmgard-Keuss-Straße 1, 5000 Köln 50, am 23. März

Babian, Martha, geb. Riek, aus Wartenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Mainzer Straße 1, 3000 Hannover 1, am 16. März

Dudda, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 25, 6200 Wiesbaden-Klarenthal, am 23. März

Englinski, Wilfried, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Kaninchengarten 27, 3100 Celle, am 26. März

Heimbucher, Fritz, aus Haffstrom-Kalgen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Josef-Ponten-Straße 16, 4000 Düsseldorf 13, am 2. März

Herpell, Elisabeth, geb. Kudicke, aus Lyck, Memeler Weg 18, jetzt Steenbeck 10, 2408 Timmendorfer Strand, am 24. März

Kalettka, Wilhelmine, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 4937 Lage, am 22. März

Lux, Magda, geb. Kaschub, aus Gittau, Kreis Neidenburg, jetzt Syburger Straße 5, 5840 Schwerte, am 25. März

Mattisseck, Franz, aus Trappöhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 2050 Hamburg 80, am 21. März

Neunziger, Ilse, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Graf-Zeppelin-Straße 3, 2370 Rendsburg, am 27. März

Schaefer, Max, aus Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 28 und Tragheimer Palve, Sudauerweg 6, jetzt Schulstraße 2a, 2081 Holm, am 6. März

Schillak, Margarete, geb. Jesgarek, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Jägerstraße 22a, 3100 Celle, am 25. März

Strunkeit, Paul, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Moorland 15, 2359 Henstedt-Ulzburg 1, am 21. März

Sembritzki, Ida, geb. Sewayk, aus Welheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 21. März

zum 83. Geburtstag

Becker, Ella, geb. Papendorf, aus Kleinmark, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei Tochter Brunhilde Kalei, Novaleistraße 20, 4052 Korschenbroich 1, am 13. März

Bublies, Wilhelm, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Jahnstraße 15, 5870 Hemer, am 21. März

Deutschmann, Berta, geb. Mörchel, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 13, jetzt Lüneburger Straße 12a, 3200 Hildesheim, am 25. März

Domscheid, Otto, aus Weißstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sommerrainstraße 2, 7209 Wehingen, am 19. März

Dreher, Gustav, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Hilgenstiege 26, 4444 Bentheim, am 25. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 20. März, 23.10 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Deutsche — Armin Müller-Stahl im Gespräch mit Günter Gaus.

Montag, 21. März, 23.25 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Leipziger Buchmesse 1988.

Dienstag, 22. März, 15.30 Uhr, Bayern II: „Wenn ich die alten Schlesiernamen höre..." Eine Plauderei aus dem Oderland.

Dienstag, 22. März, 15.30 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch. „Schlesisches Credo" — Gedanken über einen geistig unverlierbaren Teil Deutschlands.

Dienstag, 22. März, 21.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Budapester Spaziergänge. Ein Report über die Kulturszene.

Dienstag, 22. März, 22.35 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Budapester Frühlingsfestival. Das ungarische Kulturmagazin „Studio 88" informiert.

Mittwoch, 23. März, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Mittwoch, 23. März, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West.

Donnerstag, 24. März, 22.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Fernsehbrücke Bundestag — Oberster Sowjet. Ein Tele-Dialog zwischen Bonn und Moskau live über Satellit.

Freitag, 25. März, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Begegnungen mit Siegfried von Vegesack. Aus Anlaß seines 100. Geburtstages.

Sonntag, 27. März, 8.15 Uhr, WDR 1: „Schweinerns, Kraut und Knödeln". Ratschläge für Hochzeiten aus den alten deutschen Siedlungsgebieten.

Sonntag, 27. März, 17.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Barockstadt Dresden.

Sonntag, 27. März, 29.15 Uhr, I. Fernsehprogramm: Heimatmuseum. Fernsehspiel in drei Teilen. Teil I: Schöne Tage in Masuren.

Feige, Elfriede, aus Lyck, jetzt Brahmsstraße 20, 2400 Lübeck, am 22. März

Gerber, Ella, geb. Arnold, aus Tutteln-Teichhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelstraße 5, 5176 Inden-Lamersdorf, am 19. März

Greiner, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Am Knill 58, 2000 Hamburg 73, am 22. März

Krzossa, Anna-Marie, geb. Kilimann, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Florastraße 138, 4650 Gelsenkirchen, am 23. März

Luther, Olga, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schmidtseifen 21, 5912 Hilchenbach, am 1. März

Nasner, Emma, geb. Feucht, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Hamelner Straße, 3451 Halle, am 20. März

Prawitt, Fritz, Inf.-Regt. 1-Königsberg, jetzt Leonorenweg 1, 5000 Köln 90, am 25. März

Schink, Rudolf, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Berliner Straße 30, 7809 Denzlingen, am 23. März

Steinau, Hugo, aus Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 12, 2208 Glückstadt/Elbe, am 26. März

Thomzig, Erich, aus Lyck, jetzt Witzendorffstraße 19, 2120 Lüneburg, am 21. März

Weidlich, Elfriede, aus Lyck, jetzt Brahmstraße 20f, 2400 Lübeck, am 22. März

Wengel, Eva, aus Pogauen-Rogahnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eschener Weg 32, 5970 Plettenburg, am 18. März

Witt, Elly, geb. Masureck, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7a, jetzt Dreibergen 29, 2850 Bremerhaven, am 26. März

Wohler, Gertrud, geb. Müllerowski, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Bonhoefferstraße 15, 2080 Pinneberg, am 20. März

Wolf, Charlotte, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Brucknerstraße 3, 7580 Bühl/Baden, am 23. März

zum 82. Geburtstag

Baschek, Emil, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 52, 3210 Elze 1, am 22. März

Biere, Tille, geb. Graetsch, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Horst 3, 4986 Rödlinghausen, am 21. März

Bludau, Berta, geb. Lieder, aus Sommerfeld, Kreis Heilsberg, jetzt Sachsenstraße 40, 6700 Ludwigshafen, am 21. März

Bolz, Hedwig, geb. Koschorreck, aus Lyck, Hindenburgstraße 24, jetzt Rotenbergstraße 1, 7030 Böblingen, am 24. März

Erlach, Fritz, aus Sampau (Sampowen), Kreis Gumbinnen, jetzt Wichurastraße 25/I, 1000 Berlin 46, am 23. März

Licht, Hans, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Ziegelweg 52, 4050 Mönchengladbach 3, am 16. März

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

Deutschlandpolitisches Seminar — Die GJO führt vom 27. März bis 2. April im Ostheim in Bad Pyrmont ein Seminar für 16- bis 20jährige Jungen und Mädchen durch. Referate und Arbeitskreise werden den Teilnehmern Informationen zum Thema „Das deutsch-polnische Verhältnis in Vergangenheit und Gegenwart" vermittelt. Wir empfehlen allen Jugendlichen, die eine Fahrt nach Ostpreußen machen wollen, an diesem Seminar teilzunehmen; sie erhalten das nötige Grundwissen für eine solche Fahrt. Natürlich sind auch alle herzlich eingeladen, die zur Zeit nicht planen, nach Ostpreußen zu fahren. Auch Volkstanz, Spielen und Singen stehen auf dem Programm. Weiterhin unternehmen wir eine Fahrt an die innerdeutsche Grenze nach Goslar. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Fahrtkosten werden in Höhe der Deutschen Bundesbahn 2. Klasse erstattet. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 80 DM erhoben. Interessenten melden sich bitte bei der GJO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Jugendseminar — Zum Jugendseminar „Demokratische Traditionen in Deutschland" vom 8. April bis 10. April in Bacharach/Rhein laden die GJO-Landesgruppen NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz ein. Auf dem Programm des Jugendseminars für 16—25jährige Jungen und Mädchen stehen Referate von Dr. Klaus Kremp „Vom Hambacher Fest zum Frankfurter Paulskirchenparlament 1848/49" und dem Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Otto Moratzky „Das Dritte Reich — Zwölf Jahre bestimmen unsere Geschichte?". In der anschließenden Diskussionsrunde wird die Frage gestellt, ob ein normaler Umgang mit der deutschen Geschichte möglich ist. Auf dem Programm steht ferner die Besichtigung des kleinen Winzerstädtchens Bacharach am Rhein. Teilnehmerbeitrag Jugendliche 30 DM; Fahrtkosten werden in Höhe 2. Klasse Deutsche Bundesbahn erstattet. Anmeldungen bis 20. März an Carsten Eichenberger, Querstraße 17, 4350 Recklinghausen, oder Frauke Müller, Telefon 06131/73949, Menzelstraße 24, 6500 Mainz.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 9. April, **Neidenburg:** 15 Uhr, Keglerheim Jordan, 1/62, Gustav-Freytag-Straße

So., 10. April, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 16 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110

So., 10. April, **Samland, Labiau:** 15 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 10. April, **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

Mi., 13. April, **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110

Sbd., 16. April, **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

Sbd., 16. April, **Mohrungen:** 18 Uhr, Keglerheim Jordan, 1/62, Gustav-Freytag-Straße

Sbd., 16. April, **Lyck: 15.30 Uhr,** Café Hermann, 1/44, Hermannstraße 166

Sbd., 16. April, **Dia-Vortrag:** 16 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Filmsaal, „Königsberg in Preußen — Ein Spaziergang durch die alte preußische Residenz- und Krönungsstadt in den Jahren 1936—1944."

So., 17. April, **Wehlau:** 16 Uhr, Restaurant Lindengarten, 1/47, Alt-Buckow 15

So., 17. April, **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** 15 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

So., 17. April, **Sensburg:** 16 Uhr, „Rixdorfer Krug", 1/44, Richardstraße 31/32

Do., 21. April, **Ostpreußisch Platt:** 18 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

Sbd., 23. April, **Pillkallen, Stallupönen:** 15 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 208

Sbd., 23. April, **Ortelsburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 24. April, **Bartenstein:** 16 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 24. April, **Königsberg:** 16 Uhr, Restaurant zum Brückenkopf, 1/33, Hohenzollerndamm 50

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106 und 108 bis Mühlenkamp-Hofweg), Kaffeetafel mit Frühling in Ostpreußen sowie Wort-, Lied- und Volkstanzbeiträgen zum Mitmachen.

Bergedorf — Freitag, 18. März, Einlaß 19 Uhr, Beginn 19.30 Uhr, Gämlich, VOL-Preis-Skat. — Dienstag, 22. März, 9.20 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, die Wandergruppe wandert nach Poppenbüttel. — Sonnabend, 26. März, 15 Uhr, Alt Lohbrügger Hof, Filmvortrag „Winter in Pommern, Danzig und Ostpreußen 1987" von Ernst Korth mit Kaffeetafel. — Mittwoch, 6. April, 9.20 Uhr, Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, Wanderung von Sühldorf über Falkenstein nach Blankenese. — Freitag, 8. April, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen unter dem Motto „Es tönen die Lieder".

Eimsbüttel — Sonntag, 27. März, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft zum Frühlingsanfang mit gemeinsamer Kaffeetafel und Osterüberraschungen sowie Gedichten und Geschichten aus Ostpreußen, Gedenken zum 200. Geburtstag von Joseph von Eichendorff, Diareihe aus Ostpreußen, großem Ratespiel aus dem ostpreußischem Wortschatz mit Preisen.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 22. März, 18 Uhr, Condor e. V., Berner Heerweg 188, Monatszusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 22. März, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Langenhorn, Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn-Langenhorn Markt), Jahresversammlung.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 28. März, 18 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend mit Jahreshauptversammlung.

HEIMATKREISGRUPPEN

Braunsberg — Sonnabend, 30. April, 15 Uhr, Europäischer Hof, Hamburg, Kirchenallee 45, Schul- und Kreistreffen. Ab 16 Uhr wird der Film von Dr. Barzel „Ermland und Masuren" gezeigt. Auskunft bei Ernst Federau, Telefon (040) 6449995.

Königsberg Stadt — Vom 15. April bis 17. April fährt die Gemeinschaft nach Berlin zur Ausstellung „Das alte Königsberg" im Deutschlandhaus, Abfahrt 15. April, ab ZOB, 6.30 Uhr, Rückkehr 17. April, abends. In Berlin wird auch ein Diavortrag von Schoenfeldt gezeigt. Kosten für die Fahrt mit zwei Übernachtungen ab 169 DM. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskünfte erteilt Ursula Zimmermann, Telefon 4604076.

Sensburg — Sonnabend, 19. März, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen und anschließendem gemütlichen Beisammensein.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 12. April, 16 Uhr, Berner Heerweg 188, Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 7. April, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spiel- und Quizabend.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Farbdiavortrag — Sonnabend, 26. März, 16 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36, Säle in der oberen Etage, Farbdiavortrag von Rudolph Orlovius über „Das Preußenland und Polen im Spiegel einer jahrhundertealten Nachbarschaft". — Um 15 Uhr findet die Jahreshauptversammlung statt.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN

Ostpreußischer Kirchentag — Sonntag, 10. April, 10 Uhr, Kirche und Gemeindehaus der Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (U- und S-Bahn-Station Berliner Tor), Mitgliederversammlung und ostpreußischer Kirchentag mit umfangreichem Programm.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte, -Lesum/Vegesack, -Nord — Der Ostpreußenball mit Fleck und Klopsen war in diesem Jahr ein ganz besonderer Erfolg der drei LO-Gruppen in der Stadt Bremen. Fast 800 Personen nahmen daran teil. Alle Anwesenden erlebten ein unvergeßliches Programm, nachdem sie sich an Fleck und Königsberger Klopsen gelabt hatten. Die Mundartvorträge von Hildegard Jachens aus Bremerhaven und Kurt Jakubeit aus Lauenburg waren gelungene Beispiele des ostpreußischen Wesens und Humors. Aber auch die Darbietungen der Gesangs- und Laienspielgruppe „De Pottkieker" waren gekonnt. Diese sonst im Niederdeutschen beheimatete Gruppe hatte sich besonders Mühe mit dem Ost- und Westpreußenlied gemacht. Ihr Sketch „De Sekretär" brachte alle zum Schmunzeln. Träumerisch wurde es bei einer Balletteinlage von Ute Gutzeit und Corinna Warnke, und mitgerissen wurden die Besucher von einer „Mazurka", als Volkstanz in Trachten dargeboten von der Tanzgruppe des Karnevalvereins Augustendorf. Bis in den Morgen spielten die Blackys zum Tanz. Ost- und Westpreußenbar sowie der Büchertisch waren ständig umlagert.

Bremerhaven — Donnerstag, 24. März, 18.15 Uhr, Ernst-Barlach-Haus, Heimatabend. Anmeldungen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf nimmt Anni Putz entgegen. Die Plaketten müssen bestellt werden. Es lohnt sich nur, wenn der Bus voll wird. Preis für Fahrt und Plakette 29 DM. Es können Gäste mitfahren.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Der Frühlingsausflug der LOW-Gruppe ging zur Frühjahrsmodenschau der Firma Nortex in Neumünster. Bei schönem Wetter, guter Laune und einem fröhlichen Lied war das Ziel schnell erreicht. In Neumünster erwartete die Teilnehmer eine Kaffeetafel mit Torte. Charmant wie immer führte Fuhrmann durch das Programm. Anschließend war Gelegenheit zur Besichtigung und zum Kauf. Es war eine fröhliche Gesellschaft, und man konnte im Kreise der Landsleute und Freunde so manche Erinnerungen austauschen.

Eckernförde — Freitag, 15. April, 19.30 Uhr, Stadthallenrestaurant, Autorenlesung des ostpreußischen Schriftstellers Arno Surminski aus eigenen Werken. Seine Werke werden auf dieser Veranstaltung ausgestellt und können, vom Künstler handsigniert, erworben werden. Eintrittskarten bei der Buchhandlung Goerke. Nach der Veranstaltung bietet sich die Gelegenheit einer preisgünstigen Heimfahrt.

Eutin — Sonnabend, 26. März, 15 Uhr, Vosshaus, Jahreshauptversammlung des Kreisverbands. — Auf der Jahreshauptversammlung erstattete Vorsitzender Horst Mrongowius nach Begrüßung und Totenehrung den Jahresbericht. Bei allen Veranstaltungen wurde durch Film- und Diavorträge sowie Lesungen auf ostdeutsche Kultur hingewiesen. Im Rahmen der Bruderhilfe wurden 15 Pakete in den Osten geschickt, wofür Lehmanns besonderer Dank ausgesprochen wurde. Und auch die Friedlandhilfe erhielt eine ansehnliche Spende. Der Jahresausflug zur Zonengrenze und zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg zählte zu den herausragendsten Veranstaltungen. Aus dem Bericht der Frauengruppe, den Lehmann gab, ging hervor, daß die Zusammenkünfte und Ausflüge das Heimatbewußtsein, auch für die holsteinische Umgebung, stärken. Der Kassenbericht von Kurt Schmidtke ließ erkennen, daß der Ortsverband keine finanziellen Sorgen hat. Für die Kassenprüfung bestätigte Walter Niedzwetzki die gesunde Kassenlage. Kurt Schmidtke, der 20 Jahre die Kasse vorbildlich verwaltet hat, gibt das Amt ab. Ihm wurde mit einem Präsent gedankt. Wahlergebnis: Erster Vorsitzender Horst Mrongowius, zweiter Vorsitzender Walter Westfal, Schriftführerin Schläger, Kulturreferent Herbert Szameizent, Leiterin der Frauengruppe Lehmann, Obmann der Westpreußen Ewald Krause, Pressewart Albert Schippel. Kassenwart Johannes Schuster und Siegfried Matern, 2. stellvertretender Vorsitzender. Es folgte ein Vortrag von Kulturreferent Herbert Szameizent über den Dichter Theodor Storm und ein Videofilm von Hans Joachim Köhler über eine Reise durch Ostpreußen.

Neumünster — Im Hansahaus fand das traditionelle Fleckessen statt. 137 Mitglieder waren mit ihren Freunden gekommen. Mit einem lustigen Potpourri erfreute der Singkreis. Lieselotte Juckel begrüßte vor allem die Ehrengäste. Dann kam das ersehnte Fleckessen auf den Tisch. Die Musik spielte, man unterhielt sich lebhaft. Zur Unterhaltung trug auch der Leierkastenmann Erwin Krüger bei. Eine Tombola erfreute mit schönen Preisen.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (05842) 379, Külitz 1, 3133 Schnega

Weser-Ems — Bei stattlicher Beteiligung der ostpreußischen Gruppen und Kreisgruppen aus den Bezirken Osnabrück, Oldenburg, Aurich, heute Weser/Ems, fand die Delegiertentagung mit Neuwahl des Vorstands in den Clubräumen des Hotels Taphorn in Cloppenburg statt. In einem umfangreichen Tätigkeitsbericht unterstrich Vorsitzender Fredi Jost die jahrelang erfreuliche Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Gruppen. Durchgeführte Mitgliederwerbung hatte für mehrere Gruppen ansehnliche Erfolge zu verzeichnen. Die Neugestaltung der Organisation der landsmannschaftlichen Gruppen in Niedersachsen wurde von den Delegierten mit Skepsis aufgenommen, da sie für den räumlich unverändert gebliebenen Bezirk Weser/Ems finanzielle Einbußen mit sich bringt. Diesen Standpunkt vertraten in ihren Berichten auch die Vertreter für Frauen- und Jugendarbeit. Einstimmig wählten die Delegierten erneut Fredi Jost zum Vorsitzenden, der dieses Amt nunmehr 25 Jahre ausübt. Zu Stellvertretern wurden Otto Wobbe (Lingen/Ems) und Lieselotte Dietz (Delmenhorst) gewählt, das Amt des Schatzmeisters übernahm Landsmann Hans Link (Cloppenburg). Erneut in ihren Ämtern bestätigt wurden Erika Link (Frauen), Waltraud Rasch (Kultur), Jürgen-Karl Neumann (Jugend). Wegen des Deutschlandtreffens der Ostpreußen im Mai beschlossen Tagungsteilnehmer, die nächste Schwerpunktveranstaltung für Weser/Ems im Frühjahr 1989 in Oldenburg stattfinden zu lassen. Mit einem dringenden Appell zur Teilnahme am Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingstsonntag (22. Mai) in Düsseldorf beschloß Fredi Jost die in jeder Beziehung harmonisch verlaufene Delegiertentagung.

Braunschweig — Mittwoch, 23. März, 17 Uhr, Stadtparkrestaurant, Monatsversammlung mit einem Vortrag von Lm. Rosenfeld.

Celle — Sonnabend, 16. April, 15 Uhr, Haus der Jugend, Hafenstraße, Jahreshauptversammlung, voraussichtlich verbunden mit einem Fleckessen. Hans-Georg Tautorat hält einen Diavortrag über „Von Königsberg bis Memel, Vergangenheit und Gegenwart". — Plaketten für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf gibt es bei Kirrinnis. — Geplant ist eine Fahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg.

Delmenhorst — Nach der Begrüßung und Totenehrung wurden auf der Jahreshauptversammlung der LOW-Gruppe 15 langjährige Mitglieder geehrt. Es folgte der Bericht des Vorstands und seine Entlastung durch die 52 anwesenden Mitglieder. Nach der Kaffeepause erfolgte die Wahl des neuen Vorstands. Bis auf eine Ausnahme wurde der alte mit den Landsleuten Dietz, Nertins, Fritsch, Frankenstein und Voigt einstimmig wiedergewählt. — Die vom 17. bis 26. Juni stattfindende Reise nach Ostpreußen und Westpreußen ist fast ausgebucht. — Hingewiesen wurde auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf und das Westpreußentreffen am 11. und 12. Juni in Münster. — Am 5. November wird in der Delmeburg eine Diaschau von Ost- und Westpreußen vor 1945 gezeigt. — Der Chor der Frauengruppe verschönte mit seinen Darbietungen die Veranstaltung.

Göttingen — Dienstag, 12. April, 15 Uhr, Ratskeller, Treffen der Frauengruppe. Hilde Michalski spricht über „Aufbau und Aufgaben des Bundesvorstands der LO." — Um den Kontakt mit französischen Freunden zu vertiefen, fährt die Frauengruppe vom 10. bis 19. September nach Frankreich. Wer Interesse an dieser Fahrt hat, sollte sich schon jetzt mit Ingeborg Heckendorf, Über dem Dorfe 3, 3400 Göttingen, in Verbindung setzen.

Goslar — Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus, Heimatnachmittag mit Feier zum 40jährigen Bestehen der Gruppe der Ost- und Westpreußen sowie Wartheland. Der ostdeutsche Singkreis umrahmt die Veranstaltung musikalisch. — Die Busfahrt ging zur weltgrößten Mineraliensammlung in Clausthal-Zellerfeld. Ein Dozent der technischen Universität hielt einen Einführungsvortrag. In einem Café wurde der Nachmittag mit einem Heimat-Quiz und einer Verlosung beendet.

Norden — Donnerstag, 31. März, 15 bis 18 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Schulstraße 61, Kaffeetafel mit selbstgebackenen Gründonnerstagskringeln und Ostermarkt mit Osterschmuck und Bastelеien. Der Erlös ist für Landsleute in Ostpreußen bestimmt. Kaffee und Kuchen kosten 4 DM. Am 18. Juni fährt die Gruppe über Stettin nach Allenstein und Danzig. Weitere Auskunft erteilt die Vorsitzende Hanna Wenk, Telefon (04931) 5102.

Fortsetzung auf Seite 16

Erinnerungsfoto 688



Luisenschule Allenstein — Während eines Wandertags mit einem für heutige Verhältnisse recht ungewöhnlichen Zweck entstand dieses Klassenfoto: Die Unterprima der Luisenschule Allenstein (Oberlyzeum) war damals, am 31. Mai 1940, zum Heilkräutersammeln in den Allensteiner Stadtwald aufgebrochen. Die Aufnahme erhielten wir von Käthe Markus, geb. Legatis, früher Allenstein, Kurze Straße 9. Sie kennt noch alle Namen ihrer ehemaligen Klassenkameradinnen. Erste Reihe (vorn, von links): Hannelene Hoppe, Erika von Maerker, Ingeburg Lockner, Renate Stuhrmann, Ingrid Dziomba, Annemarie Seeliger. Zweite Reihe: Margarete Lubowitzki, Käthe Legatis, Eva-Maria Bialluch, Ilse Breitsprecher, Fräulein Mielke, Gretel Köhler, Gertrud Jokkel. Dritte Reihe: Ilse Sczeppanek, Hiltraud Hardt, Vera Himmel, Maria Woelki, Eleonore Schauk. Käthe Markus würde sich freuen, wenn sich auf diese Veröffentlichung hin frühere Schulkameradinnen bei ihr melden. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 688" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. **AzH**

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Marczewski, Marie, geb. Sobolewski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Solmstraße 8, 4100 Duisburg 12, am 20. März

Mintel, Ernst, Sport- und Gymnastiklehrer i. R., aus Wehlau, Altwalde, Kreis Wehlau, jetzt Lübecker Straße 3—11, Rosenhof E 2/68, 2070 Ahrensburg, am 26. März

Niederstraßer, Maria, geb. Böhm, aus Tilsit, Moritzkehmerstraße, jetzt Dahlienweg 13, 4504 Georgsmarienhütte, am 22. März

Radek, Berta, geb. Paczia, aus Schobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Klostergarten 8, 3015 Wennigsen, am 22. März

Riedel, Walter, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Habichtweg 14, 2126 Adendorf, am 25. März

Rieske, Kurt, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Iltisweg 61, 5024 Pulheim, am 20. März

Schröder, Johanna, verw. Wolf, geb. Schade, aus Schallen, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen über Ursula Blank, Münzstraße 1, 4300 Essen 11, am 25. März

Skrzyppek, Gertrud, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Berliner Allee 42, 4930 Detmold, am 21. März

Sommer, Erna, aus Neuhausen-Geidau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Medenbreite 9, 2400 Lübeck, am 9. März

Strahl, Anna, aus Gallgarben-Dogehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 3, 5828 Ennepetal 14, am 8. März

Urban, Lilo, aus Tilsit, Moltkestraße 1a, jetzt Moltkestraße 66, 2300 Kiel, am 19. März

Wagner, Margarete, aus Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Bornbrook 7, 2050 Hamburg 80, am 24. März

Willuhn, Emil, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Lützowstraße 82, 4600 Dortmund 1, am 20. März

zum 81. Geburtstag

Beitmann, Gustav, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Rote Erde 20, 4994 Preußisch Oldendorf, am 26. März

Block, Anna, geb. Wolf, aus Wehlau, Deutsche Straße 7, jetzt Swebenbrunnen 10D, 2000 Hamburg 72, am 23. März

Czimczik, Eitel, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt am Hengstgarten 16, 3003 Ronnenberg 3, am 20. März

Damm, Hedwig, geb. Besemer, aus Weedern/Grüntal, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Zu den Tannen 16, 4150 Krefeld, am 9. März

Donder, Rudolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt OT Ackfeld 88, 4724 Wadersloh, am 25. März

Grisewski, Anna, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Büngerstraße 9, 4600 Dortmund 30, am 20. März

Herrmann, Frieda, verw. Bartel, geb. Wüst, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 65, jetzt Im Ohl 59, 5870 Hemer, am 20. März

Jebramek, Adolf, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenring 19, 4178 Kevelaer, am 25. März

Krause, Ewald, aus Marienwerder, jetzt Riemannstraße 109, 2420 Eutin, am 24. März

Lehmke, Anna, geb. Rehberg, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wildentenstieg 16, 2000 Hamburg 74, am 19. März

Luka, Georg, aus Kampspowilken, Kreis Memel, jetzt bei Böhme, Koggenweg 3, 2400 Lübeck 1, am 25. März

Neumann, Ida, geb. Stomber, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt OT Hotteln, Erich-Rühmkorf-Straße 9, 3203 Sarstedt, am 24. März

Pietsch, Charlotte, aus Korschen, jetzt Bürgerstraße 10, 2420 Eutin, am 22. März

Rosinski, Emilie, geb. Malek, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Dreisenbachstraße 12, 4600 Dortmund 15, am 21. März

Scharlaug, Erich, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Neuweg 47, 6580 Idar-Oberstein, am 21. März

Schulz, Arno, aus Wolldorf, jetzt Alpenstraße 5, 8900 Augsburg, am 22. März

Seeringer, Ewald, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Neue Straße 53, 7140 Ludwigsburg, am 24. März

Skubich, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Beck-Straße 13, 2800 Bremen 41, am 25. März

zum 80. Geburtstag

Anker, Klara, geb. Kerlies, aus Königsberg, jetzt 2000 Hamburg 26, am 21. März

Barczewski, Frieda, geb. Hensel, aus Lyck, Abbau, jetzt Heerweg 20, 5275 Bergneustadt, am 25. März

Bindert, Heinrich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elkartallee 17, 3000 Hannover 1, am 20. März

Blaseio, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt OT Ahrbergen, 3208 Giesen, am 21. März

Bork, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim, Im Werth 53, 4270 Dorsten, am 24. März

Ebering, Louise, geb. Winiker-Honigbaum, aus Lyck, Soldauer Weg 12, jetzt Dahlienplatz 10, 3332 Mariental Horst

Dunkel, Charlotte, verw. Faerber, geb. Ruskel, aus Königsberg und Palmnicken, Kreis Samland, Nikoleistraße 4, jetzt Alter Postweg 6, 3030 Walsrode, am 22. März

Gloede, Lydia, geb. Rose, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Münsterstraße 71, 4000 Düsseldorf, am 20. März

Heiduschat, Hans, aus Angerbrück, Kreis Insterburg, jetzt Heinrich-Mahla-Straße 39, 6460 Gelnhausen, am 26. März

Heinrich, Hedwig, geb. Böckens, aus Warten (Wirballen), Kreis Elchniederung, jetzt Kieseler Weg 38, 6220 Rüdesheim, am 24. März

Kahnert, Maria, geb. Jewaronski, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Hofs, 7970 Leutkirch 1, am 15. März

Kaiser, Charlotte, geb. Sturm, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Winkelstück 20, 5800 Hagen, am 25. März

Katolla, Luise, geb. Twardovski, aus Heeselicht, Kreis Osterode, jetzt Königsberger Straße 8, 6715 Lambsheim, am 23. März

Krumm, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 53, jetzt Hasenwinkel 105, 3180 Wolfsburg, am 22. März

Mascharrek, Walter, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Steegerstraße 66, 1000 Berlin 65, am 21. März

Michelsen, Emma, geb. Grego, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Harpener Hellweg 552, 4600 Dortmund 72, am 25. März

Mühlich, Elli, geb. Schweiderelt, aus Tilsit, jetzt Drakestraße 20, 1000 Berlin 45, am 21. März

Naujoks, Grete, geb. Haasler, aus Aulowönen, Kreis Insterburg, und Tilsit, Lindenstraße 17, jetzt Kaiserallee 78, 7500 Karlsruhe, am 20. März

Neumann, Ida, geb. Mosdzien, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kardinal-von-Galen-Straße 25, 4423 Gescher 2, am 25. März

Piaszenski, Elisabeth, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Narzissenweg 5, 4800 Bielefeld 11, am 24. März

Pfeiffenberger, Erich, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Marschweg 7, 2358 Kaltenkirchen, am 13. März

Plewe, Frieda, geb. Meier, aus Stolzenberg, jetzt Lothringer Schlag 59, 6750 Kaiserslautern, am 24. März

Sawirtzki, Dora, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grüner Weg 1, 5758 Fröndenberg, am 11. März

Schäfer, Anni, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sedanstraße 95, 5600 Wuppertal 2, am 22. März

Schmadtke, Leo, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Postfach 8, 2849 Goldenstedt, am 20. März

Schulz, Hildegard, geb. Krause, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tribunalgarten 1, 3100 Celle, am 16. März

Schulz, Karl, aus Tenknitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Deichwiese 19, 3501 Fuldatal, OT Simmershausen, am 22. März

Seifried, Martha, geb. Stagat, aus Schulzenwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Voßschloot 19, 2990 Papenburg 2, am 19. März

Slawik, Elisabeth, aus Lauenburg/Pommern, jetzt Riemeisterstraße 132, 1000 Berlin 37, am 24. März

Wedmann, Emma, geb. Szogs, aus Warten (Wirballen), Kreis Elchniederung, jetzt Oststraße 76, 4005 Büderich-Meerbusch, am 23. März

Wedemeyer, Erna, geb. Rosummeck, aus Rastenburg, Allenstein und Königsberg, jetzt Neue Reihe 26, 3360 Osterode 22, am 10. März

Ziemek, Paul, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Akazienstraße 2, 2370 Büdelsdorf, am 23. März

zum 75. Geburtstag

Bässler, Elise, verw. Bock, geb. Rehmann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 20. März

Barzenski, Kurt, aus Lötzen, jetzt Friedensweg 43, 5047 Wesseling, am 21. März

Belusa, Else, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Marlistraße 11, 2400 Lübeck 1, am 24. März

Bluhm, Erich, aus Königsberg-Ponarth, Leanderstraße 117, jetzt Zingerleweg 2, 1000 Berlin 22, am 10. März

Chilla, Martha, geb. Pawelzik, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Linderterstraße 26, 3015 Wennigsen, am 25. März

Dreger, Grete, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt General-Wever-Straße 70, 3000 Hannover 51, am 21. März

Dultz, Alfred, aus Königsberg, Steile Straße 23, jetzt Dorfring 128, 2000 Tangstedt, am 26. März

Dziedo, Johanna, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 29, 4777 Welver, am 24. März

Ehlert, Maria, geb. Gehrmann, aus Tolnicken, Kreis Allenstein, jetzt Johannastraße 11, 5620 Velbert 1, am 22. März

Filipzik, Hermann, aus Lyck, jetzt Cohnenhofstraße 54a, 5000 Köln 71, am 26. März

Gallmeister, Walter, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Soltauer Straße 7, 2810 Verden, am 24. März

Gerwin, Hans, aus Lyck, jetzt Eichenweg 1a, 3300 Braunschweig, am 20. März

Glanert, Berta, geb. Klostermeier, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Rennbahnstraße 27/VII, 2000 Hamburg 74, am 24. März

Godau, Lisbeth, geb. Bublies, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kolonie 4, jetzt Steller Straße 55, 2800 Bremen 66, am 25. März

Hartung, Herta, geb. Dannehl, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Am Postufer 26, 5860 Iserlohn, am 15. März

Kensy, Martha, geb. Radek, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Externberg 1, 4600 Dortmund 16, am 20. März

Kuklick, Hildegard, geb. Endruweit, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Berg-Isel-Weg 39, 5650 Solingen 1, am 26. März

Matthies, Charlotte, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Glinder Weg 7, 2082 Moorrege, am 24. März

Mittelstedt, Robert, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 2, 3392 Clausthal-Zellerfeld, am 26. März

Mitzkowski, Ursula, aus Lötzen, jetzt Schwertstraße 130, 4150 Krefeld, am 7. März

Nefian, Ernst, aus Königsberg, IR 1, jetzt Römerstraße 59, 5170 Jülich, am 9. März

Nickloweit, Charlotte, geb. Zeball, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Neustadt 2, 4937 Lage-Kachtenhausen, am 18. März

Niedner, Johannes, I. R. 1, Königsberg, jetzt Gernsbacher Straße 32, 7570 Baden-Baden, am 16. März

Oppenhorst, Ruth, geb. Mosbach, aus Ortelsburg, jetzt Ferdinand-Thun-Straße 14, 5600 Wuppertal 2, am 21. März

Pagenkopf, Charlotte, geb. Alsdorf, aus Doblienen, Kreis Elchniederung, jetzt Tulpenweg 6, 4006 Erkrath 2, am 8. März

Pasternak, Helene, geb. Stejuhn, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 74, jetzt Weinbrenner Straße 81, 7500 Karlsruhe, am 19. März

Patz, Gerda, aus Godrienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Butzbachweg 4, 8750 Aschaffenburg, am 24. März

Pätzold, Lotte, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt St.-Magnus-Straße 29, 7982 Bad Schussenried, am 26. März

Paulini, Luise, geb. Gritz, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Eydelstedter Weg 100, 2847 Barnstorf, am 25. März

Pietrowski, Erna, geb. Tiedtke, aus Brackenau und Aulenbach, jetzt Siedlung Alter Krug 1, 2381 Böklund, am 22. Februar

Reimann, Richard, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Kirchbichlweg 1c, 8162 Schliersee, am 19. März

Restle, Margarete, geb. Tutat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gartenstraße 6, 7480 Sigmaringen, am 26. März

Rixmann, Edith, aus Rucken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Plöner Straße 106, 2420 Eutin, am 10. März

Sadowski, Herta, aus Schalensee, Kreis Lötzen, jetzt zum Wendelstein 23, 6645 Beckingen 3, am 22. März

Sannowitz, Martha, geb. Radtke, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 11, jetzt Danziger Straße 4, 2034 Geesthacht, am 25. März

Schaefer, Vera, geb. Mueller, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Baedeckerstraße 11, 4300 Essen, am 18. März

Schattner, Emma, geb. Lottermoser, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bremer-Tor-Straße 8, 4520 Melle 5, am 8. März

Schumann, Karl, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Birkenweg 23, 6940 Weinheim, am 9. März

Schweiger, Charlotte, aus Gumbinnen, jetzt Kommandantenstraße 9/12, Rother-Stiftung, 1000 Berlin 45, am 9. März

Soppa, Else, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Johanniskirchhof 4, 4950 Minden, am 26. März

Stoermer, Margarete, geb. Schliewe, aus Rastenburg, Schulstraße, jetzt 14 Duffstraße, Turramurra, N.S.W. 2074, Australien, am 26. Februar

Strauß, Antonie, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Elbestraße 116, 2850 Bremerhaven, am 20. März

Strauß, Meta, geb. Lindner, aus Königsdorf, jetzt Hildegardstraße 44, 5620 Velbert 1, am 13. März

Tietchens, Liesbeth, geb. Wascheszio, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Baroper Bahnhofstraße 15, 4600 Dortmund 50, am 18. März

Tomaschautzki, Leo, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetzt Schubertstraße 63, 3100 Celle, am 6. März

Tunnat, Herbert, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schöffenstraße 10, 5040 Brühl-Vochem, am 16. März

Wegner, Karl, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, und Rastenburg, jetzt Wörthstraße 132, 7410 Reutlingen, am 19. März

Wichmann, Elfriede, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Humboldtstraße 23, 4780 Lippstadt, am 16. März

Wilhelm, Herbert, aus Lyck, jetzt Kruppstraße 222, 5600 Wuppertal 1, am 19. März

Wolff, Lydia, geb. Plauschinat, aus Kripfelde (Kriplauken), Kreis Elchniederung, jetzt Jakob-Kneip-Straße 89, 4000 Düsseldorf 13, am 6. März

Ziemek, Bruno, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 14, 3111 Wieren, am 15. März

Zielonka, Berta, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 11. März

zur diamantenen Hochzeit

Skrotzki, Heinrich und Frau Charlotte, geb. Annuß, aus Ortelsburg, jetzt Schiffdorfer Chaussee 123, 2850 Bremerhaven, am 8. März

zur goldenen Hochzeit

Bindzus, Oskar und Frau Erna, geb. Janutta, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 72, jetzt Tannenweg 17, 2351 Bockhorst, am 11. März

Fischer, Helmut und Frau Gertrud, geb. Lehmann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, und Marienbruch, Kreis Labiau, jetzt Lindenstraße 28, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 16. März

Greger, Willy und Frau Lydia, geb. Kochanowski, aus Osterode, Ludendorffstraße 10, jetzt Kolberger Straße 9, 2240 Heide, am 21. März

Neidhardt, Fritz und Frau Frieda, geb. Merkert, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt zu erreichen über Frau Erna Binder, Am Hackenbruch 60, 4000 Düsseldorf, am 12. März

Niedenthal, Friedrich und Frau Helene, geb. Alexander, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Hildastraße 33, 7576 Bötigheim, am 25. März

Schwekutsch, Paul und Frau Gertrud, geb. Wirschowski, aus Kölmersfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Wadamstraße 24, 4630 Bochum-Harpen, am 28. Februar

Sedella, Helmut und Frau Grete, geb. Szesny, aus Kölmerfelde (Kosuchen), Kreis Johannisburg, jetzt Dahlstraße 29, 4360 Bochum-Langendreer, am 25. März

Tobies, Ernst und Frau Frieda, geb. Petz, aus Schmilgen und Gumbinnen, Luzeller Weg 24, jetzt Windallee 26, 2930 Varel, am 26. März

Trampenau, Erich und Frau Frieda, geb. Scherello, aus Georgenau, Kreis Bartenstein, und Tapiau, Altstraße 9, jetzt Bischof-Fischer-Straße 49, 7080 Aalen, am 19. März

zur Promotion

Hundsdörfer, Gernot (Hundsdörfer, Siegfried † und Frau Christel, geb. Marchlowitz, aus Neidenburg), jetzt Fraenkelstraße 25, 2000 Hamburg 60, wurde an der Universität Hamburg zum Doktor der Zahnmedizin promoviert.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Fortsetzung von Seite 15

Osnabrück — Sonnabend, 26. März, 14 Uhr, Kolpinghaus, Laße, Treffen der Insterburger Teutonen. Nach dem Kaffeetrinken mit Kuchen folgt ein Diavortrag mit Bildern von Insterburg 1987.

Quakenbrück — Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf wird am Pfingstsonntag, 22. Mai, ein Bus eingesetzt, der ab Quakenbrück um 6.30 Uhr von der Petruskirche in der Neustadt und um 6.35 Uhr vom Bahnhofsvorplatz fährt. Zusteigemöglichkeit in Badbergen 6.45 Uhr von der Bushaltestelle, in Bersenbrück vom ehemaligen Kreisamt um 7 Uhr. Fahrpreis pro Person für Hin- und Rückfahrt 25 DM. Anmeldungen umgehend an die Geschäftsstelle, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. — Dienstag, 15. März, 15 Uhr, Konditorei Brinkmann, Zusammenkunft der Frauengruppe mit aktuellem Vortrag.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Sonnabend, 16. April, 16 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands.

Burgsteinfurt — Bei genügender Beteilung ist zum Ostpreußentreffen am 22./23. Mai (Pfingsten) eine Gemeinschaftsfahrt geplant. Auf Wunsch Zusteigemöglichkeiten in Nachbarorten. — Montag, 11. April, 19.30 Uhr, Martin-Luther-Haus, Farbtonfilm „Trakehnen lebt weiter, das ostpreußische Warmblutpferd erobert die Welt".

Düren — Sonnabend, 19. März, 19.30 Uhr, Lokal zur Altstadt, Steinweg 8, Jahreshauptversammlung. — Sonnabend, 16. April, 19.30 Uhr, Lokal zur Altstadt, Steinweg 8, Lichtbilder-Vortrag „Fahrt durch Ostpreußen 1987".

Düsseldorf — Sonnabend, 23. April, Busfahrt zum Rittergut Birkhof bei Lüttenglehn und Schloß Dyck. Abfahrt vom Hauptbahnhof Düsseldorf 12 Uhr, Rückfahrt nach Düsseldorf 19 und 19.30 Uhr. Kostenbeitrag 28 DM. Anmeldung: Geschäftsstelle der Kreisgruppe Düsseldorf, Telefon 33 40 97 (Anrufbeantworter) oder privat 21 58 80.

Heinsberg/Erkelenz — Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, evangelischer Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Erkelenz, Vortrag „Der Deutsche Orden im preußischen Sagenschatz" von Dr. Veit Veltzke, Münster.

Herford — Sonntag, 22. Mai, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf mit dem Omnibus. Abfahrt um 6.30 Uhr ab Omnibusbahnhof Pieper, Mindener Straße, und anschließenden Folgehaltestellen. Letzte Haltestelle um 7.15 Uhr. Eintreffen auf dem Messegelände etwa 9.45 Uhr. Die Fahrtkosten und die im Vorverkauf erhältlichen Festplaketten als Eintrittspreise zu den Veranstaltungen auf dem Messegelände betragen 27 DM pro Person. Anmeldung und gleichzeitige Einzahlung des Betrags auf das Konto 12 757 bei der Stadtsparkasse Herford, Bankleitzahl 494 500 75, bitte bis zum 15. April vornehmen. Um möglichst baldige Anmeldung wird gebeten, da bisher nur ein Omnibus für 50 Personen fest gebucht ist. Von einer weiteren Benachrichtigung der Reiseteilnehmer wird abgesehen.

Neustadt — Sonnabend, 16. April, 18 Uhr, Filmabend mit Erlebnissen, Berichten und persönlichen Reiseeindrücken von Fahrten.

Recklinghausen — Mittwoch, 6. April, 4. Mai, 1. Juni und 6. Juni, jeweils 16 Uhr, Gaststätte Henning, Frauennachmittage des Sommerhalbjahrs 1988.

Fortsetzung auf Seite 18

Rechte Deutschlands in Zukunft wahren

Namhafte Geschichtsforscher aller Welt haben nunmehr 43 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg die Zusammenhänge in der Politik seit dem Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 objektiv aufgezeigt und die Mitschuld der sogenannten Siegermächte am Zweiten Weltkrieg bekundet. Die gleichen Geschichtsforscher haben auch die Verantwortung der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs für die Aufteilung der Welt in Interessensphären und deren Folgen aufgezeigt.

Nachstehende Erklärungen, Abkommen und Verträge sind besonders wichtig für Deutschlands Zukunft:

1. Die allgemeine Erklärung der Vereinten Nationen auf das Recht auf Heimat vom 10. Dezember 1943. Sie ist zwingende Rechtsgrundlage für alle Nationen und voll gültig.

2. Das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 zwischen Truman, Stalin und Churchill (seit 25. Juli '45 Attlee als Nachfolger Churchills). Es besagt: Das Deutsche Reich besteht fort.

3. Die Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 mit Verzicht auf Rache und Gewalt bei der Durchführung des Rechtsanspruchs auf Wiedervereinigung der Heimat, aus der die Deutschen widerrechtlich vertrieben wurden. Wir Deutsche wollen mit den in unserer Heimat während der Zeit der Verwaltung geborenen Menschen unter Beachtung der Menschenrechte zusammenleben. Die Entwicklung im dänisch-deutschen Grenzbereich ist ein leuchtendes Beispiel dafür.

4. Die Gemeinsame Erklärung des Bundestages zu den Ostverträgen von 1970/72. Sie enthalten keinen Verzicht auf deutsches Land und keine Rechtsgrundlage.

5. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973. Es legt fest: Das Grundgesetz geht davon aus, daß das Deutsche Reich in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 fortbesteht.

Bei Überprüfung obiger Erklärungen, Abkommen und Verträge müssen wir leider feststellen, daß die Bundesregierungen in den letzten 14 Jahren nicht in vollem Umfang die Rechte Deutschlands gewahrt haben, insbesondere sind den Polen Zusicherungen über deutsche Ostgebiete gegeben, die geeignet sind, Deutschland zu schaden.

Allgemein sind zwei Wege möglich: 1. der schweigsame Weg und 2. das stete Beharren auf einem Rechtsanspruch. Zunächst der schweigsame oder stille Weg: Immer daran denken, wenig davon sprechen. Sein Vorteil: Nunmehr 43 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Völker daran gewöhnt, daß Deutschland geteilt ist, die Bundesrepublik Deutschland ein militärisch schwaches Land ist und somit nicht für andere gefährlich werden kann. Die Völker um uns herum haben sich mit dem Wirtschaftswunder abgefunden, ohne sich beengt zu fühlen. Es wächst Vertrauen, diese Politik ist auf Zeitgewinn ausgerichtet, sie basiert auf der Hoffnung, daß der aggressive Kommunismus die Welteroberungspläne aufgibt und in einem Friedensvertrag mit Teilzugeständnissen den zukünftigen Wirtschaftspartner Deutschland aufbaut.

Sein Nachteil: Viele Geschichtsbücher in den Schulen werden so geschrieben, daß die Jugend die Wahrheit nicht lernen kann, so daß Generationen von Deutschen ohne Geschichtsbewußtsein, ohne Stolz aufwachsen werden, die in Deutschland mehr ihre Versorgung sehen als ein Vaterland, das es wert ist, dafür zu leben und zu kämpfen. Das Ende der Nation ist auszurechnen.

Die anderen Völker werden sich getäuscht fühlen, wenn plötzlich nach so vielen Jahren Forderungen auf Rückgabe geraubter Gebiete laut werden. Deutschland läuft Gefahr, isoliert zu werden. Vor solchen Gefahren werden sich die Jungen ohne Geschichtskenntnis bereiterklären, auf etwas zu verzichten, womit sie zeitlebens gar nicht konfrontiert wurden, was sie nie als Erbe angesehen hatten.

Der andere Weg ist die geduldige Beharrung auf dem Völkerrecht, das Vertreibung und Landraub ächtet. Der Vorteil: In den Herzen und Gemütern der aufwachsenden Generationen lebt das Bewußtsein einer Nation, lebt der Wille, dem eigenen Volk zu dienen, lebt der natürliche Stolz auf das Land, das Elternhaus, die Familie seit Generationen. Diese Menschen werden glücklich leben, eingebettet in die Wärme der Sprache, des Brauchtums, der Religion.

Wir Deutschen werden uns dazu bekennen, mit den Menschen eines anderen Volkes in Toleranz zusammenzuleben, so wie es die deutsche Volksgruppe nördlich der deutschen Grenze in Dänemark und umgekehrt die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein praktiziert. Die Völker in aller Welt werden sich an den Rechtsanspruch auf volle Wiedervereinigung gewöhnen. Bei einem Friedensvertrag werden die deutschen Belange anerkannt.

Der zweite Weg ist der richtige Weg, weil in weiteren 20 Jahren die Erlebnisgeneration ausgestorben sein wird, und das Wohl unseres Vaterlandes dann nur in den Händen geschichtsunkundiger Deutscher liegen wird, die nicht genügend Kraft und Beharrlichkeit aufbringen würden, um Deutschland zu kämpfen. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.

Hellmuth Rathke, Flensburg

Unbekanntes Lied?

Wer kennt das nachfolgend aufgeschriebene Lied? Stammt es aus Ostpreußen, von wem ist es und zu welcher Zeit ist es entstanden?

Als mich Mütterlein jüngst schalt / sprach sie, geh' hinaus zum Wald / suche mir bei Wohl und Weh / Wintermai und Sommerschnee / Irrend sucht ich auf den Höhn / in den Tälern, an den See'n / Bester Hirte, sag mir an / wo ich beides finden kann / Willst du fromm und treu mir sein / Deinen Ring zum Pfande weihn / lehr ich dieses Rätsel dich / liebes Mädchen, hör mich / Fromm und treu will ich dir sein / meinen Ring zum Pfande weihn / sag, wo find ich auf der Höh / Wintermai und Sommerschnee / Geh zum grünen Tannenhain / brich dir ab ein Zweigelein / Geh zur Mutter sonder Scheu / Tannengrün ist Wintermai / Geh zum bernsteinvollen Strand / schöpfe dir mit Rosenhand / Wellenschaum von blauer See / Wellenschaum ist Sommerschnee.

Erna Beckhof, Stade

Offizielle Einladung

Betr.: Folge 7, Seite 11, „Öffnung nun auch für Westtouristen" von Bengt von zur Mühlen

Es ist falsch, daß Willi Scharloff als erster aus dem Westen in Königsberg war. Es ist richtig, daß ich mit Frau und Kindern offiziell mit Einladung, Erlaubnis und Visum zweimal in Königsberg war; im Jahr 1973 drei Wochen und 1978 24 Tage. Das kann ich belegen, zumal im Ostpreußenblatt einige Artikel mit Fotos von mir erschienen sind. *Günter Schmidt*, Lünen

Zweifel an politischem Engagement

Betr.: Folge 9, Seite 1, „CDU mit Absagepapier an Wiedervereinigung?" von ca

Erinnern möchte ich in diesem Zusammenhang nicht nur an das derzeit diskutierte „Deutschlandpapier" der CDU, in dem die Wiedervereinigung — und das auch nur mit Mitteldeutschland — auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben werden soll, sondern auch an die befremdlichen Äußerungen der Ministerin Wilms in Paris, der CDU-Dame Renate Hellwig in Warschau und die bekannte, vom Kanzler unwidersprochene „Rühesche Bindungswirkung".

Die Position derjenigen, die gesamtdeutsche Interessen vertreten, hat sich seit der Amtsübernahme Kanzler Kohls ganz allgemein und in zunehmendem Maß verschlechtert (Deutschlandkarten, Mediendarstellung, Wetterkarten, -berichte). Das gesamtdeutsche Bewußtsein in der Bevölkerung wird m. E. bewußt eingeschläfert.

Ich habe noch die Reden des BM Dr. Zimmermann und unseres LO-Sprechers Dr. Hennig anläßlich des Deutschlandstreffens 1985 in Düsseldorf im Ohr. Jedoch was findet sich davon in der Politik der CDU wieder? Unter der Kanzlerschaft Helmut Kohls hat Herr Genscher es durchsetzen können, daß im Auswärtigen Amt Ostdeutschland nicht mehr existent' ist.

Es nutzt wenig, wenn zeitweilig, vornehmlich zu Wahlzeiten, CDU-Politiker wie die Herrn Lummer und Mayer-Vorfelder (Baden-Württemberg) patriotische Äußerungen von sich geben dürfen. Man merkt die Absicht und wird verstimmt, sofern man weiß, daß die deutschlandpolitische Meinung B. Friedmanns in der CDU als äußerst störend empfunden wird. *Heinz Bitthien*, Lübeck

Stolze Haltung

Betr.: Folge 6, Seite 4, „Pfarrer lehnt Bundesverdienstkreuz ab"

Der Artikel „Pfarrer lehnt Bundesverdienstkreuz ab" erinnert mich an das Wort vom „Bürgerstolz vor Fürstenthronen". Pfarrer Heimbucher hat mit seiner Haltung sicherlich vielen Deutschen, die wie er ihr Vaterland lieben, aus der Seele gesprochen. Überhaupt hat die Inflation in Bundesverdienstkreuzen diese Ehrungen billig gemacht. Die Demokratie sollte sich weniger in unverbindlichen Ehrungen als vielmehr in Festigkeit und Wahrhaftigkeit manifestieren.

Georg Harry Aschmann, Salzgitter

Weitsichtige Einwandererpolitik?

Betr.: Folge 6, Seite 19, „Nach dem Vorbild der Hohenzollern" von Guido Bulirsch

Gegen die Ansichten des Guido Bulirsch, Hamburg, muß ich heftig protestieren. Mit mir sind über 80 Prozent der Deutschen der Auffassung, daß es so mit der ungehemmten Einwanderung von Ausländern nicht mehr weitergehen kann. Das deutsche Volk droht sonst in wenigen Jahrzehnten völlig überfremdet zu sein.

Herr B. stützt sein Begehren auf das Verhalten der Hohenzollern, „deren liberale und weitsichtige Emigrantenpolitik dem Land viele Vorteile gewährt habe". Zwar haben diese Herrscher mit Recht einige tausend Emigranten aus dem europäischen Umland aufgenommen — in der Regel Glaubensflüchtlinge — doch wären sie wohl nie auf den Gedanken gekommen, Hunderttausende, ja Millionen aus dem asiatisch-afrikanischen Kulturbereich die Einreise zu gestatten.

Inzwischen ist die Einwanderung aus den EWG-Staaten möglich, obwohl diese Menschen nur das Heer der Arbeitslosen in unserem Land vergrößern, doch die ungebremste Aufnahme von rund 90 Prozent Asylanten, die nur aus wirtschaftlichen Gründen zu uns kommen, übersteigt in unannehmbaren Maße die Finanzkraft der Städte und Gemeinden, da diese ausschließlich den Sozialämtern zur Last fallen.

Es gibt heute schon Schulklassen, die zu 80 bis 90 Prozent von türkischen und andern ausländischen Schülern besucht werden. Meine Tochter unterrichtet in der Berufsschule eine Klasse, die nur aus türkischen Mädchen besteht. Man bedenke: 100 türkische Frauen bringen rund 400 Kinder zur Welt, 100 deutsche Frauen dagegen nur 40 Kinder. Aus dieser Zahl allein ist schon absehbar, wann unser Volk gänzlich überfremdet sein wird. So ist es kein Wunder, wenn sich jetzt schon Ausländerghettos bilden wie in Berlin-Kreuzberg oder Frankfurt/M. Vor einiger Zeit ermunterte unsere Regierung die Fremden, auch ihre Ehefrauen und Kinder nachzuholen, wieder gegen den Willen des Volkes und wieder mit dem Vorwand, die „Menschlichkeit" gebiete es. Nach dem Grundgesetz stehe die Familie unter dem besonderen Schutz des Staates. Als ob unser Staat alle Familien der Erde in seinem Schutz nehmen könnte und müßte. Es wäre wichtiger, daß die Bundesregierung mehr für die deutschen Familien mit Kindern tun würde. *Georg Post*, Marl-Sinsen

Das Nilpferd Rosa aus Königsberg

Betr.: Folgen 7 und 8, Seiten 11 und 13, Dreharbeiten in Königsberg von Bengt von zur Mühlen

Die Kirche, in der das Puppentheater heute untergebracht ist, heißt nicht Elisabethenkirche. Die richtige Bezeichnung muß Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche lauten, im Volksmund einfach Luisenkirche genannt (Ende der Hufen-Allee und Beginn der Lawsker Allee, neben dem Park Luisen-Wahl). Sie war eine der neueren Kirchen der Stadt. Die Einweihung fand am 9. September 1901 statt. Kaiser Wilhelm II. und Gattin nahmen daran teil. Der erste Pfarrer war M. Lackner, der spätere Pfarrer Otto Lackner erteilte auch mir Konfirmandenunterricht 1935 im Gemeindehaus in der Brehmstraße. Eine Elisabethenkirche hat es nur bis 1807 auf dem Sackheim gegeben. Das Gebäude wurde danach als Arresthaus genutzt. Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fand das Gebäude eine weitere Verwendung für eine Wehrmachtsdienststelle. *Herbert Brandstätter*, Darmstadt

*

Das Ostpreußenblatt bringt einen Bericht über das heutige Königsberg von Bengt von zur Mühlen. Dort steht u. a.: „Die Gesprächspartner unserer Interviews waren der Oberbürgermeister von Königsberg (Vorsitzender des Exekutivkomitees der Stadt) Boris Andrejewitsch Fomitschjow ... Man kann doch nicht diesen Funktionär als Oberbürgermeister bezeichnen. Vielleicht entspricht er etwa einem Oberstadtdirektor? Noch schöner wird es, wenn der besagte Herr berichtet: „Nur das Koks- und Gaswerk hat uns sofort nach der Befreiung mit Wärme und Strom versorgt." Welch Schindluder wird seit einigen Jahren mit dem Wort Befreiung getrieben?

Friedrich Voss, Marl

*

Das Nilpferd Rosa (nicht Hans) überlebte den Einmarsch der Roten Armee 1945 im April. Rosa bekam unser Brot, das wir erarbeitet hatten im Zoo 1945 im Mai. Die Russen gaben Rosa Macorka und Wodka und freuten sich wie die Kinder. *Ruth Hilton*, Hechingen

*

Die Königsberger Universität, die Albertina, wurde 1544 gegründet. 1967 wurde sie von den Russen wiedereröffnet.

Hildegard Friese, München

Königsberg heute: Völlig überrascht erhielt ich von einem Briefmarkensammler diese Ansichtskarte aus der ostpreußischen Hauptstadt. Daraus ist zu entnehmen, daß viele Straßenzüge eingeebnet wurden, denn solch einen riesigen freien Platz gab es nicht vor dem Königsberger Hauptbahnhof. *Hans-Jürgen Nützmann*, Hamburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimatbrief — Die Folge 97 des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" ist mittlerweile zugestellt worden. Wer den Heimatbrief in den nächsten 14 Tagen nicht erhalten hat, wende sich mit Angabe der gültigen Postanschrift an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft.

Deutschlandtreffen — Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 21. und 22. Mai in den Düsseldorfer Messehallen, sind die für unsere Kreisgemeinschaft notwendigen Vorbereitungen angelaufen, um auch in diesem großen Rahmen heimatliche Atmosphäre und Verbundenheit zu schaffen. Am Informationsstand unserer Kreisgemeinschaft werden Anwesenheitslisten für Besuchereintragungen bereitliegen. Die Eintragungen sind bei der Suche nach Bekannten und Verwandten eine äußerst wertvolle Hilfe, vorausgesetzt, die Eintragungen zur Person sind vollständig. Darauf möchten wir besonders hinweisen. Eine genaue Hallenzuweisung für unsere Kreisgemeinschaft ist z. Zt. noch nicht erfolgt.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Wahlaufruf — Die satzungsgemäße vierjährige Legislaturperiode der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V. wie auch die des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Insterburg e. V. endet am 31. Dezember 1988.

Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt: Nach § 4 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder der Ratsversammlung erforderlich. Hiermit rufe ich alle Stadt-Insterburger auf, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1988 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen.

Kreisgemeinschaft Insterburg Land: Nach § 8 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder des Kreisausschusses erforderlich. Hiermit werden alle Insterburger des Landkreises Insterburg aufgefordert, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1988 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. Die Vorschläge für die Rats- und Kreisausschußmitglieder müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalisch richtige Anschrift des Vorgeschlagenen und des Vorschlagenden.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Die Johannisburger sehen sich wieder am Johannisburger Informations- und Bücherstand zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf.

Der Heimatbrief kommt Mitte April zum Versand. Wer ihn bis Ende April nicht erhalten hat, sollte sich an G. Bosk, 2358 Oersdorf, wenden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Deutschlandtreffen Pfingsten in Düsseldorf — Folgende Königsberger Vereinigungen haben bisher Tischreservierungen vornehmen lassen: Burgschulgemeinschaft, Kneiphöfsche Mädchen-Mittelschule, Traditionsgemeinschaft ostpreußischer Sportflieger, Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler, Vereinigung ehemaliger Schüler Vorstädtischer Oberrealschüler. Die Einweisung und Auskünfte werden vom Informationsstand der Stadtgemeinschaft in Halle 5 erteilt. Dort, wo sich die Königsberger treffen, wird auch unsere Ausstellung „Königsberg in Ansichtskarten und Bildern" mit mehr als 350 Aufnahmen zu sehen sein. — Eintrittsplaketten zum Preis von 10 DM bzw. 5 DM für Jugendliche von 6 bis 16 Jahren sind im Museum Haus Königsberg zu erhalten. — Königsberger, die aus Mitteldeutschland zum Deutschlandtreffen anreisen, melden sich bitte beim Informationsstand der Stadtgemeinschaft. Eine sofortige Besuchsankündigung ist dringend notwendig. Zuständig für alle Fragen ist zunächst Friedrich Voss, Adolf-Grimme-Straße 8, 4350 Marl.

Neuheit — Die Stadtgemeinschaft hat ein DIN-A2-Plakat drucken lassen, das 25 wichtige Daten Königsbergs von der Gründung bis zur Gegenwart in ansprechender Form vor Augen führt. Dies Plakat ist für Ausstellungen und Veranstaltungen über unsere Vaterstadt geschaffen worden. Es eignet sich sehr gut für Heimatstuben und Gebäude, die den Namen Königsberg tragen, sowie natürlich auch für Patenschulen. Anforderungen bitte an das Museum Haus Königsberg in Duisburg.

Haberberger Mittelschulen — Unsere Schülervereinigung begeht ihr diesjähriges 37. Schülertreffen in der Zeit vom 29. April bis 1. Mai im Hotel Seminaris, Bad Honnef. Dazu sind alle Ehemaligen und deren Angehörige herzlich eingeladen. Dies gilt besonders für unsere Jubilare der Abgänge 1928 und 1938. Nach dem gemeinsamen Abendesssen am Freitag, 29. April, sind wie immer die Klassentreffen vorgesehen. Die Mitgliederversammlung findet Sonnabend, 30. April, am frühen Vormittag statt, damit uns recht viel Freizeit zur Besichtigung des Bundeshauses in Rhöndorf und für eine Dampferfahrt auf dem Rhein zur Verfügung steht. Ab 19 Uhr gemeinsames Abendessen, anschließend Tanz im Palmengarten. Das Sonntagsprogramm wird in der Mitgliederversammlung beschlossen. Anmeldungen mit und ohne Übernachtung erbittet Irmgard Goetzie, Telefon 0 40/6 02 58 91, Heidkamp 5, 2000 Hamburg 65.

Kneiphöfsche-Mädchen-Mittelschule — Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf soll auch für uns Besucher der ehrwürdigen Domschule Anlaß der Begegnung und des Wiedersehens werden. Den Königsbergern ist Halle 5 vorbehalten, und dort wird auch unsere Schule vertreten sein, durch ein Schild „Kneiphöfsche-Mädchen-Mittelschule" kenntlich gemacht. Ich beabsichtige, an der Stelle am Sonnabend, 21. Mai, und Sonntag, 22. Mai, jeweils von 15 bis 17 Uhr „Sprechstunden" abzuhalten und Listen mit den mir bekannten Namen und Anschriften ehemaliger Schülerinnen auszulegen. Ich würde mich freuen, viele Ehemalige in Düsseldorf begrüßen zu können. Vielleicht findet manche von Ihnen auf diese Weise ihre Mitschülerin von der Klassenbank. Bitte beachten Sie die Hinweise im Ostpreußenblatt. Ihre Elisabeth-Dorothea Szameitat, Telefon 0 23 36/61 90, Dönghauser Straße 28, 5830 Schwelm/Westf.

Stadtteil Nasser Garten/Nassengärter Mittelschüler — Das Treffen findet wieder vierzehn Tage nach Ostern, am 16. und 17. April, im Hotel Thomsen, Telefon 0 42 21/7 00 98/99, Bremer Straße 186, in Delmenhorst statt. (Autofahrer: BAB Abfahrt Delmenhorst Ost; Bundesbahnfahrer: Hauptbahnhof Bremen, von dort Bus nach Delmenhorst, Haltestelle Kieler Weg, in unmittelbarer Nähe des Veranstaltungslokals). Anmeldungen mit Übernachtungswünschen bitte sofort schriftlich an Ruth Töppel, Telefon 0 76 41/83 79, Richard-Wagner-Straße 6, 7835 Teningen. Auf ein Wiedersehen freut sich Eva Carsted, geb. Schultz, Kolberger Straße, 2720 Rotenburg/Wümme.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Waldauer Treffen — Jutta Scholz-Haack grüßt die Waldauer und alle, die sich dazu gehörend fühlen. Sie lädt sie zum großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten, 21. und 22. Mai, nach Düsseldorf ein. Es wäre wichtig, sich beim Fremdenverkehrsamt in Düsseldorf ein Nachtquartier zu sichern. Das Programm ist so interessant und vielseitig, daß man es an beiden Tagen erleben muß. Für weitere Fragen steht Jutta Scholz-Haack, Glatzer Straße 22, 5880 Lüdenscheid, Telefon 0 23 51/1 45 48, zur Verfügung.

Deutschlandtreffen — Es naht mit Riesenschritten und jeder, der das umfangreiche Programm an beiden Tagen erleben will, muß sich um Übernachtungsmöglichkeiten bemühen. Wir würden uns sehr freuen, wenn viele Heimatfreunde erscheinen und je mehr kommen, umso erfolgreicher wird das Treffen, umso mehr Bekannte wird man finden. Am Informationsstand der beiden Samlandkreise werden Auskünfte über die Heimat erteilt. Bitte dort melden. Eintrittsplaketten sind schon jetzt bei den Kreisausschußmitgliedern erhältlich.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (0 481) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Sitzung der Kreisvertretung — Nach längerem zeitlichen Abstand wird am 16. und 17. April in Otterndorf eine Sitzung unserer Kreisvertretung durchgeführt. Einladungen mit entsprechender Tagesordnung sind an alle Mitglieder versandt. Es wird auf gute Beteiligung der Vertreter aller Kirchspiele gehofft.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Kirchspiel Prökuls — Liebe Landsleute! Das 4. Prökuls-Treffen findet vom 6. bis 8. Mai in Bad Karlshafen statt. Wir bitten um rege Beteiligung — besonders aus Kirchspiel-Prökuls. Ihre Anmeldung zum Treffen bitte an die Kurverwaltung Bad Karlshafen, Rathaus — 3522 Bad-Karlshafen. Der Vorstand Hans Silkeit.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Deutschlandtreffen — Das große Treffen, an dem alle Ostpreußen jeweils im Abstand von drei Jahren zusammenkommen, findet in diesem Jahr zu Pfingsten, am 21. und 22. Mai, auf dem Messegelände in Düsseldorf statt. Die Kreisvertretung und die Landsmannschaft erwarten, daß auch viele Landsleute aus unserem Neidenburger Heimatkreis daran teilnehmen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Termine — Nach dem Treffen der Rohmaner, das am Sonntag, dem 20. März, im Saalbau Wanne-Eickel (Herne 2), Wilhelmstraße 26 (etwa 10 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof Wanne-Eickel) stattfindet, folgt das Treffen der Großgemeinde Kobulten am Sonnabend, dem 26. März, ebenfalls im Saalbau Wanne-Eickel. Kobulten war eine aufstrebende Gemeinde mit 752 Einwohnern und einer Gemeindefläche von 351 Hektar. Kobulten liegt in der nördlichen Spitze unseres Heimatkreises und wurde vor einigen Jahren dem Kreis Bischofsburg (früher Kreis Rößel) zugeordnet. Das Wahrzeichen von Kobulten war die höchste Erhebung im Heimatkreis Ortelsburg mit 216 Hektar über dem Meerespiegel, im Volksmund Olymp genannt. Vor 105 Jahren wurde von dem damaligen Rittergutsbesitzer Bernhard Knauff eine Raiffeisenkasse in Kobulten gegründet, die erste im Kreis Ortelsburg bzw. in Ostpreußen. So wie Edith Ickert für Rohmanen, so erwartet auch Irmgard Lämmchen für Kobulten eine zahlreiche Beteiligung. Bringen Sie auch Ihre Kinder und Enkel mit. Der Weg in unsere Patenstadt lohnt, denn sie ist Treffpunkt der alten Freunde, Verwandten und Nachbarn. Ihren Reiseproviant können Sie zu Hause lassen, denn die Wirtsleute Bauer versorgen uns gut und preiswert. Das Lokal öffnet um 9 Uhr. Am Vorstandstisch können die Kreis- und Provinzkarten, Wappenaufkleber und auch Anstecknadeln (Elchschaufeln) erworben werden. Angehörige des Vorstandes sind anwesend und stehen für Gespräche zur Verfügung. Am Ostermontag (4. April) treffen wir uns in Hamburg im Europäischen Hof (am Hauptbahnhof), Kirchenallee 45.

Um das Buch „Das religiöse Leben im Heimatkreis Ortelsburg" drucken zu lassen, benötigen wir noch Angaben über die katholischen Kirchen in unserem Kreis. Das vorliegende Material ist noch nicht ausreichend. Wer ist bereit, über seine Heimatkirche eine kurze Chronik zu schreiben?

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Stadtpläne — Für unsere Städte Osterode, Hohenstein, Liebemühl und Gilgenburg liegen gezeichnete Stadtpläne vor, die sich z. B. beim Zurechtfinden bei Besuchen in der Heimat als unentbehrlich erweisen. Der Osteroder Plan kostet 5 DM, die anderen je 4 DM das Stück. Bestellungen erbeten unter Einzahlung der Beträge entweder auf das Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse oder auf das Postgirokonto Nr. 3013 66—204 Postgiroamt Hamburg, zugunsten der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen an Lm. Kurt Kuessner, Telefon 04 31/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schurmannstraße 41

Ostpreußenfahrt — Vom 30. Mai bis 10. Juni fahren wir für 12 Tage nach Sensburg. Für diese Reise sind noch einige Plätze frei. Wer Interesse hat mitzufahren, der melde sich bitte bei mir: Adalbert Teuber, Telefon 02 09/7 69 14, Wittkampshof 8, 4650 Gelsenkirchen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit — Zum Wiedersehenstreffen von Freitag, dem 6., bis Sonntag, den 8. Mai, im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen müssen die Anmeldungen bis spätestens 31. März an den Vorsitzenden Fredi Jost, Telefon 0 54 31/35 17, 4570 Quakenbrück, Hasestraße 60, erfolgen. Freiwillige Beiträge, für die der Vorstand dankbar ist, sollen auf die Konto-Nr. 018 803 916 (BLZ 265 515 40) Kreissparkasse Quakenbrück überwiesen werden. Denken Sie auch daran, daß nur durch Ihre Hilfe unsere Arbeit finanziert werden kann. Beim Festakt am Sonnabend, 7. Mai, 15.30 Uhr, gastiert der 1988 vierzig Jahre bestehende Tanzkreis Wunstorf in der Bundesspielschar Gemeinschaft Junges Ostpreußen unter Leitung von Erika Rohde in drei Auftritten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 16

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt — Sonnabend, 19. März, 15.30 Uhr, Heim zur Möwe, Am Kavalleriesand 25, Zusammenkunft der Kreisgruppe. Wegen des großen Interesses wird das Versprechen eingelöst und nach dem Kaffeetrinken noch einmal der Diavortrag „Masurisches Kaleidoskop" gezeigt. — Sonnabend, 16. April, 15.30 Uhr, Ostpreußenheim zur Möwe, Am Kavalleriesand 25, gemeinsame Kaffeetafel und anschließender Kurzvortrag von Irmgard Karnetzke mit dem Thema „Arnold Krieger, Der Schriftsteller aus Westpreußen und Freund Albert Schweitzers". Später sollen Gedichte und Geschichten vorgetragen und alte Volksweisen und Frühlingslieder gesungen werden. — Pfingstsonntag, 22. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Nähere Informationen: Fritz Walter, Telefon (0 61 51) 5 12 92, Darmstadt Hch. Delpstraße 207.

Dillenburg — Freitag, 25. März, 15.30 Uhr, Film „Backsteingotik in Ostdeutschland", Kirchen und Burgen. — Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen. Zur Jahreshauptversammlung trafen sich die Landsleute im Bahnhofsrestaurant in Dillenburg. Die Vorsitzende, Anneliese Franz, stellte bei ihrer Begrüßung mit Befriedigung fest, daß der Raum bis auf den letzten Platz belegt war. Zum stillen Gedenken der im zurückliegenden Jahr Verstorbenen erhoben sich alle von ihren Plätzen. Schriftführer H. Franz zeigte in seinem Jahresbericht eine gelungene Rückblende auf, so daß alle Erlebnisse wieder lebendig wurden. Heinz Brachvogel gab als Kassierer einen ausführlichen Jahresbericht. Infolge der guten Kassenlage gab es ein herrliches Abendessen. Brachvogel hatte 17 Jahre vorbildlich und ohne Beanstandungen die Kasse geführt und wurde mit viel Beifall als Dank bedacht. Aus Altersgründen trat Brachvogel als Kassierer zurück. Urte Schwidrich wurde einstimmig zur neuen Kassiererin gewählt. Einstimmig wurde auch ein Vorschlag der Vorsitzenden angenommen, Brachvogel zum Ehrenmitglied zu ernennen. Anneliese Franz berichtete weiter, daß sie für den Vorstand der LOW-Landesgruppe Hessen am 21. Februar auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt aus Anlaß des 200. Geburtstags des Philosophen Arthur Schopenhauer unter Würdigung dessen weltweiter Verdienste einen entsprechenden Kranz niedergelegt habe, worüber u. a. auch die Frankfurter Presse berichtet habe. Anneliese Franz zeigte Heimatfilme aus Pommern und Ostpreußen, die aus der Vorkriegszeit stammen. — Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn". Studienrat Eckhard Scheld vom Gymnasium Wilhelm-von-Oranien-Schule in Dillenburg wurde beim Schülerwettbewerb 1987 mit seiner Klasse der zweite Landespreis zuerkannt, und zwar über das Thema „Stadterkundung: Königsberg".

Erbach — Donnerstag, 31. März, 15 Uhr, Jägerstuben der Festhalle, Treffen zum Gründonnerstags-Kringelziehen an gemütlicher Kaffeetafel. Thema: Die Nibelungen. Es wird gelesen eine nichtgeschriebene Abiturientenarbeit, bedingt durch die Kriegsumstände 1918. Sie wurde mit dem 85. Lebensjahr vollendet. Referent und Verfasser: Ewald Lamss, Reuberg-Haimstadt. Es sind ausreichend Kringel bestellt, auch für die jüngeren Gäste unserer Gruppe, die aus beruflichen Gründen erst später kommen können. — Zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf stehen noch einige Plaketten zum Verkauf frei.

Frankenberg — Der frühere langjährige erste Vorsitzende der LOW-Kreisgruppe Frankenberg, Kurt Köwitsch, wurde anläßlich seines 80. Geburtstags vielfach geehrt. Die LOW-Landesvorsitzende Anneliese Franz, Dillenburg, würdigte seine hervorragenden Verdienste um seine Schicksalsgefährten in schwerer Zeit. Als passionierter Turner packte er diese Aufgabe mit Frische und notfalls auch mit entschiedener Härte an. So betätigte er sich auch beim BdV. Diese Führungsqualitäten schlugen selbstverständlich auch im beruflichen Aufstieg als leitender Angestellter in der Wirtschaft — praktisch vom Standpunkt Null nach dem Krieg beginnend — gut durch. In den anschließenden zahlreichen Ehrungen und Würdigungen kam diese Grundhaltung immer wieder zum Ausdruck.

Kassel — Dienstag, 12. April, 15 Uhr, Gasthaus Rammelsberg, Wahlershausen, heimatliches Treffen. Ab 16 Uhr hält Studiendirektor Erwin Leiser einen Vortrag über Schlesien. — Die Heimatstunde im März eröffnete Landsmann Erich Schlemminger mit einem Vorspruch aus „Heimat" von Ingrid Koch: „Laßt Sprache uns und Brauchtum pflegen . . .", verband mit den Grußworten den Dank für den Aufwand eines jeden bei der Teilnahme an der monatlichen Heimatstunde. Sie hatte diesmal durch den angekündigten Vortrag „Ostpreußische Frauen und ihre kulturellen Leistungen" besonderes Interesse geweckt. Zu den 80. Geburtstagen einiger Landsleute waren Glückwünsche im Namen der Kreisgruppe ausgesprochen und kleine Geschenke überreicht worden. Weiter waren von den Mitgliedern die Kreisgruppe betreffende Fragen zu erörtern: Lehrgänge und Seminare der GJO, die Sudetendeutschen Tage im Bereich Kassel und deren Resolution zum Selbstbestimmungs- und Heimatrecht, Senioreninformation, die bedeutenden Leistungen der Ostpreußenhilfe und die Arbeit des Deutschen Kulturwerks in Kassel. Für die im Vortrag genannte Frauenreferentin der Ostpreußen in Hessen, Helga Laubmeyer, konnte der zweite Vorsitzende Frau Kukwa aus Wiesbaden begrüßen, die den Vortrag für die erkrankte Laubmeyer übernommen hatte. Kukwa leitete ihren Vortrag mit Rezitationen aus Werken von Agnes Miegel ein, erwähnte die vielseitige Anerkennung und die Auszeichnungen für ihre dichterischen Leistungen, zeichnete in kurzen Abrissen die Werke vieler weiterer über Ostpreußen hinaus bekannter Dichterinnen auf.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Aalen — Sonnabend, 26. März, 15 Uhr, Gaststätte Roter Ochse, Monatsversammlung mit Dia-Vortrag vom nordöstlichen Teil Deutschlands — einst und jetzt — entstanden nach einer Reise im Juli 1987 nach Pommern, Danzig, West- und Ostpreußen und der masurischen Seenplatte. — Sonnabend, 21., und Sonntag, 22. Mai, Fahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Anmeldungen: Landsmann Potzka, Telefon (0 73 61) 85 97, oder Landsmann Daszenies, Telefon (0 73 64) 82 44.

Giengen/Brenz — Freitag, 25. März, 19.30 Uhr, Schlüsselkeller, Heimatabend mit Osterbräuchen. — Auf der Mitgliederversammlung der LO-Gruppe

begrüßte Vorsitzender Witt neben zahlreichen Mitgliedern auch wieder die Pommern und Brandenburger, die trotz des unsicheren Wetters den Weg nach Giengen nicht gescheut hatten. Nach der Terminvorschau und Abstimmung über den Jahresausflug wurde das Büffett mit selbstgebackenem Kuchen freigegeben. Gegen Abend kam dann die eigentliche heimatliche Spezialität, nämlich das pommersche Lungwurstessen. Bei Erbsenpüree und Sauerkraut ließen es sich die Anwesenden schmecken. Verkürzt wurde die Wartezeit auf die Würste durch Anekdötchen und Geschichtchen, vorgetragen unter anderem von unseren jüngsten, die am eifrigsten dabei waren.

Göppingen — Sonnabend, 19. März, 16 Uhr, Gaststätte Frisch Auf, Hohenstaufenstraße 142, Mitgliederversammlung mit einem Bericht von Heinz Krooss über Eßgewohnheiten und Spezialitäten in der Heimat. — Mittwoch, 13. April, 11. Mai und 8. Juni, Göppingen/Bodenfeld, jeweils 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe und des Männerstammtisches.

Pforzheim — Sonntag, 1. April, Generalversammlung mit Dia-Vortrag. — Mittwoch, 6. April, 86. Preußische Tafelrunde. — Über einhundert Landsleute waren zur Monatsversammlung der Kreisgruppe im Gasthaus Buckenberg gekommen, um einen Dia-Vortrag des Landesschriftführers und Stuttgarter LOW-Vorsitzenden Herbert Muschlien über „Das Samland und seine Ostseebäder" mitzuerleben. Der Referent, selbst aus Rauschen, hatte eine sorgfältige Auswahl von Lichtbildern aus alter und heutiger Zeit getroffen und lebendig mit eigenen Erinnerungen und Erlebnissen kommentiert. Die eigenwillige samländische Landschaft und bewegte Geschichte wurde den Gästen gegenwärtig, und Befremden und Erstaunen gab es, als der Kreisvorsitzende Werner Buxa die Übersetzung einer russischen Anpreisung dieses Land- und Küstenstrichs las. Eingangs waren den ersten acht neuen Mitgliedern in diesem Jahr die Mitgliedsbücher überreicht und Vertreter befreundeter Landsmannschaften und der BdV-Kreisvorsitzende Willy Schack begrüßt worden. Schack machte seinerseits Ausführungen zur Einrichtung des im September 1988 fertiggestellten „Hauses der Landsmannschaften" und rief zur Teilnahme an der Berlin-Fahrt am „Tag der Heimat" auf. Nach der üblichen kleinen Tombola warb der Vorsitzende für die Jahresfahrten nach Altena zum Gedenken an Richard Schirrmanns erste Jugendherberge und zum Besuch des Deutschlandtreffens der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf.

Stuttgart — Auf der Monatsversammlung schilderte Helga Gengnagel ihre Reise in die Heimat mit Campingwagen anhand einer Dia-Serie. Besuchsschwerpunkte waren Braunsberg, Frauenburg, Ernst-Wiechert-Haus sowie das Gelände des einstigen Tannenberg-Denkmals. — Zur Faschingszeit fand zum wiederholten Mal eine Fahrt zur Kneipe auf dem Lande statt, dem Pfahlhof. Mit „Stint' ahoi", dem Ruf der Gruppe, ging es lustig und erwartungsvoll los zum „Mann am Klavier", der die Tasten zum Tanz und zur Polonaise schlug. Drei der originellsten Kostüme wurden prämiert. Gemeinsamer Gesang einer Parodie auf den Song über die „Nordseeküste", umgeformt auf „An der Ostseeküste, Am Samlander Strand..." erfreute die Landsleute.

Bayern

Amtierender Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Zur Mitgliederversammlung der LOW-Gruppe in der Gaststätte Rheingold waren sehr viele Landsleute und Gäste gekommen, um besonders den Dia-Vortrag einer Landsmännin aus Ansbach über eine Reise in die nördlichste Stadt Ostpreußens, Memel, im Jahr 1987 mitzuerleben. Aber wegen Erkrankung mußte dieser Vortrag leider verschoben werden. Neben zwei kleinen Ersatzvorträgen konnte die erste Vorsitzende Reintraut Rassat erfreulicherweise sechs neue Mitglieder begrüßen. Besonders wurde auf das Deutschlandtreffen zu Pfingsten mit einem eigenen Bus nach Düsseldorf hingewiesen. Den Abschluß der Veranstaltung bildete das heimatliche Grützwurstessen.

Kempten — Freitag, 25. März, Lichtbildervortrag über die Ostgebiete. — Die Gruppe der Ost- und Westpreußen und der Pommern traf sich im Peterhof zur Monatsversammlung. Erster Vorsitzender Kelmereit begrüßte die zahlreichen Gäste und forderte sie auf, mit ihm nachzudenken. Die deutsche Frage sei noch immer ungelöst, aber zukunftsträchtig, bemerkte Kellmereit. Dr. Masuch, Kempten, stellte sich als gebürtige Ostpreußin aus dem Kreis Rößel vor. Sie war viele Jahre als Dozentin in Berlin, zuletzt an der Freien Universität tätig. In ihrem Referat über Umweltfragen erklärte sie den Begriff Umwelt, die sprunghafte Entwicklung der chemischen und pharmazeutischen Industrie, der Textilbranche, bedingt durch den Rohstoffmangel im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine lebhafte Diskussion zeigte, wie sehr man an diesem Thema interessiert war. Das Vorstandsmitglied des Bayernbundes, Böck, ein gern gesehener Gast, lud zum Lichtbildervortrag über die Ostgebiete ein.

Kitzingen — Sonntag, 24. April, 15 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Filmvorführung „Berlin, eine Insel in Deutschland". Georg Pschinn, Schweinfurt, führt den Film vor. — Sonnabend, 21. Mai, Fahrt der 15 angemeldeten Landsleute zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Rückfahrt am Sonntag, 22. Mai. Fahrtkosten 26 DM, Unterkunftskosten müssen zusätzlich getragen werden. Weitere Einzelheiten werden gesondert mitgeteilt. — Dienstag, 12. April, 19 Uhr, Gaststätte Mühlberg, Schlachtschüsselessen. — Donnerstag, 12. Mai, 14 bis 18 Uhr, Fahrt nach Haßfurt zum Heimattreffen der Sudetendeutschen. — Die Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Kitzingen verlief sehr harmonisch. Neben der Ehrung des Landsmannes Kurt Schwartz konnten wir auch eine Reihe neuer Mitglieder begrüßen. Mit 34 Teilnehmern war die Versammlung gut besucht.

Memmingen — Sonnabend, 16. April, 15 Uhr, Weißes Roß, Monatsversammlung mit Umweltschutz für die Hausfrau. Letzte Möglichkeit, sich für die Fahrt mit dem Bus zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf anzumelden. — Sonntag, 24. April, 9.30 Uhr, Weißes Roß, Bezirkskonferenz der Gruppe aus Schwaben. Neuwahl des Bezirksvorstands. Zur landsmannschaftlichen Arbeit der Zukunft spricht der Landesvorsitzende Fritz Maerz, München. — Sonnabend, 7. Mai, 15 Uhr, Weißes Roß, Muttertagsfeier unter der Leitung von Erna Stowinsky, Frauengruppe. — Freitag, 20., bis Sonntag, 22. Mai, Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Mühldorf/Waldkraiburg — Sonnabend, 30. April, 15 Uhr, Café Glas, Stadtplatz 7, Kaffeenachmittag, Berichterstattung über die Landesdelegiertentagung, Regensburg. Gemütliches Beisammensein. — Sonntag, 8. Mai, Oberschleißheim-Flugplatz, Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Besichtigung des Dokumentationszentrums „Flucht und Vertreibung, Deportation und Eingliederung", mit Führung. Näheres wird noch bekanntgegeben. — Sonntag, 22., bis Montag, 23. Mai, Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Rosenheim — Nachdem die Kreisgruppe einen neuen Vorstand wählte, Vorsitzender ist nun Koschitzki, zweiter Vorsitzender wie bisher Jochen Erdmann, geblieben ist auch die Kassiererin Hilde Erdmann, das Kulturreferat übernahm Müller-Bergmann, die Schriftführung obliegt Mommert, begann die neue Periode mit einer Vorführung des Films „Trakehnen lebt weiter". Der bisherige Kulturwart Lm. Lupp und der Ehrenvorsitzende Rogalski wirken bei allen Planungen und Vorhaben gerne noch mit.

Weiden — Sonntag, 10. April, 14.30 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag mit Filmvorführung. Beim Heimatnachmittag im Handwerkerhaus konnte Vorsitzender Hans Poweleit eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ost- und Westpreußenliedes gratulierte Renate Poweleit den im Februar und März geborenen Mitgliedern zum Geburtstag und wünschte ihnen ein gesundes neues Lebensjahr. Helene Große, die im Krankenhaus in Nabburg liegt, werden baldige Genesungswünsche übermittelt. Frage und Antwort: „In welchem Jahr" von Brilau wurden von Hans und Renate Poweleit vorgetragen. Über „Das Rind" von Robert Johannes las Hans Poweleit. Alle Anwesenden dankten den Vortragenden mit viel Beifall. Dann überreichte Vorsitzender Hans Poweleit an Anton Radigk, der zum Ehrenvorsitzenden gewählt worden war, die Ehrenurkunde. Ferner gab Hans Poweleit bekannt, daß die Landesdelegiertentagung vom 15. bis 17. April in Regensburg stattfindet, und daran nehmen außer ihm noch drei Mitglieder teil.

Würzburg — Donnerstag, 14. April, 17 Uhr, Frankfurter Hof, Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag „Ostpreußen, seine Vogelwarte in Rossitten und die Kurische Nehrung"; Erläuterung gibt hierzu Lm. Herbert Hellmich.

Philosoph und Denker

Zum 200. Geburtstag Schopenhauers

Frankfurt am Main — Zu einer kurzen Gedenkfeier anläßlich seines 200. Geburtstages am 22. Februar hatte sich der Vorstand der LOW-Landesgruppe Hessen am Grab des am 21. September 1860 in Frankfurt (Main) gestorbenen Arthur Schopenhauer eingefunden.

Die Landesvorsitzende Anneliese Franz skizzierte die wichtigsten Stationen des Danziger Philosophen. Sie erläuterte seine Herkunft aus einer wohlhabenden Familie, was ihm ermöglichte, über seine Philosophie zu denken und zu schreiben, ohne dabei auf die Annehmlichkeiten des Lebens zu verzichten. Sie ging aber auch auf die unruhigen schweren Zeiten ein, in die Schopenhauer hineingeboren wurde und die sein Denken und Handeln später beeinflußten. Die Kulturreferentin der Frankfurter Kreisgruppe ergänzte mit wenigen Worten die Ausführungen von Anneliese Franz. Mit einer Kranzniederlegung wurde die Feierlichkeit abgeschlossen.

Bedauerlicherweise waren der Einladung des Landesvorstands weder der Magistrat der Stadt Frankfurt/M. noch Mitarbeiter verschiedener kultureller Institutionen noch die öffentlichen Medien zu der kurzen Gedenkfeier gefolgt.

H.P.K.

ANZEIGE

Letzter Aufruf: Einzige Reise des Jahres 1988

Zu Himmelfahrt in die Heimat

Sonderkreuzfahrt nach Ostpreußen vom 10. bis 14. Mai

mit MS NORRÖNA, 8100 BRT, Faröer-Flagge

gepflegte dänische Gastronomie

Deutsche Kreuzfahrtleitung und Bordwährung

Kulturelle Leitung: Hans Georg Prager

Fahrtleitung: Klaus Dietrich Vollmer

Frei von viermaliger Grenzkontrolle, in westlicher Umgebung und auf erholsame Weise, bereichert durch ein vorzügliches kulturelles Bordprogramm, mit zünftig seemännischer Moderation und Kommandobrückenführungen, mit zeitlos schöner, beschwingter Tanzmusik anstelle von Disco-Gedröhne, führt diese Seereise erneut ostwärts — In den Zauber des Maigrüns der Heimat

Genau wie einst auf TANNENBERG, PREUSSEN, HANSESTADT DANZIG oder KAISER führt sie über die klassische Route des „Seedienstes Ostpreußen" von Kiel in die Danziger Bucht. Die Fahrt führt vorbei am Darß und am Kap Arkona, entlang der Küste von Vor- und Hinterpommern, bis zum Insichtkommen von Hela und vom Zoppoter Seesteg. Sie ist Rückbindung an eigene Lebenserinnerungen und friedliche Zeiten.

Das Wiedersehen mit der Landschaft des herrlichen Ostpreußens beglückt nach wie vor: Die Wälder und Seen von Masuren, das Ermland und die Küste vom Frischen Haff, der Drausensee, der Oberländische Kanal, der Raum Danzig, die Marienburg versprechen Wiederbegegnungen. Wiederum wird auch die Halbinsel Hela ins Ausflugsprogramm einbezogen, die 1945 für viele hunderttausend Landsleute und Soldaten Zwischenstation und Rettungsplatz wurde.

Reiseablauf:

1. Tag, Dienstag, 10. 05. 88 — Hamburg/Kiel

09.00 Uhr Nach Einschiffung der Fahrgäste und Einrollen der Kraftfahrzeuge Ablegen in **Hamburg.** Moderierte Fahrt über die Seeschiffahrtsstraße Unterelbe.
11.30 Uhr Einschleusen in **Brunsbüttel.**
12.00 Uhr Beginn der moderierten Fahrt durch den **Nord-Ostsee-Kanal.**
15.30 Uhr Lotsenwechsel vor **Nübbel** bei Rendsburg.
20.00 Uhr Einlaufen in die Schleuse von **Kiel-Holtenau.**
20.30 Uhr Ausschleusen zur Kieler Förde.
21.00 Uhr Festmachen am Bollhörnkai in **Kiel.** Ausschiffung der Tagesfahrgäste, Ausrollen der Busse und Fahrzeuge. Die für Ostpreußen gebuchten Passagiere bleiben an Bord.
Ab 21.15 Uhr Einschiffung der ab Kiel nach Ostpreußen gebuchten Passagiere, die an Bord zu übernachten wünschen.

2. Tag, Mittwoch, 11. 05. 88 — Erholung auf See

08.00 Uhr Ablegen in **Kiel.**
09.00 Uhr Passieren Kiel-Feuerturm
10.00 Uhr Farbdiavortrag „Danzig und Westpreußen — großes Erbe der Vergangenheit"
11.30 Uhr Passieren **Puttgarden/Fehmarn,** Fähr-Track der „Vogelfluglinie"
12.30 Uhr Passieren **Gedser Rev**
16.30 Uhr Passieren **Kap Arkona**
Abends im Wechsel mit dem Abendessen „sitzungsweise" Farbdia-Vortrag „Ostpreußen — Land der Wälder, herrliches Grenzland."

3. Tag, Donnerstag, 12. 05. 88 (Himmelfahrt) — Gdingen

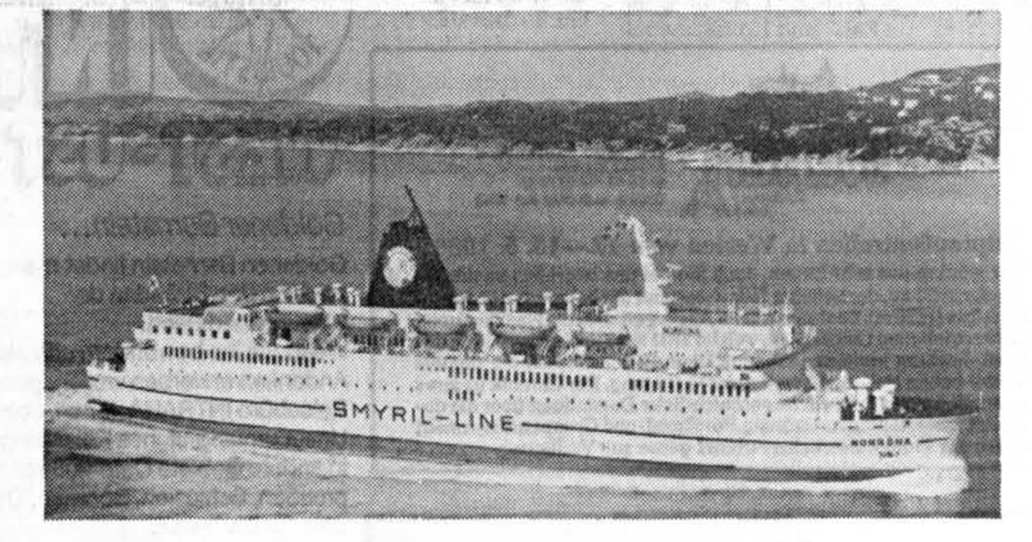
07.00 Uhr Festmachen in **Gdingen**
08.30 Uhr Beginn der ganztägigen Ausflüge

Ausflug A: Frisches Haff und Ermland. Gdingen — Elbing — Osterode — Guttstadt — Wormditt — Braunsberg — Frauenburg — Tolkemit — Frisches Haff — Gdingen (Mittagessen unterwegs)

Ausflug B: Halbtags-Rundfahrt „Drei-Stadt" Gdingen-Zoppot-Danzig
(nähere Angaben siehe Ausflug G)

Ausflug E: Zwei Tage Großer Masuren-Ausflug
12. 05. 88 — Abfahrt 08.00 Uhr
Gdingen — Elbing — Osterode — Allenstein — Wartenburg — Bischofsburg — Sensburg (Mittagessen unterwegs), Übernachtung im Seengebiet
13. 05. 88 — Abfahrt 08.30 Uhr
Nikolaiken — Mauersee — Angerburg. Danach Besuch von Rastenburg. Fahrt über Korschen, Schippenbeil, Bartenstein und Braunsberg nach Frauenburg am Frischen Haff. Zuletzt Fahrt entlang des Haffs nach Tolkemit und über Elbing nach Tiegenhof und in die Weichselniederung zurück nach Gdingen.

Ausflug F: Zwei Tage „Königinnen der Weichsel"
Gdingen — Marienburg — Graudenz — Kulm — Thorn — Schwetz — Gdingen. Mittagessen unterwegs. (Übernachtung in Thorn).



4. Tag, Freitag, 13. 05. 88 — Danzig

08.30 Uhr Beginn der Ausflüge

Ausflug G: Halbtags-Rundfahrt „Drei-Stadt" Gdingen-Zoppot-Danzig

Dabei Spaziergang durch die hervorragend wiederaufgebaute „Rechtsstadt" von Danzig, Besuch ihrer historischen Bauten. Zum Abschluß etwa halbstündiges Orgelkonzert im Dom zu Oliva.
13.00 Uhr Mittagessen an Bord. Nachmittags Freizeit in Danzig, Gdingen oder Zoppot.

Ausflug H: Rund ums Weichseldelta (ganztägig) Fahrt nach Dirschau, zur Marienburg und nach Marienwerder. Nach dem Mittagessen (unterwegs) Fahrt ins Weichseldelta nach Neuteich und Tiegenhof sowie nach Elbing. Zum Abschluß Fahrt auf die Frische Nehrung.

Ausflug I: Halbinsel Hela (ganztägig) Schiffsreise von Gdingen hinüber zur Halbinsel Hela, die 1945 für viele hunderttausend Ost- und Westpreußen Zwischenstation und „Hafen der Hoffnung" war. Mittagessen in einem Strandhotel der landschaftlich schönen Halbinsel.
20.00 Uhr Ablegen des Schiffes in Gdingen.

5. Tag, Sonnabend, 14. 05. 88 — Lübeck-Travemünde

08.00 Uhr Passieren **Kap Arkona**
11.00 Uhr Passieren **Gedser Rev**
14.00 Uhr Festmachen in **Lübeck-Travemünde**/Skandinavienkai

Parken an Bord
Allen Teilnehmern, die mit dem eigenen Pkw die Reise antreten, bieten wir eine sichere und äußerst bequeme Parkmöglichkeit, die Sie von allen Sorgen und Problemen befreit: **MS NORRÄNA als schwimmende Garage.** An Bord steht Ihr Wagen „trocken" und auch der Transport Ihres Gepäcks wird vereinfacht. Während der Kreuzfahrt kann das Fahrzeug allerdings nicht von Bord genommen werden.

Die **Passagepreise (Vollpension)** variieren je nach Kabinenkategorie zwischen **DM 590,— und DM 1460,—.** Darin sind **eingeschlossen** eine **Reise-Rücktrittskostenversicherung,** die **Benutzung aller Bordeinrichtungen,** das **Vortrags- und Filmprogramm** sowie die **volle Kreuzfahrtverpflegung.** Bei Einschiffung am 10. 05. abends oder 11. 05. morgens in KIEL Ermäßigung von DM 100,— pro Person.

Im Passagepreis nicht eingeschlossen sind die Kosten für Landausflüge, Getränke, Trinkgelder usw. Die Landausflüge kosten DM 35,— (halbtags) bis DM 195,— (zwei Tage).

Alle genannten Ausflüge sind fakultativ, d. h. Sie können Ihren Aufenthalt in Gdingen auch auf eigene Faust gestalten und ggf. auch über Nacht fernbleiben. Aus diesem Grund und auch um überhaupt Möglichkeit zu haben, offiziell den Stadtbezirk der „Drei-Stadt" zu verlassen und damit unsere Ausflüge durchführen zu können, werden wir auch auf dieser Reise wieder obligatorisch für alle Reiseteilnehmer ein **Einzelvisum** (DM 57,— pro Person) besorgen.

Noch wenige preiswerte Kabinen frei.

Veranstalter:



THEMATIK REISEN
G. m. b. H.

Alstertor 20 · D — 2000 Hamburg 1 · Telefon (040) 32 60 78

Kamerad, ich rufe dich

Infanterie-Regiment 1

Bonn — Pfingsten, Deutschlandtreffen in Düsseldorf, Messehalle 5, Treffen des Hausregiments der Königsberger, Infanterie-Regiment 1-Königsberg. — Freitag, 27., und Sonnabend, 28. Mai, Handorf, bei Münster/Westf., beim Panzergrenadierbataillon 193, Jahrestreffen der Kameradschaft Infanterie-Regiment 1-Königsberg.

Seenot-Treffen 1988

Bad Zwischenahn — Sonnabend, 16. April, ab 16 Uhr, und Sonntag, 17. April, im Seehotel Fährhaus, Bad Zwischenahn, treffen sich die früheren Angehörigen des Seenot-Dienstes. Verbindungsmann: Flugkapitän a. D. Karl Born, Postfach 52 60, 2900 Oldenburg.

„In Treue fest"

Traditionsname des Bataillons 183

Boostedt — Am 7. und 8. Mai wird in Boostedt bei Neumünster das 35. Divisionstreffen des Traditionsverbands der pommerschen 207./281. Infanterie-Division stattfinden. Eingeladen sind wieder die früheren Angehörigen der genannten Einheiten, zu deren Traditionsverband auch die Soldaten der Heeres-Artillerie-Abteilung 426 und der 285. Sicherungs-Division gehören. Vorbereitet wird das Treffen diesmal von dem Panzerbataillon 183 der Bundeswehr, dem Patenbataillon.

Dessen Traditionspflege dokumentiert sich nicht nur durch die Übernahme des Wahlspruchs des ehemaligen Infanterie-Regiments 368 der 207. Infanterie-Division „In Treue fest — Im Sturme treu", sondern mehr noch mit dem Regimentsmarsch „In Treue fest". Dieser Marsch, 1903 in Potsdam von dem 1864 in Pommern geborenen Marschkomponisten Carl Teike komponiert, ist seit dem 1. Juni 1987 Bataillonsmarsch. Am 24. September 1987 wurde er im Rahmen eines Bataillonsappells erstmals offiziell durch das Heeresmusik-Korps Hamburg gespielt.

Im Eingang des Stabsgebäudes der Rantzau-Kaserne in Boostedt hängen die Lebensdaten und ein Bild des Komponisten, zu dessen wohl bekanntesten seiner mehr als einhundert klangvollen Schöpfungen der Marsch „Alte Kameraden" gehört.

Außer dem jährlichen Divisionstreffen finden regelmäßig örtliche Zusammenkünfte in Hamburg, Kiel, Hannover und Köln statt. Der „Kölner Stammtisch" konnte am 3. Dezember 1986 sein 15jähriges Bestehen feiern. Die Leitung des Traditionsverbands hat seit 1986 Friedrich Wilhelm Guttmann, Virchowstraße 6, Bergisch Gladbach.

Manfred Höft

Kirchliche Mitteilungen

Ostpreußischer Kirchentag

Hamburg — Sonntag, 10. April, 10 Uhr, Kirche und Gemeindehaus der Erlöser-Kirche (U- und S-Bahn-Station Berliner Tor), Hamburg-Borgfelde, Ostpreußischer Kirchentag, verbunden mit einer Mitgliederversammlung der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen. Tagungsfolge: 10 Uhr Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls, Liturgie von Pfarrer Kurt Bullien (Celle), Predigt von Pfarrer Ernst-August Marburg (Hannover); 11.45 Uhr Mitgliederversammlung; 13 Uhr Mittagessen; 14.30 Uhr Vortrag „Ein Christ gegen den Zeitgeist"; 16 Uhr Segenswort und Schluß. Kostenbeitrag für Verpflegung 5 DM. Anfragen: Klaus Beyer, Telefon 0 40/5 38 61 33, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63.

Urlaub/Reisen

BUS-REISEN '88 in Ihre alte Heimat

Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!

Allenstein 15. 7.–22. 7.
Osterode 15. 7.–22. 7.
Lötzen 2. 8.–9. 8.
Sensburg 2. 8.–9. 8.
Elbing 23. 7.–30. 7.
Danzig 23. 7.–30. 7.

Alle Reisen nur mit eigenen Luxusbussen!
Fordern Sie bitte Prospekte an.
Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren Pkw in unseren Garagen.
Zusteigemöglichkeiten: Hannover – Braunschweig – Helmstedt – weitere Zusteigemöglichkeiten erfragen.

WIEBUSCH-REISEN
4902 Bad Salzuflen · Tel. (0 52 22) 5 88 05
Herforder Straße 31–33



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
☎ 00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

Ostpreußentreffen in Werfen vom 12.—15. 5. 1988.
Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen. Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.

Masuren

12 Tage Halbpension
Wir fahren zu folgenden Terminen:

Fahrt 1:	15. 6.—26. 6. 88	DM 1210,— pro Pers. + DM 36,— Visa
Fahrt 2:	9. 7.—20. 7. 88	DM 1210,— pro Pers. + DM 36,— Visa
Fahrt 3:	24. 8.— 4. 9. 88	DM 1210,— pro Pers. + DM 36,— Visa

Leistungen: Fahrt im modernen Reisebus — 11 Übernachtungen mit Halbpension — Rundfahrten laut Prospekt.
Bitte Prospekt anfordern

Anmeldung und Buchung: *Kesper-Reisen*

Omnibusbetrieb Kesper, Bremsberg 27, 4330 Mülheim a. d. Ruhr, Tel.: 02 08/49 27 97 od. 49 73 78
ab 19.00 Uhr zusätzl. Frau Renate Schrupp, 4000 Düsseldorf, Tel.: 02 11/65 17 18



Danzig — Masuren
ist auch 1988 das Ziel unserer beliebten und sorgfältig vorbereiteten Reisen.
Busrundreisen:
12. 06.—19. 06. Stettin - Danzig - Lötzen - Posen.
06. 09.—17. 09. Posen - Allenstein - Sensburg - Danzig - Stettin.
23. 09.—04. 10. Posen - Sensburg - Danzig - Stettin.
Bus- und Schiffsreisen:
19. 06.—30. 06. Danzig - Sensburg, Besuch der alten Gestüte.
31. 07.—11. 08. Danzig - Masuren.
Busreise nach Ungarn mit Gestütsbesichtigungen
07. 10.—18. 10. Wien - Budapest - Szeged.
Bitte fordern Sie unser Programm an.


Friedrich von Below
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen
Lünzheide 72 — Telefon 0 51 64-6 21


Bad Herrenalb
Urlaub in Fewo 2 Pers. DM 50,—. Haus mit Rest./Hallenbad, ruhige Lage. Edith Geelhaar, Weinbrennerstraße 84, 7500 Karlsruhe 21, Telefon (07 21) 55 69 57

An d. Mosel komfort **Ferienwohnung**, 90 qm, 2—7 Pers., v. Nov.—Mai DM 30—60. Saison DM 40—70. Reschke 5561 Kinheim-Kindel, Brückenstr. 21, Tel.: 0 65 32/49 76 ab 18 Uhr.

Bitte schreiben sie deutlich!

10 Tg. Allenstein — Sensburg — Danzig — Stettin
Hotel 1. Kat. HP — **Seit 21 Jahren, mit deutscher Reiseleitung**

01. 04.—10. 04.	Posen — Danzig — Stettin	DM 698,—
12. 05.—21. 05.	Posen — Allenstein	DM 698,—
12. 08.—21. 08.	Posen — Sensburg, Masuren, Thorn	DM 899,—
09. 09.—18. 09.	Posen — Allenstein — Danzig — Stettin	DM 879,—
30. 09.—09. 10.	Posen — Sensburg	DM 689,—

SUPER-LUXUSBUS — 21 JAHRE ERFAHRUNG IHR ERFOLG.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Telefon: 02 41/2 53 57/8

INTRAHA Reisebüro	INTRAHA Reisebüro	INTRAHA Reisebüro WEST-OST-Touristik
Dammstraße 28	Marktstraße 36	Altendorfer Straße 270
4100 Duisburg 13	4150 Krefeld 1	4300 Essen 1
Tel. (02 03) 8 30 22	Tel. (0 21 51) 16 01/02	Tel. (02 01) 62 89 37
Telex 855 521	Telex 8531 578	Telex 8579 927

WEST OST WOT TOURISTIK
REISEBÜRO INTRAHA
WEST-OST-TOURISTIK

Goldener Bernstein...
Goldenen Bernstein findet man noch an den Stränden der Masurischen Seen.
Wenn Sie ihn bewundern und als Andenken erwerben wollen, geben wir, das Reisebüro INTRAHA, Ihnen, dazu jetzt Gelegenheit.
Unser umfangreiches Reiseprogramm hält aber auch Reisen in andere Gebiete Ostpreußens, nach Westpreußen, Schlesien, Böhmen, Ostbrandenburg usw. für Sie bereit.
Lassen Sie sich von unserem Fachpersonal doch mal beraten.



SPEZIAL – REISEBÜRO für CSSR – DDR – VR POLEN – UdSSR – VR UNGARN
Wir vermitteln das ganze Jahr hindurch preiswerte Busreisen zu Ihren Verwandten in den Osten
Einzelreisen, Gruppenreisen, Busreisen, Urlaubsreisen, Kurzreisen, Hotelreservierungen, Schiffpassagen und Flüge
Auch in das westliche Ausland!

Wir fahren nach Memel, Riga Schlesien, Pommern, Danzig Masuren. Sonderprospekte.
Reisebüro Büssemeier
Rotthauser Str. 3,
4650 Gelsenkirchen
Telefon 0209-15041

Schleswig-Holstein bei Rendsburg
Masurenhof — Kollmoor
Ferienaufenthalt in heimatlicher Umgebung, alle Tiere, Pferde und Kutschwagen für jeden Gast.
Vollpension für 1. Wo. DM 240 in 2371 Hamweddel, Tel.: 0 48 75/2 54

Busrundreisen 1988 in die alte Heimat!
Allenstein - Masuren - Danzig - Stettin mit Ausflügen und freien Tagen, HP in guten Hotels, keine Nachtfahrten, Pkw-Parkplatz vorhanden.
Nähere Auskunft:
Der Tönisvorster Omnibusbetrieb Dieter Wieland, Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1, Tel.: Krefeld (0 21 51) 79 07 80

Kur, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo Preisen.

Ihr Reisespezialist für Ost-Reisen
Exclusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen
nach **Pommern**
Danzig bis Masuren
Memel, Schlesien
Böhmerwald
VR Polen, UDSSR, CSSR, Ungarn
Abfahrtsorte: ab Köln, Bochum, Bielefeld, Osnabrück Hannover, Neumünster, Hamburg, Bremen Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2, 5810 Witten
Tel.: 0 23 02/2 40 44

Ferienhaus in Ostpreußen
b. Mohrungen dir. a. See, 2—6 Pers. günstig zu vermieten. Auskunft: Gerh. Prielipp, Bg.-Urban-Str. 18, 2810 Verden, Tel.: 0 42 31/8 11 14.

Nordseebad Neuharlingersiel, Ostfriesland, Ferienhaus m. 2 kl. Wohn. am Strand, Hallenbad u. Kurmittelhaus 250 m; je Wohn. 4 Bett., Kü, KiZi, Du. V+N erhebl. Ermäß. Tel.: 04 91-6 34 52.


Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-, Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Volierennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 29 Oldenburg
Tel. 04 41/7 20 75 · Telex 25 797



Bernsteinschmuck direkt vom Hersteller
Reparaturen und Sonderanfertigungen
Bitte Farbkatalog anfordern! Tel. 0 71 51/7 25 47
S. B. M. Bernstein-Manufaktur H. Möck OHG
7064 Remshalden Postfach 13 12

Die Tradition wilder Kräuter



Ein edler Likör aus uraltem masurischem Rezept
Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt.
Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack und mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.
Coupon bitte an:
Masuren-Spirituosen · Postf. 20 34, 3167 Burgdorf
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
— Flaschen à 0,7 l DM 29,90
— Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50 zzgl. DM 3,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme ☐ per Postgiro Hannover 162 902-301
Name: Straße:
PLZ, Ort:

Morgens gefischt — abends auf Ihrem Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig — Schnellsendung — frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Rheuma? Ischias?
Dr. Bonses Pferde-Fluid 88, Minkarheuman
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Verstauchungen
Apothekenpflichtig. Verlangen Sie sofort Freiprospekt von
BB. Minck, Postf. 923, 2370 Rendsburg

Bernsteinschmuck — handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als
Autoaufkleber
liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

HEIMATWAPPEN
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stck. kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

BESTATTUNGSINSTITUT
HARTMUT MICHALZIK
aus dem Kreise Lötzen/Ostpreußen
Teichweg 23 a · 2000 Schenefeld/Hamburg
Tel. 0 40/8 30 40 84
Bestattungen aller Art · Hamburg und 50 km Umkreis

Luft-Polster-Schuhe
... die Erfindung eines Arztes!
● Seit über 35 Jahren bewährt gegen wehe Füße, langes Gehen und Stehen.
● Aufklärung u. Modellprospekt gratis direkt vom Erfinder der berühmten Luft-Polster-Schuhe.
Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 14

Heimatkarte von Ostpreußen, neue überarbeitete Auflage mit deutsch-poln. Städtenamenverz., fünffarbig, 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 12,— DM u. Versandkosten. **Verlag Schadinsky, Breite Str. 22, 3100 Celle, Telefon (0 51 41) 10 01.**

Bleiverglasungen, Ostpreußen-Adler-Elchschaufel, Wappen Königsberg, Danzig, Westpreußen, Pommern, Schlesien u.v.a.m., beste Kirchenbleiverglasung, 22 x 28 cm, mit Kette DM 128,— liefert **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Stallberg-Verlag
5205 St. Augustin 1
Rautenstrauchstraße 74

Erika Trakehnen:
Über 40 Jahre danach — Erinnerungen an Ostpreußen
78 Seiten DM 9,80

Erika Trakehnen:
Nachschrapsel — Erinnerung an Ostpreußen II
103 Seiten u. Bilder DM 9,80

Erika Trakehnen:
Flucht aus Ostpreußen — Gedanken einer Mutter
18 Seiten DM 2,90

Bekanntschaften

Ostpreußin, 69 J., su. Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 80 734 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Chiffre 80 528 Königsberg, bin wieder da.

Bestätigung

Gesucht werden zw. Rentenangelegenheit **Frieda Kirstein** aus Maldeuten, Kr. Mohrungen, meine Arbeitskollegin aus der ehem. Prov. **Feuerwehrschule** Königsberg (Pr)-Metgethen, sowie mein Arbeitgeber **Karl Günt(h)er** aus den Jahren 1941—1942, aus **Insterburg** Obus-Schaffnerinnen (Kolleginnen) 1942—1944. Bitte schreiben Sie mir, auch kleine Anhaltspunkte könnten Aufschluß geben.
Frieda Ezilius, Bozener Str. 85
4050 Mönchengladbach 1
Tel.: 0 21 61/18 19 81

Verschiedenes

Ostpreußin, Anf. 70, su. in ruh. Lage kl. Wohng. m. Kü, Du, WC, part. od. 1. Et. (nicht höher). Angeb. u. Nr. 80 607 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
Alberten zum Abitur
massiv Messing vergoldet
als Anstecknadel 4,50
echt 835/000 Silber, vergoldet
als Anstecknadel 19,—
als Brosche m. Sicherung 52,—
echt 585/000 Gold
als Anstecknadel 172,—
als Anhänger 169,—
mit Kette 348,—
als Brosche m. Sicherung 390,—
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Suchanzeigen

Gesucht wird Otto Bierfreund, fr. Tappelkeim (Gut Sehmen), Eltern Johanne, geb. Rohde, und Gustav B., von Lisbeth Pörschke, geb. Rohde, früher Lomp (Gut Sehmen), jetzt Schloßstr. 21, 3355 Kalefeld 4, Tel. 0 55 53/15 35.

FAMILIEN - ANZEIGEN

Am 24. März 1988 feiern unsere lieben Eltern
Theodor Müller und Ehefrau Dorothea, geb. Thiel
aus Gr. Holstein/Königsberg (Pr.)
jetzt Sandlochweg 14
2000 Wedel/Holstein
das Fest der
diamantenen Hochzeit.
Es gratulieren
die Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.

Herr
Franz Kuklinski
aus Darethen, Kreis Allenstein
jetzt wohnhaft in 6791 Börsborn
feiert am 17. März 1988 seinen


Geburtstag.
Dazu wünschen ihm alles Gute
Claus und Käthe

Zum


Geburtstag
am 24. März 1988 von
Käthe Tempel, geb. Witteck
aus Königsberg/Pr.
jetzt Telemannstraße 2, 4400 Münster
gratuliert recht herzlich mit den besten Wünschen für gute Gesundheit und noch viele schöne Reisen
dein Sohn Norbert

Am 21. März 1988 wird
Elli Mühlich
aus Tilsit, Ostpreußen, Albrechtstraße 2
jetzt Drakestraße 20, 1000 Berlin 45


Jahre alt.
Wir gratulieren dir von Herzen und wünschen dir ein langes Leben bei guter Gesundheit.
Wir danken dir für all deine Liebe und Fürsorge.
Erich Mühlich
und die Kinder und Enkelkinder



Am 27. März 1988 feiert Frau
Hertha Malten
geb. Milthaler
aus Lötzen
jetzt Timmanhaus, 2210 Itzehoe
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen
Renate und Helmut
Hildegard Maletzki
und die Schiller's aus Lübeck
und wünschen weiterhin alles Gute!

95
Am 15. März 1988
feierte meine liebe Mutter
Frau Luise Ripka
aus Gr. Peisten
jetzt Augustastraße 149
5600 Wuppertal 1
ihren 95. Geburtstag.
Hierzu herzliche Glück- und Segenswünsche
von Tochter Jutta

Am 21. März 1988 feiert
Wilhelm Kloweit
Königsberger Straße 5
4543 Lienen
aus Windenburg
seinen


Geburtstag.
Wir gratulieren
Ehefrau Meta Kloweit, geb. Born
3 Kinder, 8 Enkel, 1 Urenkel

Wir alle nehmen Abschied von
Alfred Zernechel
Tischlergeselle und Soldat im Felde
der im Alter von 76 Jahren sein Leben beendet hat.
Seine Kinder
Irene, Anita, Gerlinde
Passenheim, Ortelsburg
Königsberg (Pr), Osterode
Irene Sperling, Breslauer Straße 42, 4150 Krefeld-Gartenstadt, Tel.: 0 21 51/4 64 94

Am 4. März 1988 verstarb nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben im 94. Lebensjahr sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Cousin
Richard Schwarz
* 27. 9. 1894
Hansfelde bei Friedland, Ostpreußen
In stiller Trauer
Klaus Murach und Frau Annemarie
geb. Schwarz
Hans Schwarz
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen
Posener Straße 25, 2890 Nordenham
Holzminden

Wenn die Kraft nach einem arbeitsreichen und strebsamen Leben zu Ende geht, ist Erlösung eine Gnade.
Wir müssen Abschied nehmen.
Wilhelm Czember
* 1. 12. 1908 † 8. 3. 1988
In stiller Trauer
Irma Czember, geb. Ignatowitsch
Bruno Czember
Brunhilde Rausch, geb. Czember
und Günter Stengert
Günther Czember und Frau Jutta
geb. Glaser
Andrea als Enkelin
sowie alle Angehörigen
Oslebshauser Heerstraße 50, 2800 Bremen-Oslebshausen
Die Trauerfeier hat am Montag, dem 14. März 1988, um 11.00 Uhr in der Kapelle des Oslebshauser Friedhofes stattgefunden.

Wir trauern um
Bruno Liegat
Regierungsdirektor a. D.
* 30. 7. 1917 † 2. 3. 1988
In dankbarer Liebe
Edeltraud Liegat, geb. Reck
Frank-D. Liegat und Familie
Marita Fritze und Familie
Hermann-Milde-Straße 2, 5300 Bonn 1
Harald-Blank-Straße 38, 5216 Niederkassel 6
Die Beisetzung fand in aller Stille statt.
Anstelle von Kranz- und Blumenspenden erbitten wir eine Spende an die Deutsche Krebshilfe, Sparkasse Bonn, Kto. Nr. 90 90 90, BLZ 380 500 00.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt
gehst Du heim in ew'gen Frieden
wo der Herr Dir Ruhe gibt.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante
Maria Raeder
geb. Gruber
* 28. 2. 1893 † 25. 2. 1988
aus Grünrode, Kreis Schloßberg
In stiller Trauer
der Sohn Heinz mit Frau Marianne
die Enkel Andrea, Bettina und Karin
Schillgasse 7, 7216 Dietingen

Dr. phil. nat. Rudi Franck
Erster Direktor und Professor beim Bundesgesundheitsamt a. D.
* 6. 2. 1912, Popelken/Ostpr.
† 8. 3. 1988, Berlin
Ein Leben voller Fürsorge für seine Familie und unermüdlichem beruflichem Einsatz ging zu Ende.
In Liebe nehmen wir Abschied
Ursula Franck, geb. Lau
Irmelin Bahner, geb. Franck
Winfried Bahner
mit Stephan und Susanne
Wolf-Rüdiger Franck
mit Stefanie und Sylvie
Berkaer Straße 15, 1000 Berlin 33
früher Königsberg/Pr., Niddener Weg 14

Du hast gesorgt, Du hast geschafft
bis Gott Dir nahm die ganze Kraft.
Unserem lieben
Bernhard Freytag
* 20. 1. 1912 † 11. 3. 1988
aus Witulten, Kreis Osterode
In tiefer Trauer
Ehefrau Helene
Tochter Annegret
und Angehörige
Dringsheide 8, 2000 Hamburg 74
Die Beisetzung findet am Freitag, dem 18. März 1988, um 9.30 Uhr auf dem Friedhof Hamburg-Schiffbek statt.

Gott der Herr nahm unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, meine liebe Schwester
Marie Elisabeth v. Gottberg
geb. Le Tanneux v. Saint Paul
a. d. H. Maraunen
Witwe d. 1941 gef. Mj. Kurt v. Gottberg
* 20. 9. 1909, Dothen/Pr. † 2. 3. 1988, Gaggenau
nach langer Krankheit zu sich in sein Reich.
In tiefer Trauer
Rudolf v. Gottberg
Marlys v. Gottberg
geb. Freiin v. d. Osten-Sacken und v. Rhein
Christian v. Gottberg
Ilse v. Gottberg, geb. Kristen
Dietrich Le Tanneux v. Saint Paul
Hollerbach-Straße 42, 7560 Gaggenau
Hasenbergistraße 16, 8000 München 45
Ferdinandstraße 66, 5300 Bonn 1
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 8. März 1988, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofs, 5340 Bad Honnef 1, Linzer Straße, statt. Die Beisetzung in der Familiengrabstätte des Neuen Friedhofs, Bad Honnef, fand am 8. März 1988 statt.

Major a. D.

Leonhard Steiner

* 23. 9. 1915 † 24. 2. 1988
aus Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Martha Steiner, geb. Czezinski
Barbara Kuntz-Steiner
mit Familie

Blumenstraße 14, 7531 Neuhausen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 29. Februar 1988, auf dem Friedhof in Neuhausen statt.

Robert Klatt

* 12. 11. 1905 † 28. 2. 1988
aus Albrechtsdorf, Kr. Pr. Eylau

In stiller Trauer
Auguste Klatt
Edith Klatt
Ingrid Quack, geb. Klatt

Büdericher Straße 11, 5000 Köln 60

Nach einem erfüllten Leben verstarb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Vetter

Gerhard Schmidt

* 1. 4. 1908 † 9. 3. 1988
aus Gumbinnen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gertrud Schmidt, geb. Müller

Piratenpfad 3, 2300 Kiel 17

Franz Kaspereit

Verlagsleiter a. D.
* 15. 4. 1894 † 6. 3. 1988

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, der nach einem erfüllten Leben sanft entschlafen ist.

Erich Krauß und Frau Ingrid
geb. Kaspereit
Enkelin Sigrid
Hilmar Kaspereit und Frau Elke
geb. Cöppicus
Enkelkinder Christian und Henning
und alle Angehörigen

Nauborner Straße 107, 6330 Wetzlar 1
Lindenstraße 23, 6204 Taunusstein 2-Bleidenstadt

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Borm

geb. Schimkus
* 29. Juli 1901 in Tilsit (Pr)
† 26. Februar 1988 in Brake

in Frieden heimgegangen.

In Dankbarkeit und Liebe
Marvin Fouche und Frau Eva, geb. Borm, USA
Irvin le Flore und Frau Ilse, geb. Borm
mit Mark, USA
Horst Borm und Frau Ilse, geb. Hadtstein
mit Gabriele und Juliane
Christa Tuleweit, geb. Borm
mit Roger und Sylvia
Günther Borm und Frau Roswitha, geb. Grull
mit Robert und Karsten

Theodor-Storm-Straße 15, 2880 Brake
früher Labiau, Bahnhofstraße 4

Unsere Mutter hat auf dem Gertrudenfriedhof in Oldenburg ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Wir trauern um meinen lieben Mann, Herrn

Kurt Schwidder

* 28. 2. 1912 † 13. 2. 1988
Karwen/Ostpr.

Im stillen Gedenken
Betty Schwidder

Ganerbenstraße 16, 8563 Schnaittach

Minna Stabaginski

geb. Szutzkus
* 13. 11. 1904 † 5. 3. 1988
Kartingen, Kreis Tilsit-Ragnit

Paul Stabaginski

* 19. 4. 1904 † 13. 10. 1987

Wir mußten Abschied nehmen von unseren lieben Eltern und Großeltern.

In stiller Trauer
Erika Haas, geb. Stabaginski
Ernst Stabaginski
Jutta Arafa, geb. Stabaginski
Waltraud Stabaginski
Alexander Arafa

Hallerstraße 36, 2000 Hamburg 13

Meine Mutter und Großmutter

Anna Koschorreck

geb. Cubayko
* 17. 2. 1907 in Neuendorf, Kreis Lyck, Ostpreußen
† 28. 2. 1988 in Hamburg-Bramfeld

ist für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Tochter Marianne Koschorreck
und Enkel Andreas Koschorreck

Heukoppel 14 II, 2000 Hamburg 71

Unsere liebe Mutter, Oma und Großmutter

Lina Hamann

aus Hussehnen
* 21. 6. 1906 in Pompiecken, Kr. Pr. Eylau, Ostpr.

ist nach einem erfüllten Leben am 27. Februar 1988 von ihrem Leiden der letzten Zeit erlöst worden.
Durch viele schöne gemeinsame Erinnerungen bleiben wir ihr dankbar verbunden.

Siegfried Hamann
Anneliese Beier, geb. Hamann
Renate Deubach, geb. Hamann
und alle Angehörigen

Schlesienstraße 7, 2393 Sörup

Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.
Du bist mein. Jes. 43, 1

In Memoriam

Wir mußten Abschied nehmen von unseren lieben, gütigen Eltern.

Anna Bagatsch

geb. Siegmann
aus Schömberg, Kreis Landeshut
* 30. 8. 1903 † 24. 12. 1987

Hermann Bagatsch

aus Neuhoff, Kreis Lötzen
* 4. 10. 1884 † 14. 9. 1977

In Liebe und Dankbarkeit
Ursula Bagatsch
Charlotte Bagatsch

Hardenbergstraße 32, 8650 Kulmbach

Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
auf Erden wie
im Himmel.
Matth. 6, 10

Unerwartet und viel zu früh entschlief heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester und Schwägerin

Inge Wolf

geb. Martini
* 17. 11. 1934 † 12. 3. 1988

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Wir nehmen Abschied in tiefer Dankbarkeit für ihre Liebe und Sorge.

In stiller Trauer und tiefem Schmerz
Albrecht Wolf, Grünwalde
Alfried, Eckhard
Annette und Heiko
Werner Martini und Frau Anneliese

Buchenstraße 25, 2080 Pinneberg

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 18. März 1988, um 13 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes Pinneberg, Hogenkamp, aus statt.
Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir Abstand zu nehmen.

Der HERR sprach
das große AMEN

Fern seiner über alles geliebten Heimat Ostpreußen, im 84. Jahre eines erfüllten Lebens und nur wenige Monate vor seiner Diamantenen Hochzeit, entschlief im Frieden Gottes

Bruno Krause

Geboren am 13. Juli AD 1904 in Bischofstein
Verstorben am 10. März AD 1988 in Nürnberg

Vormals Lehrer und Bürgermeister in Klein-Reußen, Kreis Osterode sodann Konrektor an der Knaben-Volksschule II in Heide/Holstein

Um ihn trauern in Liebe und Dankbarkeit
Paula Krause, geb. Langanke
seine drei Söhne mit Familien
zehn Enkelkinder
und vier Ur-Enkel

Trauerhaus: Vestnertorgraben 5, 8500 Nürnberg 10

Die Beisetzung des Heimgegangenen fand auf seinen ausdrücklichen Wunsch im engsten Familienkreise auf dem Friedhof in Schnaittach, Kreis Nürnberger Land, statt.

Und siehe, ich bin bei euch
alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28,20

Eva Stadie

verw. Lottermoser, geb. Sakuth
aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
* 17. 6. 1916 in Schillen
† 6. 3. 1988 in Neustadt/Holst.

Wir nehmen Abschied in tiefer Trauer und inniger Liebe
Frank L. Lottermoser und Frau Brigitte, geb. Huhn
Saskia und Annika
Artur Sakuth und Frau Magdalene, geb. Lottermoser
Dr. med. Else Haußler, geb. Sakuth, **und Familie**
Friedrich Wilhelm Klöss und Frau Magdalene
geb. Sakuth
und Familie

7456 Rangendingen, 2000 Hamburg 60, 2902 Rastede
Wir haben unsere geliebte Verstorbene am 11. März 1988 in Scharbeutz/Holst. zur letzten Ruhe gebettet.

Lebhafte Gespräche und reges Interesse

Ostdeutsche Woche der landsmannschaftlichen Gruppen verschaffte umfassenden kulturellen Überblick

Darmstadt — „Deutsches Leben im Osten — Volkstum und Kultur", unter diesem Leitwort veranstalteten die landsmannschaftlichen Gruppen in Darmstadt eine Ostdeutsche Woche. Im Justus-Liebig-Haus wurde eine Ausstellung eröffnet, in der jede Landsmannschaft Wissenswertes und Interessantes über Geschichte und Kultur ihrer Heimat vorstellte. Es sollte ein umfassender Überblick über wirtschaftliche und kulturelle Leistungen deutscher Menschen während der vergangenen acht Jahrhunderte vom Baltikum bis zum Balkan entstehen.

Die LOW-Kreisgruppe Darmstadt hatte Bernsteinschmuck ausgestellt, den der Königsberger Bernsteindrechslermeister Winfried Matern, der heute eine Werkstatt in Darmstadt besitzt, zur Verfügung gestellt hatte. Zauberhafte Fotografien ostpreußischer Landschaften, Städte und Burgen, die von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen angeliefert waren, sowie farbige Landkarten, Bildbände und Arbeitsbriefe von ostpreußischen Landschaften und Persönlichkeiten vervollständigten die Ausstellung.

Außerdem hatte „Das Ostpreußenblatt" reichhaltiges Informationsmaterial geliefert, das sehr starkes Interesse fand und am letzten Ausstellungstag auch restlos vergriffen war. Sehr lebhaft ging es oft in den Ausstellungsräumen zu. Hiesige und Ostdeutsche kamen miteinander ins Gespräch. Die einen erinnerten sich an Städte und Landschaften, die sie vom vergangenen Krieg her kannten oder die sie auf ihren Reisen erlebten, die anderen suchten auf den Karten nach dem Ort der eigenen Herkunft. Schulklassen kamen, junge Menschen stellten Fragen — bemerkenswert, daß gerade die jüngere Generation großes Interesse an Ost- und Westpreußen zeigte. Man fragte nach den früheren und jetzigen Grenzen, nach der Geschichte des Landes und vor allem nach den Reisemöglichkeiten. Landsleute, die zur Aufsicht und Beratung anwesend waren, freuten sich über das große Interesse und gaben bereitwillig Auskunft.

Uber „Deutsches Leben im Osten" sprach bei der Eröffnung der Ausstellung Dr. Heinrich Trierenberg, Wiesbaden, der dem Landesbeirat für Vertriebenenfragen angehört. Die Vertriebenen aus den preußischen Ostprovinzen, dem Sudetenland sowie aus den Siedlungsräumen in Ost- und Mitteleuropa hätten ihr gesamtes Hab und Gut zurückgelassen und seien der Wurzel ihrer kulturellen Tradition beraubt worden. Aber, hätten sie ihr kulturelles Erbe nicht unsichtbar im Fluchtgepäck mit sich getragen und hier wieder zur Entfaltung gebracht, wäre die stammesbedingte deutsche Kultur um sehr vieles ärmer geworden, so Trierenberg. Dieses kulturelle Erbe zu erhalten, sei nach dem Grundgesetz Bund, Ländern und Gemeinden zur Pflicht gemacht. Aber die zwölf Millionen deutschen Heimatvertriebene sind bis heute kulturell nicht gleichberechtigt, solange die Mittel für die Pflege ihrer Tradition nicht ihrem Bevölkerungsanteil entspreche.

Zum Abschluß der ostdeutschen Woche im Justus-Liebig-Haus gab es am Tag der Landsmannschaften für ein großes Publikum ein buntes, vielfältiges Programm. Dieter Hübner, der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Kreisgruppe Darmstadt, begrüßte dazu viele auswärtige Gäste, u. a. auch Anneliese Franz, die Vorsitzende der LOW-Landesgruppe Hessen. Rund ein Viertel der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland sei vertrieben worden oder Nachkommen von Vertriebenen, sagte in seiner Festansprache Klas Lackschewitz. Zur Heimat gehöre für sie ein auch das über Jahrhunderte entwickelte Brauchtum und eine Geschichte, Menschen und Lebensraum überspannende Kultur, die gemeinsames und verpflichtendes Eigentum aller Deutschen sei.

In lockerer Folge präsentierten sich die landsmannschaftlichen Gruppen mit Tanz und Musik oder brachten einen für ihr Heimatgebiet typischen oder informativen Kurzvortrag. Professor Wilfried Schlau erzählte die 800jährige Geschichte der Deutsch-Balten. Fritz Walter sprach über die Volksabstimmung am 11. Juli 1920, bei der sich die Ost- und Westpreußen mit überwältigender Mehrheit für Deutschland entschieden hatten.

Den Abschluß gestaltete die Adalbert-Stifter-Gruppe mit hinreißend lebendigen Tänzen und Kantaten unter der Leitung von Burgel und Dolf Rogler. Die Gruppe konnte 1987 ihr vierzigjähriges Bestehen feiern, und sie hat von Darmstadt aus die Kultur des Ostens weit in die Welt hinausgetragen. **Fritz Walter**

Spiegelbild des alten Königsberg

Bilddokumentation zeigt 350 Ansichten der Landeshauptstadt

Duisburg — Anfang März wurde im Museum Haus Königsberg eine Ausstellung mit mehr als 350 Ansichten eröffnet und erstmals gezeigt. Diese Sammlung ist eine Bilddokumentation der Landeshauptstadt, wie sie im Gedächtnis ihrer früheren Einwohner haften geblieben ist. Von der Innenstadt zwischen Nordbahnhof und Hauptbahnhof, vom Königstor bis zur Sternwarte ist kaum ein Dutzend bekannter Gebäude erhalten geblieben. Die bauliche Substanz des alten Königsberg gibt es fast nicht mehr. Um so mehr ist es unsere Pflicht, den Kindern und künftigen Generationen das deutsche Königsberg auch im Bild zu dokumentieren.

Die Auswahl der Bilder geschah nicht nach Schönheit des Motivs oder nach der perfekten Technik des Fotografen; die Zusammenstellung sollte ein Spiegelbild der gesamten Stadt ergeben. Dazu gehören nicht nur die Schokoladenseiten; es ist auch unwichtig, welche Fahne zufällig am Mast wehte. Der Betrachter wird feststellen, daß viele bekannte Gebäude, Straßenzüge, ganze Stadtteile und Grünanlagen kaum vertreten sind. Daher werden alle Landsleute gebeten, die Sammlung durch Überlassung weiterer Aufnahmen zu erweitern. Allen, die ihre Aufnahmen für diese großartige Sammlung zur Verfügung stellten, sei an dieser Stelle gedankt.

Eine einfache Bild-von-Bild-Kopie kostet nicht viel, kann aber Tausende erfreuen. In der Ausstellung sind alle Aufnahmen numeriert, damit Interessenten eine Kopie bestellen können. Dies wird natürlich etwas dauern, zumal die Sammlung Pfingsten auf dem Deutschlandtreffen gezeigt werden soll. Schon jetzt haben sich einige Interessenten gemeldet, die diese Ausstellung auch an anderen Orten zeigen möchten. **Friedrich Voss**

Die junge Generation stellte viele Fragen

Die Informationsstände des BdV-NRW und GI bei der Interschul-Messe verzeichneten großen Anklang

Dortmund — Erstmalig hatte der BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen einen Informationsstand auf der diesjährigen 10. Interschul in der Dortmunder Westfalenhallen aufgebaut. Landesgeschäftsführer Hans-Joachim Muschiol konnte als Leiter des Stands auf ein erfreulich großes Interesse der Messebesucher verweisen. „Der Andrang ist unerwartet hoch, auch die Reaktionen der Besucher sind hauptsächlich positiv", so Muschiol.

Ihm zur Seite stand der stellvertretende Bezirksvorsitzende des Bezirks Detmold, Thorsten Ruppel, das Landesvorstandsmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft Hans Baumgart sowie das Ehepaar Grüner. „Arbeit haben wir genug, Dienstag konnten wir den Andrang kaum bewältigen, da viele Messebesucher auch das Gespräch suchen", stellte Hans-Joachim Muschiol zufrieden fest. Das Interesse gelte vor allen Dingen den Arbeits- und Informationsschriften, die über ostdeutsche Persönlichkeiten verfaßt wurden. Aber auch alte Deutschland- und Preußenkarten seien bei den Besuchern sehr beliebt.

Muschiol lobte auch die Mitarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen, die vorbildlich viel Material zur Verfügung gestellt hatte. Gerade Nicht-Ostpreußen bekundeten großes Interesse an den Persönlichkeiten aus dem deutschen Osten. Überhaupt ist das Interesse der unbelasteten Bevölkerung gestiegen. „Früher wurden wir oft beschimpft, man ließ uns ja gar nicht auf die Messe. Heute hat sich dieser Zustand geändert, man hat den Eindruck, daß sich eine neue Stimmung gebildet hat", konnte Muschiol feststellen. Auch Stimmen von Messebesuchern verdeutlichen dies.

„Wir haben zwar nichts mit den Ostgebieten zu tun gehabt, aber wir haben die Zeit der Vertreibung noch deutlich vor Augen. Deshalb können wir auch nicht verstehen, daß manche den Vertriebenen so kritisch gegenüber stehen. Von Flüchtlingen aus Pakistan oder Afghanistan hört man doch jeden Tag, aber von unseren Vertriebenen spricht niemand mehr", so eine Gruppe Messebesucher.

Aber auch die ganz junge Generation wußte ihr Interesse zu bekunden. „Eigentlich interessieren wir uns besonders für Geographie, aber diese Karte zeigt uns auch, wie Deutschland früher war. Wir haben es ja nicht mehr erlebt. Die deutschen Städte sind jetzt nur noch in polnischer Sprache in den Atlanten verzeichnet."

Auch das Gesamtdeutsche Institut fühlte sich dem enormen Andrang kaum gewachsen. „Wir können gar nicht soviel Material nachfordern, wie wir eigentlich brauchen", so ein Standleiter. Das Interesse an Schulreisen in die DDR sei unheimlich gestiegen, viele junge Lehrer wollen mit ihren Klassen einmal nach Mitteldeutschland. Das Informationsdefizit sei natürlich immer noch sehr groß, deshalb bestehe wahrscheinlich auch eine Art Nachholbedarf in Sachen DDR. Leider muß man immer noch mit sehr langen Wartezeiten rechnen, da die DDR zu wenig Angebote für den bundesdeutschen Bedarf an Reisen vorzuweisen hat. **Wel**



Positive Stimmung der Messebesucher: Das stellte BdV-Landesgeschäftsführer Hans-Joachim Muschiol (zweiter von rechts) fest Foto Jaeger

Von Mensch zu Mensch



Ewald Preugschaft (80) wurde für sein Engagement für die Flüchtlinge, die Vertriebenen und Aussiedler und ihre Eingliederung in Schwarmstedt mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Oberkreisdirektor Klaus Schumacher überreichte die hohe Auszeichnung und beleuchtete die Leistungen des Ostpreußen in einer Laudatio. Ewald Preugschat wurde am 23. Februar 1908 in Bißnen, Kreis Ebenrode, geboren. An seine Schulzeit schloß sich eine Einzelhandelslehre an. Preugschat übernahm ein Kolonialwarengeschäft in Gumbinnen, wurde aber schon zwei Jahre später zum Wehrdienst eingezogen. Dreimal wurde der Ostpreuße im Krieg verwundet. Im Lazarett in Dänemark geriet er schließlich in Kriegsgefangenschaft. Man verlegte ihn nach Schwarmstedt, und in Esel traf er endlich wieder mit seiner Familie zusammen. 1946 pachtete der Bauernsohn einen 20 Hektar großen Hof. Vier Jahre danach kehrte Preugschat in seinen erlernten Beruf zurück: Er eröffnete ein Lebensmittel- und Feinkostgeschäft in Schwarmstedt. Seine Frau Eva Preugschat, geb. Tinney, mit der er seit 1940 verheiratet ist, unterstützte ihn dabei tatkräftig. Ewald Preugschat ist neben seinem Beruf seit vier Jahrzehnten in der Vertriebenenarbeit aktiv. 1968 wurde er Vorsitzender des BdV-Ortsverbands Schwarmstedt und übernahm zudem den Vorsitz des Kreisverbands nach dem Tod seines Vorgängers. Auch nach seinem Ausscheiden aus diesem Amt 1981 blieb er dem Kreisverband als Mitglied des geschäftsführenden Kreisvorstands treu. Preugschat nahm außerdem Aufgaben im Kreisflüchtlingsrat und im Beschwerdeausschuß in Lüneburg wahr. Als Anerkennung seines steten Einsatzes für die Belange der Vertriebenen wurde ihm die Silberne Ehrennadel der LO und das Goldene Ehrenzeichen des BdV verliehen. Auch in Zusammenarbeit mit der Kirche hat Preugschat sich mit viel Tatkraft eingesetzt. Er half bei der Gestaltung von Volkstrauertagen, den Tagen der Heimat und war treibende Kraft bei der Überarbeitung der Gedenkstätte in Schwarmstedt. Sowohl der stellvertretende Landrat und Samtgemeinde-Bürgermeister Heinz Heyder wie auch Schwarmstedts Bürgermeister Richard Beddermann lobten die Energie, die Beharrlichkeit und das Engagement des Ostpreußen, mit dem er so manche Existenzgründung, Arbeitsbeschaffung oder anderweitige Unterstützung erwirkt hat. Auch BdV-Kreisvorsitzender Hermann Christian Thomasius würdigte Preugschats Pflichtbewußtsein und Emsigkeit. Der zweite Vorsitzende der LO-Landesgruppe, Werner Hoffmann, und Hans-Joachim Lembke von den Pommern schlossen sich mit Glückwünschen an. **K. M.**

Ausstellungen

Otto Schliwinski

München — Mittwoch, 23. März, 15.30 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußische Impressionen" durch den Stellvertreter des Bayerischen Ministerpräsidenten und Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Karl Hillermeier MdL. Begrüßung und Einführung durch Dr. Horst Kühnel, Haus des Deutschen Ostens. — Donnerstag, 24. März, bis Freitag, 29. April, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Winzererstraße 9, Eingangshalle, jeweils von Montag bis Freitag 8 bis 16.30 Uhr, Ausstellung Ostpreußische Impressionen, Aquarelle und Graphik von Otto Schliwinski. Eintritt frei.

Veranstaltungen

Filme zu ostdeutschen Themen

Winsen (Luhe) — Folgende Filme werden in Meyers Kinocenter, Kino 1, zu den angegebenen Tagen ab 20 Uhr gezeigt: Donnerstag, 24. März, bis Sonnabend, 26. März, „Menschen ohne Vaterland", 1937, nach dem Drehbuch von Ernst von Salomon u. a. Darsteller: Willy Fritsch, Willy Birgel, Grete Weiser. Die Gebühr pro Filmveranstaltung beträgt 4 DM.



Schlesische privilegirte Zeitung

No. 34. Sonnabends den 20. März 1813.

Se. Majestät der König haben mit Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen ein Off- und Defensiv-Bündniß abgeschlossen.

An Mein Volk.

So wenig für Mein treues Volk als für Deutsche, bedarf es einer Rechenschaft, über die Ursachen des Kriegs welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen.

Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Frieden, der die Hälfte Meiner Unterthanen Mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht; denn er schlug Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ... stungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ... gebrachte Kunstfleiß unserer Städte ... dadurch die Quelle des ... Raub der ...

Vor 175 Jahren:

Des Königs Ruf und Wille

Friedrich Wilhelm III. und sein Aufruf „An mein Volk"

Monsieur Saint-Marsan, französischer Botschafter in Berlin, und die ihn begleitenden hohen Offiziere hörten aufmerksam zu, als Preußens Staatskanzler Hardenberg ihnen erläuterte, weswegen er sie zu sich gebeten hatte. Seine Regierung werde die Berliner Bevölkerung zu korrektem Verhalten gegenüber der verbündeten französischen Armee anhalten, sagte der Kanzler. Die Aufstellung des neuen preußischen Hilfskorps machen es für Seine Majestät den König notwendig, von jetzt, Mitte Januar 1813 an, vorübergehend in Breslau zu residieren.

Zum Schluß gab es noch eine Überraschung: im Interesse der preußisch-französischen Freundschaft würde das Haus Hohenzollern eine Vermählung des Kronprinzen mit einer Prinzessin aus der Familie des französischen Kaisers begrüßen. Die Besucher zeigten sich befriedigt. Der zweitgrößte deutsche Vasall hegte offenbar nicht die Absicht, das Bündnis mit Frankreich zu lösen.

Vor drei Wochen noch hatte niemand so etwas einer Überlegung für wert gehalten; schon gar nicht, ob Napoleons Vorherrschaft in Europa ernsthaft in Gefahr kommen könnte. Gewiß, der Feldzug gegen Rußland hatte mit einer beispiellosen Katastrophe geendet. Von den weit über 600 000 Mann der Grande Armée waren kaum 20 000 völlig verwahrlost nach Polen und Preußen zurückgekehrt. Trotzdem erschien der Optimismus des Kai-

Der Optimismus Napoleons

sers berechtigt. In den Weichsel-Oder- und Elbefestungen lagen starke, völlig intakte Garnisonen. Mobilisierte man sämtliche Reserven, würde er bald wieder über mehr als eine halbe Million Mann verfügen können. Von seinen beiden einzigen Gegnern, England und Rußland, hatten die Briten in Spanien gegen 250 000 Franzosen alle Hände voll zu tun. Und die Russen, deren Verluste den eigenen wenig nachstanden, brachten momentan noch knapp 150 000 Soldaten ins Feld: völlig erschöpft, miserabel ausgerüstet, zaghaft geführt. Es würde nicht allzu schwer sein, dem Zaren Alexander mit der Drohung eines Frühjahrsfeldzuges gegen französische Übermacht und dem Angebot ganz Polens den Frieden schmackhaft zu machen.

Österreich und Preußen verhielten sich ruhig. Da auch von den Rheinbund-Staaten und den italienischen Satelliten keine Schwierigkeiten zu erwarten waren, hoffte Napoleon, die Engländer in Kürze wieder von der Iberischen Halbinsel zu vertreiben und einen allgemeinen Frieden herbeizuführen.

Dann war doch alles ganz anders gekommen: Hans David v. Yorck wollte der preußischen Politik rechtzeitig ein neues Ziel weisen, nämlich die Verständigung mit Rußland. Zar Alexander I. entdeckte seine 1805 verpatzte Rolle als von Gott gesandter Befreier Europas wieder. Dazu mußte er den Krieg über Polen hinaus weiter in Napoleons Machtbereich tragen.

Die Konvention von Tauroggen vom 30. Dezember 1812 hatte die Franzosen militärisch auf die Weichsel zurückgeworfen. Yorck, Gouverneur von Ostpreußen, handelte ohne

Ein neues Ziel für Preußen

direkte Weisung seines Königs, aber mit Zustimmung einflußreicher Beamter und Militärs und auch der Provinzialstände. Die Entscheidung über Krieg oder Frieden blieb ausdrücklich Friedrich Wilhelm III. von Preußen überlassen. Nicht lange danach erhielt er ein Bündnisangebot des Zaren. Doch der König, dessen ängstlicher Respekt vor Napoleon seinen Abscheu weit überwog, fühlte sich durch Tauroggen gräßlich kompromittiert. Jederzeit dem Zugriff der französischen Garnison in Berlin ausgesetzt, enthob er Yorck schnellstens seines Kommandos und erklärte die Konvention für ungültig. Hardenberg empfahl dennoch die verdeckte Annäherung an Rußland, woraus zu gegebener Zeit ein festes Abkommen werden sollte. Neutralität gab es nicht mehr, und der Zar bot gegenüber Frankreich größeren Gewinn bei kleinerem Risiko. Friedrich Wilhelm machte geltend, daß Preußen und Rußland allein niemals gegen Napoleon ankommen würden. Im übrigen zweifelte er an der Bündnistreue Alexanders, der ihn schon in Tilsit im Stich gelassen hatte. Tatsächlich spielten eben um diese Zeit führende russische Politiker mit dem Gedanken, Ostpreußen zu annektieren und die Armee wieder auf die eigenen Grenzen zurückzuziehen. Instinktiv versteifte sich der Preußenkönig auf eine Dreierallianz mit Österreich, noch aussichtsreicher war eine neue Große Koalition unter Einschluß Englands.

Am 22. Januar begab Wilhelm sich nach Breslau, das keine französische Besatzung hatte. Dort mußte er zu seinem Ärger erfahren, daß Scharnhorst die Waffen- und Munitionsproduktion Schlesiens energisch angekurbelt hatte. Es kam noch schlimmer. In Ostpreußen befehligte Yorck noch immer sein „neutralisiertes" Korps. Und der vormals ungnädig entlassene Reformator Freiherr v. Stein war als Beauftragter des Zaren Chef der Zivilverwaltung geworden. Zusammen mit Ernst-Moritz Arndt und Carl v. Clausewitz organisierte er gerade die Bewaffnung von 20 000 Landwehrmännern.

Nach und nach aber fanden sich alle namhaften Patrioten und Reformer in Breslau ein. Es galt, den ewig zaudernden König für die geistige und materielle Vorarbeit zur Erhebung Preußens zu gewinnen. In dieser Hinsicht wurden später übrigens die Ende der neunziger Jahre einsetzenden, ab 1807 beschleunigten Reformbestrebungen oftmals falsch bewertet. Denn von ihren Auswirkungen her können sie nicht als direkter Beginn des Befreiungskampfes angesehen werden. Dafür blieben einfach zu viele wichtige Reformen in der Planung stecken, während das, was realisiert wurde, für die Erhebung fast ohne Bedeutung war. Selbst die Militärreformen kamen erst nach den Befreiungskriegen vollständig zur Ausführung. Scharnhorst und Gneisenau mit ihrer preußischen Variante des spanischen Volksaufstands wie auch Steins Projekt eines gesamtdeutschen Volkskrieges scheiterten an der berechtigten Skepsis des Königs. Jene Mischung aus Patriotismus und religiösem Fanatismus lag den Spaniern doch mehr als den Deutschen. Außerdem bereitete der Gedanke einer Bewaffnung großer Teile des Volkes dem Monarchen wenig Freude.

Im ganzen gesehen dienten die Reformen viel besser dazu, Preußen eine achtbaren Platz in Napoleons Kontinentalsystem einzurichten. Er hatte im Frieden von Tilsit 1807 das besiegte Preußen zu einer drittrangigen, militärisch beinahe wehrlosen Macht niedergedrückt. Territorium und Bevölkerung waren auf die Hälfte reduziert worden und blieben bis zur Tilgung einer fast unerschwinglichen Kriegsentschädigung unter französischer Besatzung. Dies und die Belastungen der Kontinentalsperre setzten der preußischen Wirtschaft schwer zu, förderten die Staatsverschuldung und ließen große Teile der Bevölkerung verarmen. Hier entstand nachhaltige Verbitterung, die zur Haupttriebfeder für die spätere Kriegsbereitschaft wurde.

Hinzu kam die moralische Regeneration. Sie ging von den frühen Vertretern einer deutschen Nationalbewegung aus. Männer wie Arndt, Fichte, Körner, Schleiermacher und Turnvater Jahn trafen mit ihren Appellen an väterländische Begeisterung und darüber hinaus nationale Einheit und staatliche Erneuerung Deutschlands besonders den Nerv der Jugend. Allmählich entstand eine hochbrisante Atmosphäre von Widerstandswillen und Sendungsbewußtsein. Obwohl von dieser Seite kein unmittelbarer Einfluß auf den kommenden militärisch-politischen Umschwung ausgeübt wurde, erwuchs die allgemeine Stimmung zu dessen unentbehrlichem Resonanzfeld.

Am 3. Februar hatte man Friedrich Wilhelm so weit, daß er die Order zur Formation freiwilliger, berittener Jäger erließ. Am 12. Februar lief über die — bereits vom „Soldatenkönig" eingerichteten — Aushebungskantone die Mobilmachung an. Der ebenfalls nach Breslau übergesiedelte Botschafter Saint-Marsan fragte besorgt nach dem Zielpunkt dieser Aufrüstung. Hardenberg hielt ihn hin. Friedrich Wilhelm wartete indessen voller Ungeduld auf eine Reaktion aus Wien. Ungern entließ er den General Knesebeck ins russische Hauptquartier in dem polnischen Städtchen Kalisz. Er sollte einen Waffenstillstand vermitteln und ganz unverfänglich eine Allianz sondieren. Doch mit Hardenbergs Rückendeckung schloß Knesebeck am 28. Februar den Vertrag von Kalisz, ein eindeutiges Bündnis zwischen Rußland und Preußen. Bald darauf hielt Zar Alexander feierlichen Einzug in Breslau.

Anfang März räumten die Franzosen Berlin und zogen sich gegen die Elbe zurück. Am 15. März ging Preußens Kriegserklärung an Frankreich hinaus. Friedrich Wilhelm hatte nicht länger standhalten können. Der massive Druck des Zaren und seines Sonderbevollmächtigten Stein, die Beschwörungen Hardenbergs und des Kabinetts und letztlich auch die Kampfbereitschaft des Volkes waren ausschlaggebend gewesen. Am 20. März stand es in allen Zeitungen: „An mein Volk." Zum ersten Mal in der preußischen Geschichte wandte sich der Herrscher direkt an die Untertanen, um einen seiner Entschlüsse zu begründen. „Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litauer! Ihr wißt, was Ihr seit fast sieben Jahren erduldet habt..." In dem bevorstehenden Krieg gehe es um nicht weniger als die Existenz Preußens mit seiner ruhmreichen Vergangenheit und seinen staatlichen Errungenschaften. Er verlange große Opfer von allen Städten, sei aber sicher, daß sie „jene lieber bringen für das Vaterland, für Euren angeborenen König als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die Euch ganz fremd sind"... Führe die-

„Der Sturm bricht los"

ser Kampf nicht zu einem ehrenvollen Frieden, bleibe nur noch der ruhmvolle Untergang. Aber auch diesem würden sie „getrost entgegen gehen um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag".

Damit stand nun der König vor aller Welt an der Spitze der Befreiungsbewegung. Ihm war keineswegs wohl dabei. Realpolitisch betrachtet spielte man Vabanque, solange die vier Großmächte noch nicht gegen Napoleon zusammengefunden hatten. Siegte der Kaiser aber, würde er Preußen mit Sicherheit auslöschen. Die Öffentlichkeit draußen ließ sich jedoch zunächst von einer Welle patriotischen Hochgefühls emportragen.

Am Geburtstag der 1810 verstorbenen Königin Luise stiftete Friedrich Wilhelm das Eiserne Kreuz. In den Augen des einfachen Volkes hatten die Kränkungen Napoleons erheblich zu ihrem frühen Tod beigetragen.

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los", jubelte Theodor Körner nachher. Das war dann doch übertrieben. Etwa 28 000 Freiwillige eilten zu den Fahnen, hauptsächlich aus den brandenburgisch-preußischen Stammprovinzen. Mit 11,5 Prozent Anteil standen die Ostpreußen an dritter Stelle. Alle sozialen Schichten waren vertreten. Die stärkste Gruppe mit über zwei Fünfteln bildeten die Handwerker, verhältnismäßig hoch lag auch der Anteil der Schüler und Studenten. Die Masse der preußischen Feldarmee aber stellten nach wie vor die zwangsrekrutierten Bauern, die auch den größten Teil der Bevölkerung ausmachten. Adlige Offiziere führten sie an. So war es die gleiche Armee wie 1806, und ein Volkskrieg wurde es auch nicht. Landwehr und Landsturm, mit denen die Militärreformer zügig

Von Fremdherrschaft befreit

zur allgemeinen Wehrpflicht hatten vordringen wollen, spielten in den Befreiungskriegen eine geringe Rolle.

Dank der Sach- und Geldspenden des Volkes in Höhe von 6,5 Millionen Talern und später der englischen Subsidien konnte das geschwächte Land in den folgenden zwei Jahren 280 000 Mann aufbieten.

Den Frühjahrsfeldzug 1813 entschied Napoleon noch einmal für sich. Das russisch-preußische Bündnis hing am seidenen Faden, und der Preußenkönig sah sein dauerndes Mißbehagen bestätigt. Doch Napoleons Unvermögen, sich mit dem Prinzip des europäischen Mächtegleichgewichts abzufinden, trieb Österreich zur rechten Zeit in die Armee der Alliierten — und Frankreich in die sichere Niederlage. Deutschland war von der Fremdherrschaft befreit. Es gab aber noch ein inoffizielles Kriegsziel, von dem Stein, Arndt, Körner und ihre Freunde geschwärmt und für das die Mehrzahl der jungen Freiwilligen gekämpft hatte: der große, fortschrittliche Einheitsstaat der Deutschen. Bei der Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongreß wurde daraus nichts werden. Preußen selbst verpflichtete sich der Hl. Allianz, und der reformenfeindliche Restaurationsgedanke bestimmte fortan seine Innenpolitik.

Aber daß er ein Freund von Reformen sei, hatte der König von Preußen seinem Volk ja auch nicht mitgeteilt. **Hans-Albert Loosen**